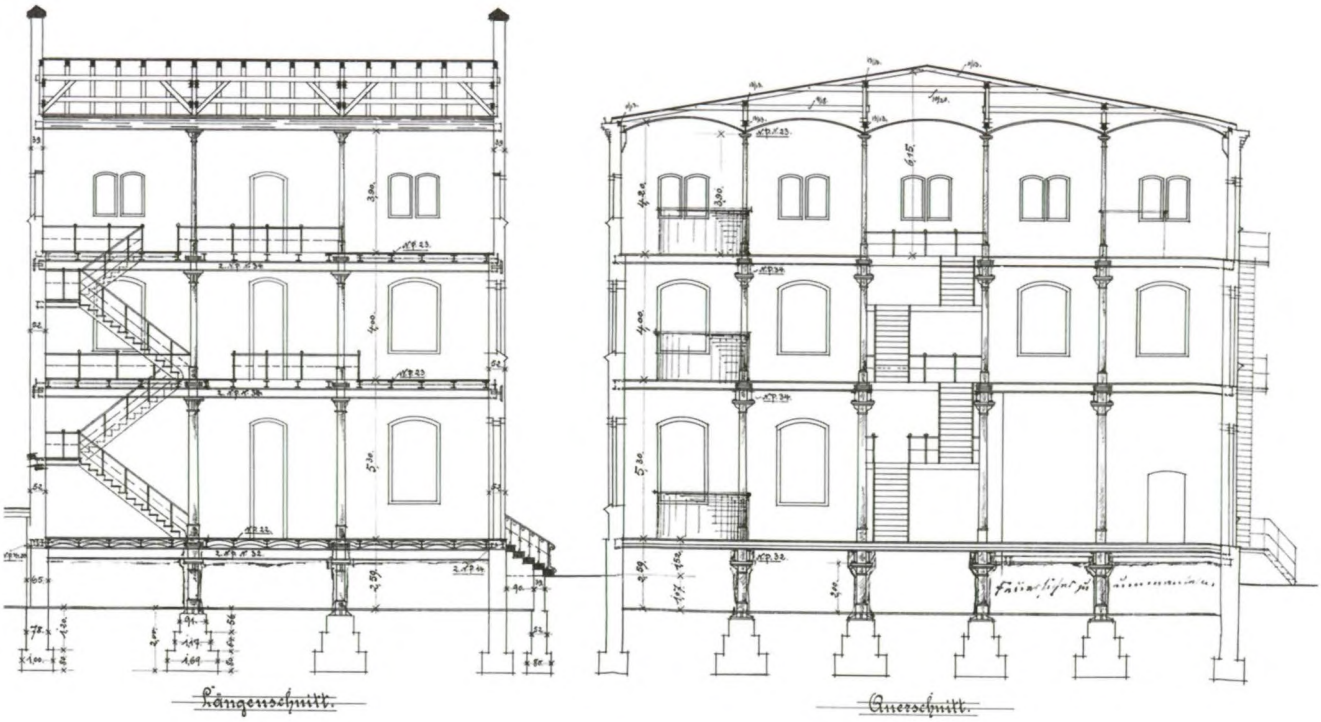


Berliner Chaussee 66, Längs- und Querschnitt vom Ölhaus II, 1904 von Otto Felgenträger

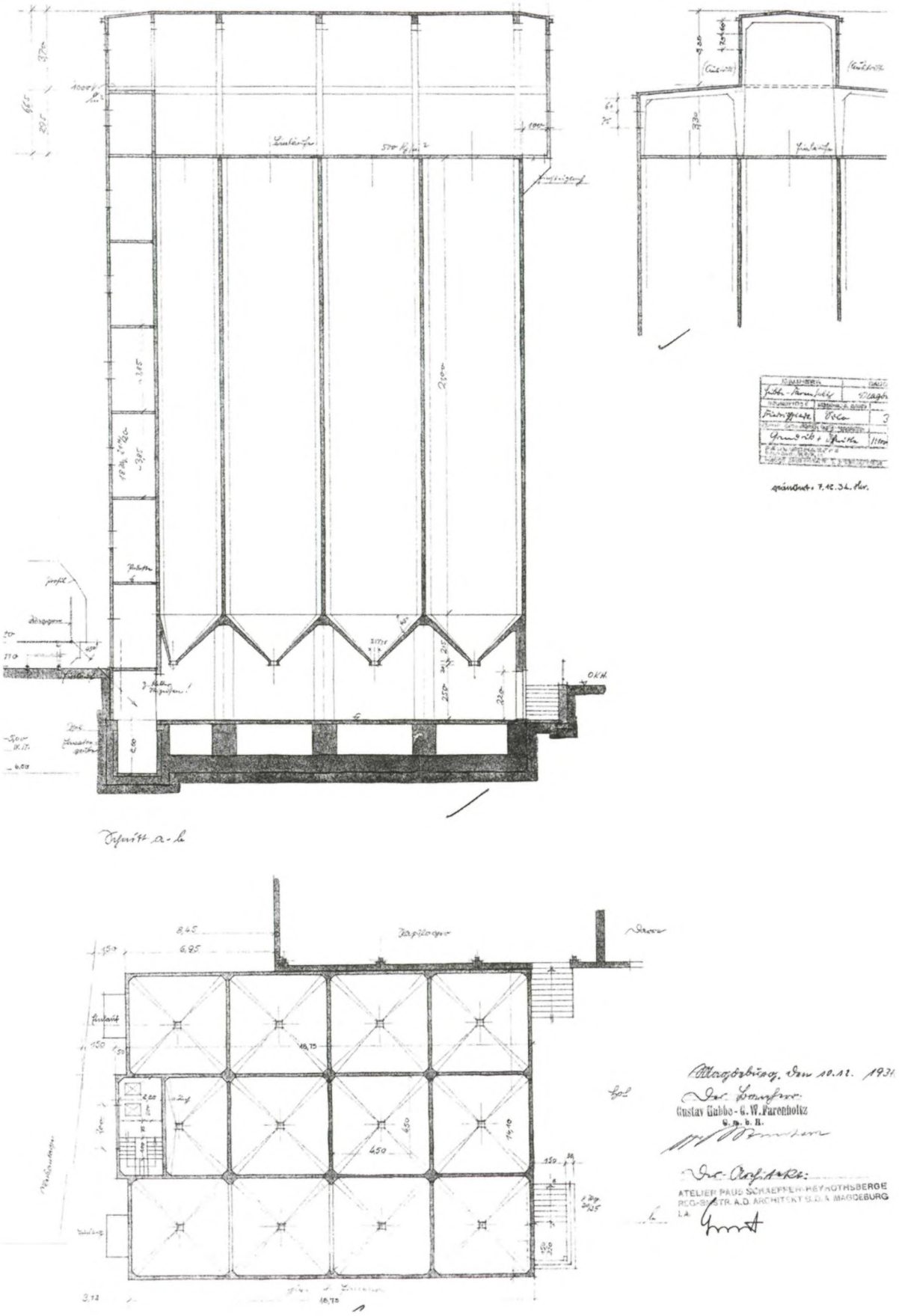
Berliner Chaussee 66, Ölhaus II, Erweiterungsbau von 1911



Berliner Chaussee 66, Ölfabrik Gustav Hubbe, das kürzlich abgerissene Rapssilo, 1934 von Paul Schaeffer-Heyrothsberge entworfen



Berliner Chaussee 66, Ölfabrik Gustav Hubbe, Quer- und Längsschnitt des Rapssilos, 1934 von Paul Schaeffer-Heyrothsberge entworfen





Berliner Chaussee 66, das kürzlich abgerissene Rapssilo

Speichergebäude auf dem Kleinen Werder

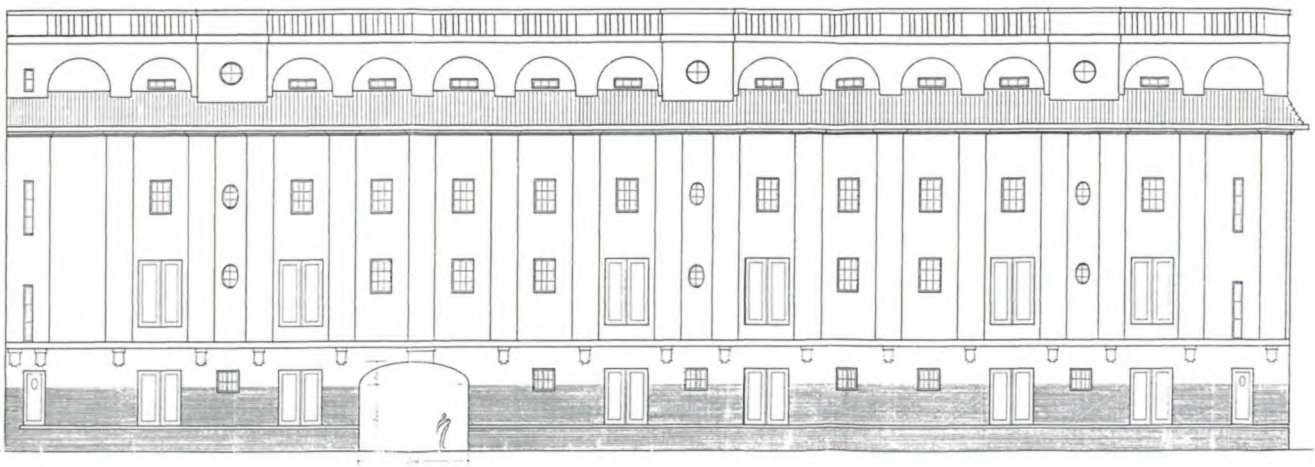
Kleiner Werder 10
1909

Paul Mebes

Das Gebäude entwarf der Architekt Paul Mebes für die Ölfabrik Gustav Hubbe als Speicher für Getreide und importierte Ölfrüchte aus Übersee. Im Jahr 1909, unmittelbar nach Aufhebung der letzten Rayonbestimmungen, wurde mit dem Bau begonnen. Die Magdeburger Ölmühle und Handelsgesellschaft nutzte diesen Speicher als Zwischenlager und den Anlegeplatz zum Umschlagen ihrer Rohstoff und Produkte. Nach dem Zweiten Weltkrieg gingen Firma und Speicher 1947/48 ins Volkseigentum über. Der Speicher gehörte zu verschiedenen Betrieben der Magdeburger Lebensmittelindustrie. Bis 1953 nutzte ihn der VEB Öle und Fette Magdeburg, 1953 – 1957 VEAB, 1957 – 1960 der Betrieb W + B und zuletzt von 1960 – 1990 der VEB Handelsgenossenschaft OGS (Obst, Gemüse, Speisekartoffeln). Seit Mitte der 1990er Jahre ist das Gelände Privateigentum.[100]

Der vierstöckige Putzbau ist von einer flachen kolossalen Blendarkatur überzogen, die zwischen zweitem und drittem Obergeschoss durch eine zwischengeschobene schräge Dachfläche unterbrochen wird. Diese Dachfläche setzt gleichzeitig einen starken horizontalen Akzent. Von den im Entwurf vorgesehenen dreizehn Arkadenachsen sind nur acht verwirklicht, so dass die gestalterischen Proportionen verzerrt sind. Den oberen Abschluss des flachgedeckten Geschossbaus bildet eine Balustrade. Innen trug eine fünfgeschossige Stützen-Riegel-Konstruktion (inklusive Keller) mit gewölbten Steindecken die Last der gelagerten Produktionsmittel. Im Gegensatz zu der intakten Trag-

Speichergebäude der Firma Gustav Hubbe auf dem Kleinen Werder, Fassadenaufriss 1909, Entwurf Paul Mebes



konstruktion befindet sich das Gebäude in einem katastrophalen baulichen Zustand.

Das benachbarte Kontor- und Wohnhaus ist 1909 von Otto Felgenträger errichtet worden.

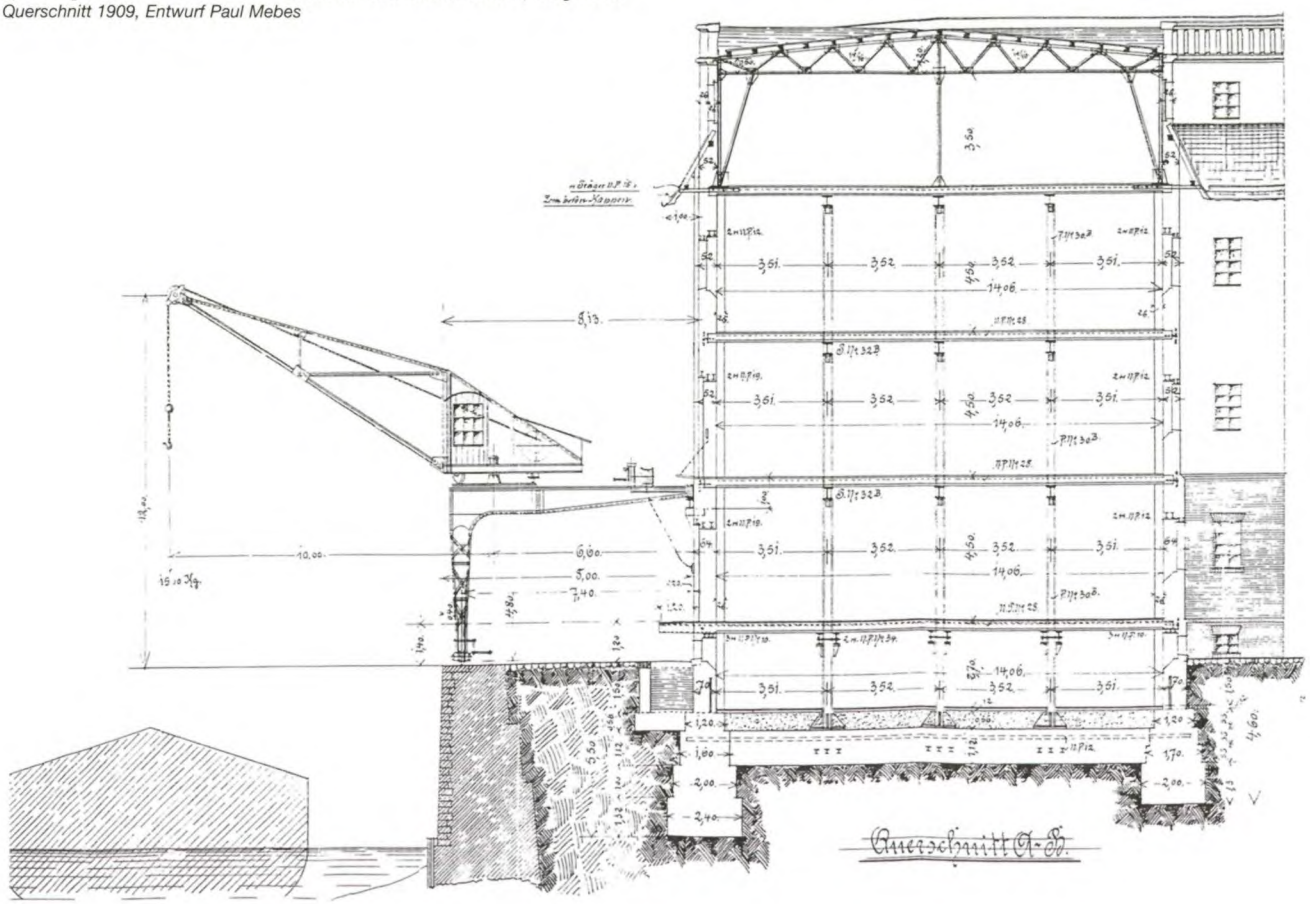
Der Architekt Paul Mebes ist 1872 in Magdeburg geboren worden. Er starb 1938 in Berlin. Bevor er seinen beruflichen Werdegang antrat, absolvierte er von 1890 – 94 die Baugewerkschule in Magdeburg. Er wirkte u. a. als Professor an der Techn. Hochschule in Berlin und war Mitglied der Akademie der Künste. Als Architekt des Beamten-Wohnungs-Vereins zu Berlin errichtete er zahlreiche Wohnsiedlungen. Mebes gilt als Vertreter der gemäßigten Moderne. Sein Oeuvre reicht vom Detail bis zum Städtebau und lässt sich qualitativ und quantitativ mit den Arbeiten von Bruno Taut vergleichen. Innovative Bautechnik, Zeilenbau, Wohnhochhaus und Laubenganghaus realisierte er bereits vor den jungen Architekten des Neuen Bauens. Als erfahrener Praktiker suchte er eine Synthese zwischen Tradition und den Gedanken und Formen des neuen Bauens.

[100] Weiser, C., Der Speicher, Eine Gebäudegattung im Wandel, Halle 2001 (Diplomarbeit Halle), S. 61.



Speicher der Vereinigten Ölfabriken Hubbe und Farenholtz auf dem Kleinen Werder, Aufnahme um 1940

Speichergebäude der Firma Gustav Hubbe auf dem Kleinen Werder, Längs- und Querschnitt 1909, Entwurf Paul Mebes





Speichergebäude auf dem Kleinen Werder

Quellen und Literatur zur Mühlenindustrie

Adress- und Geschäfts-Anzeiger von Neustadt, Sudenburg, Buckau, Magdeburg 1856.

Akten aus dem Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt Rep. C34 Gewerbeaufsicht Magd. Nr. 539, 540, 541, 570, Rep. C 110 Korporation der Magdeburger Kaufmannschaft / Industrie und Handelskammer Magd., Tit. XV Nr. 25.

Asmus, H., 1200 Jahre Magdeburg, die Jahre 805 – 1631, Magdeburg 2001.

Behrend, M. (Hrsg.), Magdeburger Großkaufleute, Magdeburg 1906.

Berghauer, C. F., Magdeburg und die umliegende Gegend, Bd. 1, Magdeburg 1880.

Bose, E., Kurze Chronik des Stadtteils Magdeburg Südwest (Gr. Ottersleben), Beiträge zur Ottersleber Ortsgeschichte, Teil 2, Magdeburg 1953 (Manuskript in der Stadtbibliothek Magdeburg, Neuauflage 1998).

Die deutsche Ölmühlen-Industrie, Berlin 1925.

Dömeland, P., Mehl und Gries von einer Schiffsmühle auf dem Elbstrom, Magdeburger Volksstimme vom 9.3.1994, S. 13.

Drenckmann, G., Entwicklung der Marktordnung auf Kosten und Erlös in der Mühlenindustrie, o. J. (Manuskript im Stadtarchiv Magdeburg).

Farenholtz, B., G. W. Farenholtz 1763 – 1913 (150stes Firmenjubiläum), Magdeburg 1913.

Friedr. Wilh. Hoffmann's Geschichte der Stadt Magdeburg, bearb. von G. Hertel und F. Hülße, 2 Bde, Magdeburg 1885.

Fünf Generationen Ölmüller, 1763 – 1938, 175 Jahre Vereinigte Ölfabriken Hubbe und Farenholtz Magdeburg (Festschrift), Magdeburg 1938.

Fünfzig Jahre Magdeburger Statistik (Festschrift), Magdeburg 1935.

Gleisberg, H., Das kleine Mühlenbuch, Dresden 1956.

Goldammer, J., Düppler Mühle, Ein Denkmal verfällt, in: Magdeburger Volksstimme vom 27.10.1993, Aus der Landeshauptstadt.

Großhennig, F., Ortschronik von Westerhüsen, Magdeburg o. J. (Manuskript im Stadtarchiv Magdeburg).

Gustav Hubbe, 1840 – 1940, Hundert Jahre Magdeburger Kaufmannsfamilie, Magdeburg 1940.

Hoepel, G., Die Neustadt bei Magdeburg im Verlauf des letzten Jahrhunderts, Magdeburg 1912.

Internationales Wind- und Wassermühlen-Museum (Katalog Mühlenmuseum Gifhorn), o. O. und o. J.

Jahn, E., Wind- und Wassermühlen im Bezirk Magdeburg, Stendal 1987.

Jahn, E., Wind- und Wassermühlen im Bezirk Magdeburg, in: Magdeburger Blätter, 1989, S. 82 – 88.

Janicke, K., Die Chroniken der niedersächsischen Städte, Magdeburg, Bd. 1, Leipzig 1869, Nachdruck Stuttgart 1962.

Jüngel, K., Die Schiffmühlen, Bad Düben 1987.

Kaisernummer der Magdeburgischen Zeitung vom 15. Juni 1913.

Korbel, G., Die Napoleonischen Gründungen Magdeburgs, Sozio-urbane Untersuchungen der Neuen Neustadt und der Sudenburg (Schriftenreihe des Stadtplanungsamtes Magdeburg 18/1), Magdeburg 1994.
Kühle, K., Lemsdorfer Mosaik, Die Geschichte eines über 1000 Jahre alten Bördedorfes bis zur Eingemeindung in die Stadt Magdeburg 1910, Magdeburg 1982 (Manuskript im Stadtarchiv Magdeburg).
Lexikon der Kunst, Bd. 5, Leipzig 1993, S. 24 f.
Lison, K., Als die Mühlen in der Elbe klapperten, in: Magdeburger Volksstimme vom 20.6.1996, S. 14.
Lorenz, E., Produktion, Produktivkräfte und Kapitalkonzentration der Magdeburger Industrie von 1871 – 1914, Burg 1966 (Diss. Berlin, Bibliothek des Kulturhistorischen Museums Magdeburg).
Lübeck, A., Die Geschichte der Wilhelmstadt, Magdeburg 1894.
Maenß, I., Die Schiffmühlen auf der Elbe bei Magdeburg, In: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg, Jg. 39, 1904, S. 6 – 18.
Magdeburg, Deutsche Stadt – Deutsches Land, Bd. 2, Berlin-Charlottenburg 1922.
Magdeburg, Porträt einer Stadt, Halle 2000.
Magdeburg und seine Umgebung, bearb. von L. Gumpert, Werte unserer Heimat Bd. 19, Berlin 1981.
Magdeburger Volksstimme vom 10.1.2002, Magdeburger Lokalanzeiger, Teil II.
Magdeburgische Zeitung vom 28.2.1911.
Mager, J., Meißner G. und W. Orf, Die Kulturgeschichte der Mühlen, Tübingen 1989.
Matschoss, C., Die Entwicklung der Dampfmaschine, 2 Bde, Berlin 1908.
Meidinger's Gesamt-Adress-Bücher für das Deutsche Reich, Handbuch für die Provinz Sachsen, Berlin 1882.
Neubauer, E., Häuserbuch der Stadt Magdeburg, Bd. 1 (1631 – 1720), Magdeburg 1931.
Offizieller Führer durch Magdeburg und Umgebung, Magdeburg 1911 (Reprint 1990).
Peicke, C., Zur Geschichte der Dörfer Gr.-Ottersleben, Kl.-Ottersleben und Benneckenbeck, Groß-Ottersleben 1902.
Rathmann, H., Geschichte der Stadt Magdeburg, Bd. 3, Magdeburg 1803.
Der Regierungsbezirk Magdeburg, geographisches, statistisches und topographisches Handbuch, Magdeburg 1820 (Abschrift im Stadtarchiv).
Reckleben, F., Tausend Jahre Gross-Ottersleben 937 bis 1937 (Festschrift 1937).
Riecke, W. O., Chronik Prester - Cracau, Ein Heimatbuch, Magdeburg 1932.
Rungwerth, E., Geschichte des Dorfes Olvenstedt, Magdeburg 1896.
Schatton, H., Schiffsmühlen auf der Elbe, in: Magdeburger Volksstimme vom 18.10.1985, S. 3.
Scheffer, K., Mitteilungen aus der Geschichte der Neustadt bei Magdeburg, Magdeburg 1866.
Schnelle, W., Mühlenbau, Wasserräder und Windmühlen bewahren und erhalten, Berlin 1999.
Schmidt, C. A., Chronik der Stadt Buckau, Magdeburg 1887.
Storbeck, D., Aus der Heimatgeschichte von Magdeburg-Westerhüsen, Teil 2, Magdeburg 2000 (Manuskript im Stadtarchiv Magdeburg).
Sturm, Leonhard Christoph, Vollständige Mühlen-Baukunst, Augsburg, Nürnberg 18155 (Nachdruck 1991).
Tausend Jahre Olvenstedt (Festschrift), Magdeburg 1957.
Tausend Jahre Pechau 948 – 1948, Magdeburg 1948.
Tilger, F., Beiträge zur Geschichte der Sudenburg, Teil 1, in: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg, Jg. 72/73, 1937/38, S. 25 – 53.
Tilger, F., Beiträge zur Geschichte der Sudenburg, Teil 2, in: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg, Jg. 74/75, 1939/41, S. 41 – 71.
Tilger, F., Magdeburg-Rothensee im Wandel der Jahrhunderte, Magdeburg 1926.
Vitruv, Zehn Bücher der Architektur, übersetzt von Curt Fensterbusch, Darmstadt 1991.
Von 21 Mühlen die letzte ... die Hundertjährige bei Pechau, in: Beilage zur Magdeburgischen Zeitung vom 9.9.1928.
Weiser, C., Der Speicher, Eine Gebäudegattung im Wandel, Halle 2001 (Diplomarbeit Halle).
Wolter, F. A., Geschichte der Stadt Magdeburg, Magdeburg 1901.

Liste ausgewählter Mühlen in Sachsen-Anhalt

Wassermühle Allstedt
Stadtmühle 1a, 06542 Allstedt
Gebäude aus dem 18. Jh., Mühlentechnik teilrestauriert, Umstellung von Elektromotor auf Wasserkraft

Bockwindmühle Anderbeck
38836 Anderbeck
Baujahr 1864, 1995 restauriert, umfangreiche Sanierung der Technik und Bau des Backhauses

Bockwindmühle Arendsee
Alte Poststraße 9, 39619 Arendsee
Zwei Mahlgänge, Reinigung, Sackaufzug

Bockwindmühle Bad Lauchstädt
Windmühlenstraße 25, 06246 Bad Lauchstädt
Baujahr 1850, nicht mehr in Funktion, Walzenstuhl bis 1952, Schrotgang bis 1974 in Betrieb

Bockwindmühle Badersleben
38836 Badersleben
technische Einrichtung, windgängig, außerdem 14-PS-Dieselmotor

Wassermühle „Regensteinmühle“
38889 Blankenburg
Standort am Felssporn, 1988 – 1991 ausgegraben, ein nachgestaltetes Wasserrad, zwei Wasserstollen, Mühlengraben, Freigerinne

Bockwindmühle Breha I
06796 Breha
Komplette Technik

Bockwindmühle Breha II
Am Schützenplatz, 06796 Breha
Teilrestauriert

Paltrockmühle Breitenhagen
Breite Straße 1, 39240 Breitenhagen
Zwei Mahlgänge, Quetschstuhl, zwei Ascania-Sichter, Mischmaschine, Reinigung, eiserne Königswelle

Paltrockmühle Brumby
Nienburger Weg, 39240 Brumby
Vier Walzenstühle Schrotgang, zwei Plansichter, vier Mischmaschinen, Quetschstuhl, Reinigung, Elevatoren, Transmissionen

Bockwindmühle Colbitz
Lindhorster Straße, 39326 Colbitz
Zwei Mahlgänge, neuer und alter Sichter

Bockwindmühle Danstedt
38855 Danstedt
Schrot- und Mahlgang, Walzenstuhl, Spitzgang, Rundsichter

Wassermühle „Obermühle“
Bad Dürrenberger Straße 28, 06686 Dehlitz
Francis-Schachtturbine, in Betrieb, Generator zur Stromerzeugung mit Netzeinspeisung, zwei Mahlgänge, zwei Walzenstühle

Wassermühle „Schads Mühle“
Schads Mühle 1, 39291 Drewitz
Holzschneidemühle mit oberschlächtigem Antrieb, Horizontalsägegatter (1897)

Turmwindmühle Eckartsberga
Sachsenberg, 06648 Eckartsberga
Komplette Einrichtung, Windrad

Bockwindmühle Elster/Elbe
06918 Elster/Elbe
komplett restauriert

Holländer-Turmwindmühle Endorf
06333 Endorf
Voll funktionstüchtig

Bockwindmühle Gentha
06918 Gentha
komplett restauriert

Bockwindmühle Gerstewitz
Weißenfelser Straße 6, 06679 Gerstewitz
Einrichtung vor 1937, Flügelattrappen mit E-Motor, drehbar

Mühle Groß-Börnecke
39435 Groß-Börnecke
Motormühle, Getreidereinigungsmaschine, Mehlsichtermaschine, Kleiesichtmaschine, Walzenstuhl, Mahlgang, Schrotgang, Hammermühle, Getreideannahme, Elevatoren, Transmissionen, Förderschnecken, Mühlenfahrstuhl, Mehlmischmaschine

Mühle Zänker
Dorfstraße 18, 39288 Gütter (Burg)
Motormühle mit Anschluss an Windkraftanlage, pneumatische Förderung

Bockwindmühle Hohenwarthe
39291 Hohenwarthe
Zwei Mahlgänge und ein Sichter

Wassermühle Hundeluft
Mühle 52, 06862 Hundeluft
Francisturbine, zwei Mahlgänge, Reinigung, Haferquetsche, Beize

Wassermühle „Vogelmühle“
38871 Ilsenburg
Wasserrad von 1997, zwei Mahlgänge, zwei Walzenstühle, funktionsfähige Mühlenantriebstechnik

Bockwindmühle Jeetze
Dorfstraße 59, 39624 Jeetze
Sehr gut erhalten, ein Mahlgang, Schrotgang

Mühle Jerichow
39319 Jerichow
Rumpf einer 1857 erbauten Achtkant-Ständerholländerwindmühle, technisch vollständig erhaltener Innenausbau, Turmkranz und Flügel wegen Baufälligkeit 1960 entfernt

Bockwindmühle Kamern
Gülden-Kamern, 39524 Kamern

Bockwindmühle Klein Alsleben
1999 umgestürzt

Bockwindmühle Krosigk
Mühlenberg, 06193 Krosigk
1994/95 Umsetzung von Gollma/Landsberg nach Krosigk, 1996 Aufbau an einem ehemaligen Mühlenstandort, ein Mahlgang, Jalousieflügel, windgängig

Bockwindmühle Langeneichstädt
Th.-Müntzer-Siedlung 15, 06268 Langeneichstädt
Komplette Inneneinrichtung

Bockwindmühle Lebien
06922 Lebien
Baujahr 1834, funktionsfähig restauriert 1979, technisches Denkmal

Bockwindmühle Libehna
06369 Libehna
Normale technische Ausstattung

Turmwindmühle Lodersleben
Gatterstädter Straße 8, 06268 Lodersleben
Erbaut 1859, rekonstruierte Haube, doppelte Windrose, funktionstüchtig, Einrichtung 1960er Jahre

Wassermühle Meisdorf
06463 Meisdorf
produzierende Wassermühle, sehr guter Zustand, Doppelwalzenstühle, Plansichter, Schrotgang, Reinigung, Mischer, Fahrstuhl

Bockwindmühle „Trog“
Beckendorfer Straße, 39393 Ottleben
Auch E-Antrieb, Mahlgang, Schrotgang, Walzenstuhl von 1888, Sechskantsichter, Spitzgang, Elevatoren, Schnecken, Feise

Bockwindmühle Parchen
39307 Parchen
Komplette Inneneinrichtung, windgängig

Paltrockmühle Parey
Bittkauer Weg, 39317 Parey
Umgesetzt, Reinigung, Walzenstuhl; Mahlgang und Sichter neu eingesetzt

Bockwindmühle Pechau
Zur Mühle 6 a, 39221 Pechau
Komplette innere Technik und Flügel, technisches Denkmal

Bockwindmühle Plößnitz
06188 Plößnitz
Jalousieflügel, windgängig, mit Mahlgang, Schrotgang, Walzenstuhl und Reinigung

Bockwindmühle Pömmelte
Schönebecker Straße 12, 39249 Pömmelte
Baujahr 1778, Flügelkreuz, neuer Sterz, Walzenstuhl, Spitzgang, Sichter- und Mahlgang

Wassermühle „Steinmühle“
06295 Polleben
Oberschlächtiger Antrieb, voll funktionsfähig, zwei Schrotgänge, ein Mahlgang, 300er Walzenstuhl, Wurfsichter

Wassermühle Klein Quenstedt
Im Winkel 63, 38822 Klein Quenstedt
oberschlächtiger Antrieb, gut erhalten, Schauanlage mit komplette Technik, u. a. Wegmann-Porzellanstuhl

Holländerwindmühle Rippicha
Mühlenweg 28, 06712 Droßdorf/Rippicha
Museum für bäuerliches Volksgut

Wassermühle Ritzgerode
06543 Ritzgerode
Oberschlächtiger Antrieb, 600er Walzenstuhl, Ausmahlmaschine, Schrotgang, Sichter, Reinigung

Bockwindmühle Sachsendorf
Siedlungsweg 20, 39240 Sachsendorf
Zwei Gänge, Walzenstuhl, Haferquetsche, Reinigung, Sichtmaschine und Sackaufzug

Wassermühle „Kneiselmühle“
06647 Saubach
Oberschlächtiger Antrieb

Holländerwindmühle Söhesten
Mühlberg 43, 06679 Söhesten
Technische Ausstattung von 1937 ohne Windkraftanlage, funktionstüchtige Windrose

Wassermühle Staats
Mühlenstraße 7, 39599 Staats
Voll funktionsfähig, zwei Mahlgänge, Reinigung, Sichter, Elevatoren, Fahrstuhl

Turmwindmühle Suxdorf
Windmühlenweg, 06712 Suxdorf
Neue Haube, Windrose funktionstüchtig

Wassermühle „Kupferhammer“
Kupferhammer 43, 06862 Thießen
Zwei Wasserräder, ober- und mittelschlächtiger Antrieb, Kupferhammer, funktionstüchtig

Bockwindmühle Tornau
39599 Tornau
Windgängig mit Mahlgang, Schrotgang, Schäl- und Spitzmaschine, Askania-Sichter, Elevator

Bockwindmühle Werben
Seehäuser Straße, 39515 Werben
Mehlgänge, Walzenstuhl, Ascania-Sichter, Reinigung, Aufzug

Wassermühle Wetterscheidt
Mühlweg 1, 06618 Wetterscheidt
Untermühle am Neidschützer Bach, neu errichtet 1807, oberschlächtiger Antrieb

Wassermühle „Reichwaldsche Mühle“
Heidestraße 1, 39638 Wiepke
Oberschlächtiger Antrieb, Ausstattung des 19. Jh., Sandsteingerinne von 1693

Bockwindmühle „Auerbachs Mühle“
Samsweger Straße 14, 39326 Wolmirstedt
Komplette Einrichtung

Wassermühle Zeddenbach
06632 Zeddenbach
guter Zustand, Turbine, Walzenstühle, Schrotgang, pneumatische Förderung

Bockwindmühle Zierau
29416 Zierau
Baujahr 1755, 1996/97 rekonstruiert, funktionsfähig bis zur Schrotherstellung

Zucker- und Zichorienindustrie in Magdeburg

1. Zuckerindustrie

Zucker, Zucker und nochmals Zucker. Wer sich mit Magdeburgs Geschichte im 19. Jahrhundert befasst, der trifft immer wieder und wieder auf dieses anscheinend magische Zauberwort, das unsere Stadt, ihr Wachstum und ihre wirtschaftliche Blüte so entscheidend prägte, so manch einen Unternehmer zum sog. Zuckerbaron emporhob und das auch für die Entstehung anderer Industriezweige, insbesondere für den Magdeburger Maschinenbau als Grundlage diente.

„Die Zuckerindustrie hat der Provinz Sachsen so sehr das Gepräge gegeben, daß man vielfach die große Wandlung, die im Wirtschaftsaufbau des Landes in den letzten ein oder zwei Jahrzehnten vor sich ging, fast übersehen konnte. Die Ebenen rechts und links der Elbe bis nach Thüringen hinein, und weit über Braunschweig hinaus bis ins Hannoversche Land, sind beinahe von der Entstehung der Zuckerindustrie an die Zuckergegenden Deutschlands. Die Zuckerindustrie beeinflußte nicht nur den Charakter der Landwirtschaft dieser Gegend, sondern auch der Maschinenindustrie. Gerade auf diese wirkte die Zuckerindustrie sehr anregend, und es entstand hier eine große Anzahl von Fabriken, um die Apparate und Maschinen, die in den Zuckerfabriken gebraucht werden, zu bauen. Auch heute noch befaßt sich ein großer Teil der mittelländischen Maschinenindustrie hiermit." So lässt sich noch in der 1929 erschienenen Abhandlung über das mitteldeutsche Wirtschaftsreich nachlesen.[1]

Obwohl die Rüben und die Zuckerproduktion mit der Stadt Magdeburg in der Vergangenheit so eng verwoben waren, ist die Zuckerproduktion inzwischen zu einem rein historischen Thema geworden. Mit der Einstellung der Zuckerproduktion des VEB Hermann Danz 1966/67, vormals Raffinerie Magdeburg AG, ist die Geschichte der Magdeburger Zuckerherstellung endgültig beendet. Die meisten architektonischen Zeugen des damals mächtigen Industriezweiges sind inzwischen verschwunden, einige Industriebrachen des Zucker verarbeitenden Gewerbes, der Schokoladenindustrie sowie die ein oder andere Fabrikantenvilla sind noch erhalten. Wer sich für die Zuckerherstellung interessiert, muss nach Klein Wanzleben fahren, wo sich am Rande des Ortes auf dem Acker die große und moderne Fabrik Nordzucker niederließ, bei der zur Zeit der Zuckerrübenernte ein reges An- und Abfahren der mit Zuckerrüben voll beladenen LKWs beobachtet werden kann.

1.1 Von den Anfängen des Zuckers

Zucker galt im Mittelalter als extrem teuere Seltenheit, die man als Fernhandelsgut aus den islamischen Ländern importierte. Der Honighandel lief schon seit karolingischer Zeit über den Magdeburger Grenzhandelsplatz. Bis ins 18. Jahrhundert hatten Honig und Zucker einen dem Bargeld vergleichbaren Stellenwert. So musste ein Teil der grundherrlichen Abgaben in Form von Honig geleistet werden, denn Honig, Met und Wachs zählten zu den ältesten Gegenständen kirchlicher und weltlicher Abgaben an Geistlichkeit und Grundherrschaft. Beispielsweise schenkte Kaiser Otto I. dem Moritzkloster in Magdeburg 965 den Honigzehnten aus verschiedenen ostelbischen Gauen.[2] Zweihundert Jahre später 1137 bestätigte Albrecht der Bär dem Magdeburger Kloster diese ottonische Schenkung.[3] 1377, als Karl IV. zu Pfingsten Magdeburg bereiste, ließ der Rat der Stadt schleunigst Süßigkeiten aus der Apotheke holen.[4] Der Zuckerpreis sank erstmals im 15. Jahrhundert, als Madeira, die Azoren und die Kanarischen Inseln mit der Zuckerrohrproduktion begannen. Dennoch blieb Zucker solange eine Rarität, bis es mit dem Aufbau zahlreicher Zuckerrohrplantage in den Kolonialgebieten zu einem steigenden Angebot auf den europäischen Märkten kam. Somit konnte auch die wohlhabende bürgerliche Schicht in den Genuss des Luxusgutes kommen, wodurch sich gleichzeitig die Nachfrage sprunghaft erhöhte. Zum Zentrum eines blühenden Zuckerraffinationsgewerbes entwickelte sich seit dem Ende des 16. Jahrhunderts neben Dresden die Stadt Hamburg, von wo aus man die Raffinade über die Elbe nach Preußen und Österreich schiffte. In den Kolonien selbst blieb die Raffination verboten. Den Verkauf des Zuckers an die Endverbraucher übernahmen Apotheken und Krämerläden, seit dem Ende des 19. Jahrhunderts die Kolonialwarenläden. Bis ins 19. Jahrhundert galt Zucker noch als Luxusartikel, den man nicht zum Süßen der Getränke verwendete, sondern genüsslich im Mund zergehen ließ. Honig und Sirup verwendete man stattdessen zum Süßen der Nahrung. Um die einheimische Zuckerproduktion anzuregen, erließ die preußische Regierung einen hohen Einfuhrzoll auf Raffinade, gegenüber einem niedrigen für Rohzucker. Ab 1660 entstanden die ersten Zuckerfabriken in Brandenburg und Preußen. Trotz einiger politischer Hindernisse und einem Zucker-

[1] Flatau, P. und Platow, R., Mittelland, Deutschlands aufstrebendes Wirtschaftsreich, Magdeburg 1929, S. 44.

[2] Israel, F. und Möllenberg, W., Urkundenbuch des Erzstifts Magdeburg, Bd. 1 (937 – 1192), Magdeburg 1937, S. 57 f., Nr. 40.

[3] Lippmann, E. V., Geschichte des Zuckers, Berlin 1929², S. 44 f.

[4] Lippmann, E. V., Geschichte des Zuckers, Berlin 1929², S. 383.

[5] Achard, F. C., Ausführliche Beschreibung der Methode, nach welcher bei der Kultur der Runkelrübe verfahren werden muß, um ihren Zukkerstoff nach Möglichkeit zu vermehren, und sie so zu erhalten, daß sie mit Vortheil zur Zukkerfabrikazion angewendet werden kann, Berlin 1799, Reprint in: Dokumente der Wissenschaftsgeschichte, hrsg. von Kirsten, C. und Zeisler, K., Berlin 1984.

monopol für die Berliner Raffinerien (1754 untersagte der König Magdeburger Kaufleuten erstmals die Einrichtung einer Zuckersiederei), stieg die Bedeutung der Zuckerproduktion im 18. Jahrhundert stetig an. Durch die 1764 von Henri Louis Duhamel du Monceau herausgegebene und ein Jahr später ins Deutsche übersetzte Schrift „Art de rafiner le sucre" konnte eine breite Öffentlichkeit die bis dahin wohlgehüteten Produktionsgeheimnisse der Zuckergewinnung nachvollziehen. 1788 erhielt der Kaufmann und Weinhändler Johann K. Coqui die Konzession für eine erste Rohrzuckerraffinerie, seinerzeit unter dem Namen „indische Zuckersiederei" geläufig. In den Folgejahren produzierten in Magdeburg die Raffinerien Heinicke & Listemann, Zuckschwerdt & Beuchel, J. F. Rumpft et Comp. sowie Maquet & Coqui sämtlich Raffinade aus Rohrzucker.

Die Geschichte der Zuckergewinnung aus Runkelrüben begann vor ca. 250 Jahren in Deutschland, als der Berliner Apotheker und Chemiker Andreas Sigismund Marggraf (1709 – 1782) 1747 in der Rübe den Zucker entdeckte. Der Rübenanbau selbst war seit dem Mittelalter in West- und Mitteleuropa üblich. Man nutzte sowohl das grüne Mangold als Gemüse als auch die Rüben als Viehfutter und für die Sirupgewinnung, so auch im Magdeburger Umland. Marggraf führte Untersuchungen an verschiedenen Rübenarten durch und kam zu der damals neuen und wichtigen Erkenntnis, dass der Rübenzucker dem Rohrzucker vollkommen gleicht. Während Marggraf, den Friedrich II. 1760 zum Direktor der Physikalischen Klasse der Akademie der Wissenschaften in Berlin ernannte, mit seinen Forschungsergebnissen nur die Aufmerksamkeit anderer Gelehrter erregte, publizierte 1799 Marggrafs Schüler und späterer Amtsnachfolger sowie Schwiegersohn Franz Karl Achard (1753 – 1821) seine *„Ausführliche Beschreibung der Methode, nach welcher bei der Kultur der Runkelrübe verfahren werden muß, um ihren Zukkerstoff nach Möglichkeit zu vermehren, und sie so zu erhalten, daß sie mit Vortheil zur Zukkerfabrikazion angewendet werden kann".*[5]

Diese Schrift lieferte den Landwirten Anweisungen für eine besondere Pflege der angepflanzten Rüben. Achard hatte auf einem eigens für seine Forschungszwecke angekauften Gut verschiedene Rüben angepflanzt und getestet und in diesem Zusammenhang die Runkelrüben als geeignetste herausgefunden, insbesondere diejenigen Exemplare aus der Magdeburger Börde, da sie den höchsten Zuckergehalt aufwiesen. Ebenfalls 1799 und anlässlich der von Achard erarbei-

Luftbild der ehemaligen Zuckerfabrik in der Halberstädter Straße 183, im Zentrum der weit aufragende Schornstein



teten Forschungsergebnisse verfügte König Friedrich Wilhelm III., dass in allen Provinzen, wo Zuckersiederei betrieben würde, Großversuche mit Runkelrüben beginnen sollten. Achard selbst erwarb mit Hilfe eines Darlehens des preußischen Staates das Gut Cunern in Niederschlesien, um es als Lehranstalt und Versuchsanlage einzurichten. Diese erste Rübenzuckerfabrik der Welt nahm 1802 ihren Betrieb auf.

Während Achard die gewünschten Exklusivrechte auf seine Zuckerproduktion nicht erlangen konnte, beschäftigten sich andere ebenfalls mit der Zuckerherstellung. Eine 1810 von seinem Konkurrenten Professor Hermbstädt in Berlin veröffentlichte Anleitung zum Produktionsverfahren in der Zuckerherstellung fand weitreichende Verbreitung. Auch in Magdeburg und Umgebung mühten sich seit 1799 einige Kaufleute und Zichorienfabrikanten, auf die Zucker- und Branntweinherstellung umzusteigen. Branntwein erhofften sie aus den Rückständen der Zuckerproduktion gewinnen zu können. Die Magdeburgische Zeitung brachte in diesem Jahr fast jeden Monat Informationen über die Achardschen Forschungen sowie Bücheranzeigen über die Zuckerfabrikation. Schon 1798 soll sich der Zichorienfabrikant Helle experimentell mit der Rübenzuckerherstellung befasst haben, indem er die Kristallisation des Zuckers in Suppentellern beobachtete.[6] Jedermann interessierte sich für Rübenzucker. Die Bemühungen der Magdeburger scheiterten anfangs an der fehlenden Zustimmung durch die preußische Regierung und später – seit Erlass der Gewerbefreiheit zur Herstellung von Zucker und Sirup am 4. Dez. 1799 – an der wenig gewinnversprechenden, da zu unproduktiven Herstellung selbst. Die durch Napoleon 1806 erlassene Kontinentalsperre versprach aufgrund des abrupt steigenden Rohrzuckerpreises einen wirtschaftlichen Gewinn, der jedoch 1813/14 mit deren Zusammenbruch und der Wiedereinfuhr des viel billigeren Rohrzuckers rasch wieder endete. Zu den ersten Rübenzuckerherstellern in Magdeburg und Umgebung gehörten der Magdeburger Kaufmann und Zichorienfabrikant Johann Wilhelm Placke, der Magdeburger Zichorienfabrikant August Leberecht Bodenstein sowie der Multikaufmann und Großindustrielle Johann Gottlob Nathusius aus Hundisburg (seit 1784 in Magdeburg) und Müller Johann Andreas Schmücker in Derben. Um 1800 eröffnete Placke die erste Magdeburger Zuckerfabrik. Proben seines Rübenzuckers, die er mit der Bitte um die Gewährung eines Darlehens an den Präfekten des Elbdepartements, Graf von der Schulenburg, schickte, sollen bis in die Hände Napoleons gelangt sein.[7] 1811 folgte die Hellesche Fabrik, noch unter dem Namen Reinhardt & Helle. Hammer & Lange und Bodenstein bemühten sich ebenfalls um die Zuckerherstellung aus Runkelrüben. Neben der Gewinnung des Zuckers spielte auch die Erzeugung von Sirup als Ersatz für Honig eine Rolle. Und ohne die Verwertung der Nebenprodukte in den Brennereien wäre die Rübenzuckerproduktion in den Anfängen nicht rentabel gewesen. Bis 1812 waren in Preußen 19 Fabriklizenzen vergeben worden, acht Rübenzuckerfabriken hiervon bestanden im Stadtgebiet Magdeburgs. Die Fabriken besaßen eigene Anbauflächen von ca. 400 Morgen.[8] 1813/14 gaben Bodenstein und Reinhardt & Helle die Produktion wieder auf, Placke hielt bis 1817 durch.[9] Die erste Phase der Rübenzuckerproduktion endete erfolglos. Hingegen bestanden auch weiterhin Zuckerfabriken in Magdeburg, die Raffinade aus Rohrzucker herstellten.

Erste Eingabe Joh. Wilh. Plackes vom 23.5.1799 zwecks Errichtung einer Rübenzuckerfabrik in Magdeburg:

„Der gute Ausfall der Versuche, aus Runkel-Rüben Zucker und Syrop zu fabriciren, hat mich bewogen, eine Fabrique davon anzulegen, wenn Ew. Königl. Majestät allerhuldreichst eine Concession mir dazu zu ertheilen geruhen.

Ich habe mich bisher außer meinen Gewerbe als Kaufmann der Fabricatur und auch dem Anbau von Cichorien gewidmet, und dazu die erforderlichen Gebäude errichtet, wovon ich einen Theil zu jener neuen Fabric entbehren und einrichten könnte. Durch den eigenen Bau der Cichorien habe ich mir auch die erforderlichen oeconomischen Kenntniße erworben, um mich dem Bau der Runkel-Rüben nach den darüber ertheilenden Vorschriften selbst unterziehen zu können: so wie ich auch bereits jetzt 30 Morgen Akker nach den biß jetzt von den Director Achard bekannt gemachten Anweisungen in diesem Frühjahr bestellt habe.

Durch dieses alles glaube ich mich der Allerhöchsten Gnade würdig gemacht zu haben, wenn ich Ew. Königl. Majestät allersubmißest bitte,

mir zur Anlegung einer Fabrique von Zucker und Syrop aus Runkel-Rüben die erforderliche Concession allerhuldreichst zu ertheilen.

Magdeburg, den 23ten May 1799

Ew. Königl. Majestät allerunterthänigster
Kaufmann und Cichorien Fabrikant
gez. Johann Wilh. Placke“[10]

1.2 Die Erfolgsgeschichte des Rübenzuckers

Die gesamte deutsche Zuckerrübenproduktion blieb in den Anfängen stecken. Doch sie weckte großes Interesse im europäischen Ausland. Die Engländer fürchteten die Tragweite von Achards Entdeckung und sahen darin eine Gefahr für ihre eigene Rohrzuckerindustrie. Sie boten dem Berliner Wissenschaftler im Jahr 1805 angeblich 50.000 Taler und 1807 erneut 200.000 Taler mit der Aufforderung, eine Schrift herauszubringen, in der er seine Forschungsergebnisse als irrtümlich widerrufen sollte.[11] In Frankreich begann man – anfangs ebenfalls erfolglos – mit der Zuckergewinnung aus Runkelrüben. Durch eine bessere Rübenqualität gelang den Franzosen jedoch ein Neubeginn, so dass 1828 der berühmte Chemiker Justus von Liebig nach Frankreich reiste, um die Weiterentwicklung und Umsetzung der Achardschen Ideen zu studieren. Ihm folgten andere Interessierte.

Seit der Mitte der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts begann der erste wirkliche Aufschwung in der Rübenzuckerproduktion auch in Deutschland, insbesondere seit Gründung des Deutschen Zollvereins 1834. Während in Frankreich 1837 schon 583 Rübenzuckerfabriken mit einer Jahresproduktion von 980.000 Zentnern arbeiteten, waren es 1840 erst 145 Fabriken mit einer Jahresproduktion von 241.487 Zentnern im Deutschen Reich, davon insgesamt 30 im Regierungsbezirk Magdeburg, zu denen sieben in Sudenburg und fünf in der Neustadt zählten.[12] In den 1840er Jahren begann der Fiskus, die Rübenverarbeitung zu besteuern. Dies führte zu einer Verbesserung der Technik und zu einer Steigerung der Ausbeute, da die Materialsteuer nur den Rohstoff und nicht das Produkt mit Abgaben belegte. Die Organisation des Exportes beschäftigte die Zuckergroßhandlungen in Magdeburg. Der Zustand im deutschen Reich änderte sich bald, so dass die deutsche Industrie die Führung auf dem europäischen Zuckermarkt übernahm. Mit Beginn der 1890er Jahren gelang es der Zuckerfabrik in Klein Wanzleben und der Saatzucht der Gebr. Dippe in Quedlinburg, die Qualität der Rüben entscheidend zu verbessern. 1900 produzierten in Deutschland 401 Rübenzuckerfabriken. Sie verarbeiteten zusammen 12,5 Millionen Tonnen Rüben zu Zucker.[13]

Magdeburger Zuckerfabrikanten, darunter Zuckschwerdt, Ursinus, Beuchel, Henning und Falkenberg, vertraten vehement die Interessen der deutschen Zuckerindustrie. Schon sehr früh, nämlich bereits 1841 gründete sich in Magdeburg der „Verein der Runkel-Rüben-Zucker-Fabrikanten Deutschlands“, nachdem sich etwa 140 Zuckerfabrikanten aus Preußen, Bayern, Baden, Hessen, Braunschweig, Anhalt und Sachsen in Magdeburg versammelt hatten, um über die kleinstaatlichen Grenzen hinweg eine gesamtdeutsche Interessengemeinschaft mit regelmäßigen Verbindungen zu schaffen. 1849 bestanden in der Stadt elf Rübenzuckerfabriken mit 2.041 Beschäftigten und acht Zuckerraffinerien mit insgesamt 70 Arbeitern.[14]
Aus 15 Zentnern Rüben konnte damals ein Zentner Zucker gewonnen werden. Um ökonomisch zu produzieren und Transportkosten zu sparen, entstanden die Fabriken sozusagen an Ort und Stelle neben den Rübenfeldern, also in den Vororten der Stadt.

Größere Runkelrübenzuckerfabriken um 1858 im heutigen Stadtgebiet Magdeburg[15]
Rudolph & Bode im Wilhelmstädter Feld (Harsdorfer Straße), 146 Beschäftigte
Jacob Henniges Erben, Neustadt, 96 Beschäftigte
Jacob Henniges Erben, Neustadt, 210 Beschäftigte
Haberland, Neustadt, 133 Beschäftigte
Rathsam & Oelze, Neustadt, 147 Beschäftigte
R. H. Schmidt, Neustadt, 133 Beschäftigte
Walkhoff, Neustadt
J. W. Beuchel & Sohn, Sudenburg, 219 Beschäftigte
E. C. Helle, Sudenburg, 288 Beschäftigte
A. C. Maquet, Sudenburg, 144 Beschäftigte
Relding (oder Rading) & Reinhardt, Sudenburg, 133 Beschäftigte
Fölsche & Co., Sudenburg, 124 Beschäftigte
Julius Burchardt, Sudenburg, 158 Beschäftigte
Hecht Schrader & Helle, Sudenburg
Baumann & F. Maquet, Buckau
Spengler & Co., Rothensee, 272 Beschäftigte
Walwer & Falkenberg, Groß Ottersleben
Gebr. Köhne & Böckelmann, Klein Ottersleben
Gebr. Albert & Hermann Schmidt, Westerhüsen
Koch & Freytag, (1859 – 1875), Sudenburg

6 Grotkaß, R. E., Die Zuckerfabrikation im Magdeburgischen, ihre Geschichte vor und während der Kontinentalsperre sowie weiter bis zum Jahre 1827, dem Beginn der neuen Periode, in: Magdeburger Wirtschaftsleben in der Vergangenheit, Bd. 2, Magdeburg 1927, S. 22.
7 Kirchner, W., Parthenopolis, Aussagen über Magdeburg, Magdeburg 1931, S. 235.
8 Müller, H.-H., Geschichte der Rübenzuckerindustrie im Regierungsbezirk Magdeburg im 19. Jahrhundert, in: Magdeburger Blätter 1983, S. 30.
9 Meyne, H., Die Zichorienindustrie Magdeburgs, in: Magdeburger Wirtschaftsleben in der Vergangenheit, Bd. 3, Magdeburg 1928, S. 523.
10 Grotkaß, R. E., Die Zuckerfabrikation im Magdeburgischen, ihre Geschichte vor und während der Kontinentalsperre sowie weiter bis zum Jahre 1827, dem Beginn der neuen Periode, in: Magdeburger Wirtschaftsleben in der Vergangenheit, Bd. 2, Magdeburg 1927, S. 156 f.
11 Stieda, W., Der Anfang der Magdeburger Zuckerindustrie, in: Wirtschaftszeitung der Handelskammer zu Magdeburg, 2. Jg., 1918, Nr. 10, S. 83.
12 Müller, H.-H., Geschichte der Rübenzuckerindustrie im Regierungsbezirk Magdeburg im 19. Jahrhundert, in: Magdeburger Blätter 1983, S. 30.
13 Müller, H.-H., Geschichte der Rübenzuckerindustrie im Regierungsbezirk Magdeburg im 19. Jahrhundert, in: Magdeburger Blätter 1983, S. 31.
14 Fünfzig Jahre Magdeburger Statistik (Festschrift), Magdeburg 1935, S. 84.
15 Angaben zusammengestellt u. a. aus: Adress- und Geschäfts-Anzeiger von Neustadt, Sudenburg, Buckau, Magdeburg 1856 und Fünfzig Jahre Magdeburger Statistik (Festschrift), Magdeburg 1935, S. 85.



Zuckerfabrikant J. W. Beuchel

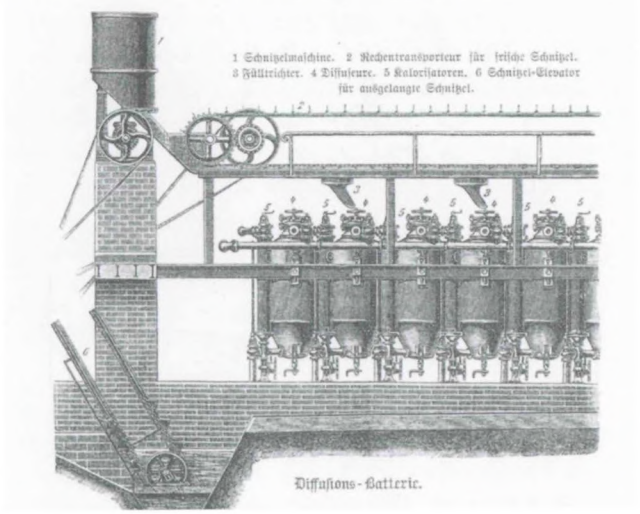


Zuckerfabrikant Wilhelm Zuckschwerdt

(Anzeige.) Bey den Herren Zuckschwerdt & Beuchel, Spiegelbrücke Nr. 15, ist כשר Zucker und Bokjes על הפסח zu haben.

Kleinanzeige von 1843

Diffusions-Batterie zur Erzeugung von Rohzucker aus Runkelrüben



1850 gründete sich, ebenfalls in Magdeburg, der „Verein für die Rübenzuckerindustrie im Zollverein", als Interessenverband der Zuckerproduzenten. Magdeburg avancierte zum wichtigsten Ort der Zuckerherstellung und insbesondere auch des Zuckerhandels innerhalb Deutschlands und später weltweit. Der Grundbesitz der Zuckerfabriken, und damit die Anbauflächen für Runkelrüben, nahm ständig zu. 1890 betrug er in der Provinz Sachsen 70.000 ha, auf denen drei Viertel aller verarbeiteten Runkelrüben in Deutschland wuchsen. 1907 betrug der Grundbesitz 148.645 ha.[16]

In der Zuckerherstellung muss grundsätzlich zwischen zwei wesentlichen Arbeitsschritten unterschieden werden, der Rohzuckerherstellung und der Weiterverarbeitung zu Raffinade. Die Mehrzahl der Magdeburger Zuckerfabriken stellte ihre Produktion in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Rohzucker auf Raffinade um. Wann dies jeweils geschah und ob und wenn ja in welchem Zeitraum beide Produktionsschritte durchgeführt worden sind, lässt sich nicht mehr bei allen Zuckerfabriken zuverlässig oder nur mit enormer Quellenforschung recherchieren. Weil sich die Stadt mit ihren Grenzen ausdehnte, verlagerten sich die Rohzuckerfabriken nach außerhalb, während im Stadtgebiet nur die umsatzstärkeren Zuckerraffinerien weiter bestanden. Die Rohzuckerfabriken blieben vom Ertrag der Erntezeit und der Dauer der Rübenkampagne abhängig und benötigten zur Rübenkampagne ein hohes Arbeitspotential. Hiervon unabhängig konnten die Raffinerien fortwährend das ganze Jahr über produzieren. Einige kleinere Zuckerfabriken, welche die Umstellung auf die Raffination nicht schafften, mussten aufgeben, so die Barleber Zuckerfabrik, Koch & Freytag und Rudolph & Co.

Meidinger's Adressbuch 1882 für die Provinz Sachsen nennt für die damalige Stadt Magdeburg nur eine Zuckerfabrik, die wenige Jahre später erloschene von Rudolph & Co. (gegr. 1858, Konkurs 1889), hingegen mehrere Raffinerien: Baumann & F. Maquet, Beuchel & Co., J. Burchardt, Gebr. Dannebaum, Fölsche & Co., E. C. Helle und A. C. Maquet Nachf. (noch ohne Neustadt).[17] Weitere Rohzuckerfabriken bestanden in Groß und Klein Ottersleben und noch bis 1909 in Westerhüsen. Letztere war die Fabrik von Alb. & Herm. Schmidt.

Rohzuckerfabriken in der Provinz Sachsen 1885 mit Hauptsteueramt Magdeburg[18]

Im heutigen Stadtgebiet gelegen:

Groß Ottersleben	
Klein Ottersleben	
Westerhüsen a. E.	
Magdeburg	
Außerhalb Magdeburgs:	
Aken a. E. (außer Betrieb)	Baldamus, Knoke & Co.
Athensleben	H. Bennecke & Sohn
Bahrendorf	A. Reckleben & Co.
Barby	A. Dietze
Biere	Coste, Schulze & Diesing
Bleckendorf (bei Egeln)	Niemann & Wessling
Börnecke	Michels & Schaeper
Calbe a. S.	Kricheldorff & Mahrenholz
Cochstedt	H. Silberschlag
Domersleben	Wilhelm Loempke
Egeln	Zuckerfabrik Marienstuhl
Etgersleben	Actien-Zuckerfabrik Etgersleben
Hadmersleben	Strauss, Meyer & Co.
Hakeborn	C. Heyne & Co.
Langenweddingen	Gebr. Reckleben
Klein Oschersleben	W. von Kotze, Zuckerfabrik
Groß Rosenburg	G. Elsner
Schermke (außer Betrieb)	H. & A. Strauss
Schwaneberg	A. Dietrich
Seehausen (Kr. Wanzl.)	Goedicke & Wilke
Stassfurt	C. Bennecke, Hecker & Co.
Sülldorf	Gebrüder Schaeper
Unseburg	Heinrich Bennecke, Zuckerfabrik
Wanzleben	Kühne & Schaeper
Klein Wanzleben	Zuckerfabrik Klein Wanzleben vormals Rabbethge & Giesecke A. G.
Welsleben (Kr. Wanzl.)	Fischer, Plümecke & Co.
Wolmirsleben	Schaeper, Bethge & Co.

1883 gründeten die Magdeburger ein Zuckersyndikat und 1885 den Deutschen Zucker-Export-Verein zu Magdeburg. Magdeburgs Zuckerbörse blieb mit dem Zuckerexport und dem Zuckerterminhandel jahrzehntelang bestimmend auf dem Weltmarkt, bis der Erste Weltkrieg eine vernichtende Zäsur setzte. Trotz eines nach Ende des Krieges einsetzenden Aufschwungs blieb Magdeburgs auf dem weltweiten Zuckermarkt hinter der einstigen Bedeutung weit zurück. Mit der Zuckerausstellung 1925 trat Magdeburg noch mal in das Licht der Öffentlichkeit.

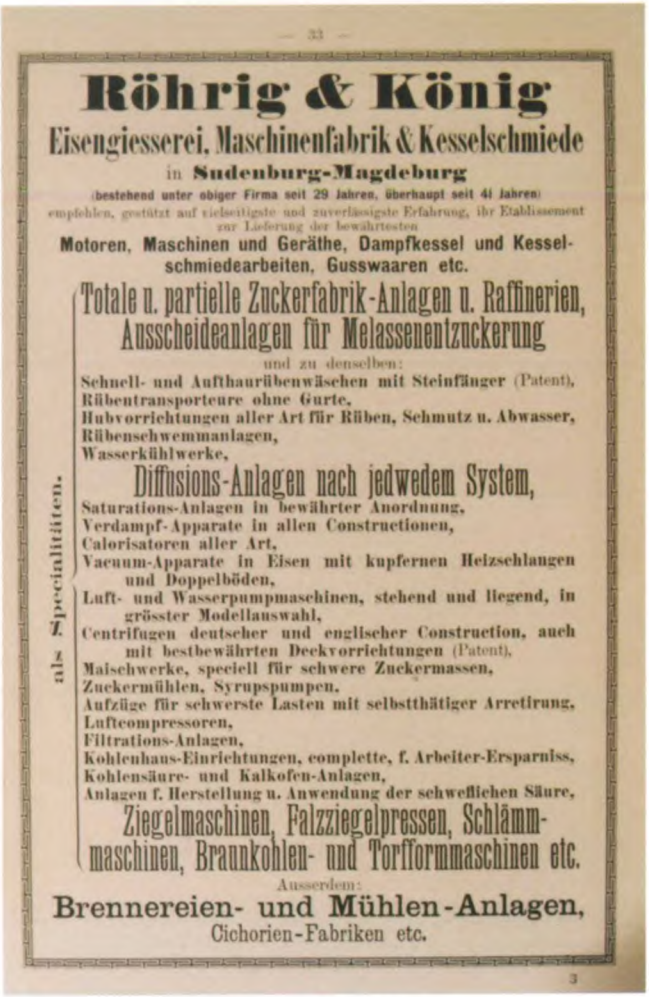
Der bedeutende Maschinenbedarf der Zuckerindustrie und anfallende, dringliche Reparaturen während der Kampagnen bedingten maßgeblich die Entwicklung der Magdeburger Maschinenbauindustrie, die sich von Anfang an umfangreich auf Maschinen zur Zuckerherstellung, ja auf ganze Zuckerfabriken spezialisierte.

1838 gründeten Karl Christoph Baumann, Weinhändler aus Magdeburg, Ferdinand Maquet, Kaufmann und

[16] Lorenz, E., Produktion, Produktivkräfte und Kapitalkonzentration der Magdeburger Industrie von 1871 – 1914, Burg 1966 (Diss. Berlin), S. 49.

[17] Die hier auch aufgeführten Zuckerraffinerien H. L. Banck und C. Rammelberg sind nicht in Magdeburg ansässig gewesen. Dies ergibt ein Vergleich mit alten Adressbüchern. Die Banck'sche Fabrik lag in Bleckendorf, die von Rammelberg in Arneburg.

[18] Neumann, J. (Hrsg.), Verzeichniss der Rübenzuckerfabriken, Raffinerien und Candis-Fabriken im Deutschen Reiche, Jg. II, Magdeburg 1885.



— 33 —

Röhrig & König

Eisengiesserei, Maschinenfabrik & Kesselschmiede

in **Sudenburg-Magdeburg**

(bestehend unter obiger Firma seit 29 Jahren, überhaupt seit 41 Jahren)

empfehlen, gestützt auf vielseitigste und zuverlässigste Erfahrung, ihr Etablissement zur Lieferung der bewährtesten

Motoren, Maschinen und Geräthe, Dampfkessel und Kesselschmiedearbeiten, Gusswaaren etc.

Totale u. partielle Zuckerfabrik-Anlagen u. Raffinerien, Ausscheideanlagen für Melassenentzuckerung

und zu denselben:

Schnell- und Aufthaurübenwäschen mit Steinfänger (Patent),
Rübentransporteure ohne Gurte,
Hubvorrichtungen aller Art für Rüben, Schmutz u. Abwasser,
Rübenschwemmanlagen,
Wasserkühlwerke,

Diffusions-Anlagen nach jedwedem System,

Saturations-Anlagen in bewährter Anordnung,
Verdampf-Apparate in allen Constructionen,
Calorisatoren aller Art,
Vacuum-Apparate in Eisen mit kupfernen Heizschlangen und Doppelböden,
Luft- und Wasserpumpmaschinen, stehend und liegend, in grösster Modellauswahl,
Centrifugen deutscher und englischer Construction, auch mit bestbewährten Deckvorrichtungen (Patent),
Maischwerke, speciell für schwere Zuckermassen,
Zuckermühlen, Syrupspumpen,
Aufzüge für schwerste Lasten mit selbstthätiger Arretirung,
Luftcompressoren,
Filtrations-Anlagen,
Kohlenhaus-Einrichtungen, complette, f. Arbeiter-Ersparniss,
Kohlensäure- und Kalkofen-Anlagen,
Anlagen f. Herstellung u. Anwendung der schwefligen Säure,

Ziegelmaschinen, Falzziegelpressen, Schlämmmaschinen, Braunkohlen- und Torfformmaschinen etc.

als Specialitäten.

Ausserdem:

Brennereien- und Mühlen-Anlagen,

Cichorien-Fabriken etc.

3

1885, Werbeanzeige der Maschinenfabrik Röhrig & König



Ferdinand Knauer,

Groebers

Prov. Sachsen.

Seit 1850 Specialität:

Veredelte Zuckerrübensamen.

Verbesserter Imperial weiß
Verbesserter Imperial rosa.

Imperial
Electoral.

Verbesserte Imperial weiß.

Rübenrassen

auf vier verschiedenen Gütern für die verschiedenen Bodensorten gezüchtet.

Telegrammadresse: Knauer-Groebers.

Werbeanzeige für Zuckerrübensamen aus dem Jahr 1885

Rittergutsbesitzer in Magdeburg, sowie Friedrich Michaelis, Medizinalrat und früherer Apotheker in Magdeburg, die erste Buckauer Zuckerfabrik in der damaligen Schönebecker Straße 93. Das Gebäude errichteten Maurermeister Löwe und Zimmermeister Lehnert. Die Fabrik verarbeitete 1.000 Zentner Rüben täglich und erwirtschaftete in einer Rübenkampagne 180.000 Zentner. Dabei halfen im Durchschnitt 200 Arbeiter, die auf den gepachteten Feldern ernteten. Der erste Siede- und Zuckermeister hieß Christoph Reisener. 1875 stieg das Unternehmen von Rohzucker auf Raffinade um. Es konnte seine Jahresproduktion von 75.000 Zentnern 1875 auf 135.000 Zentner bis 1881 steigern. Nach dem Tod von Michaelis stiegen die Erben aus dem Unternehmen aus. Nach Baumanns Tod 1856 übernahm vorübergehend dessen Witwe und geb. Coqui die Geschäftsleitung. Anschließend ging nach dem Tod der Mutter 1884 diese in die Hände des Sohnes Paul Baumann über. Die Geschäftsanteile von Maquet übernahm nach dessen Tod 1879 der Sohn Paul Maquet.[19] Die Firma wurde 1889 liquidiert und anschließend als Zuckerraffinerie Buckau von der Firma Jacob Hennige noch bis 1898 fortgeführt.

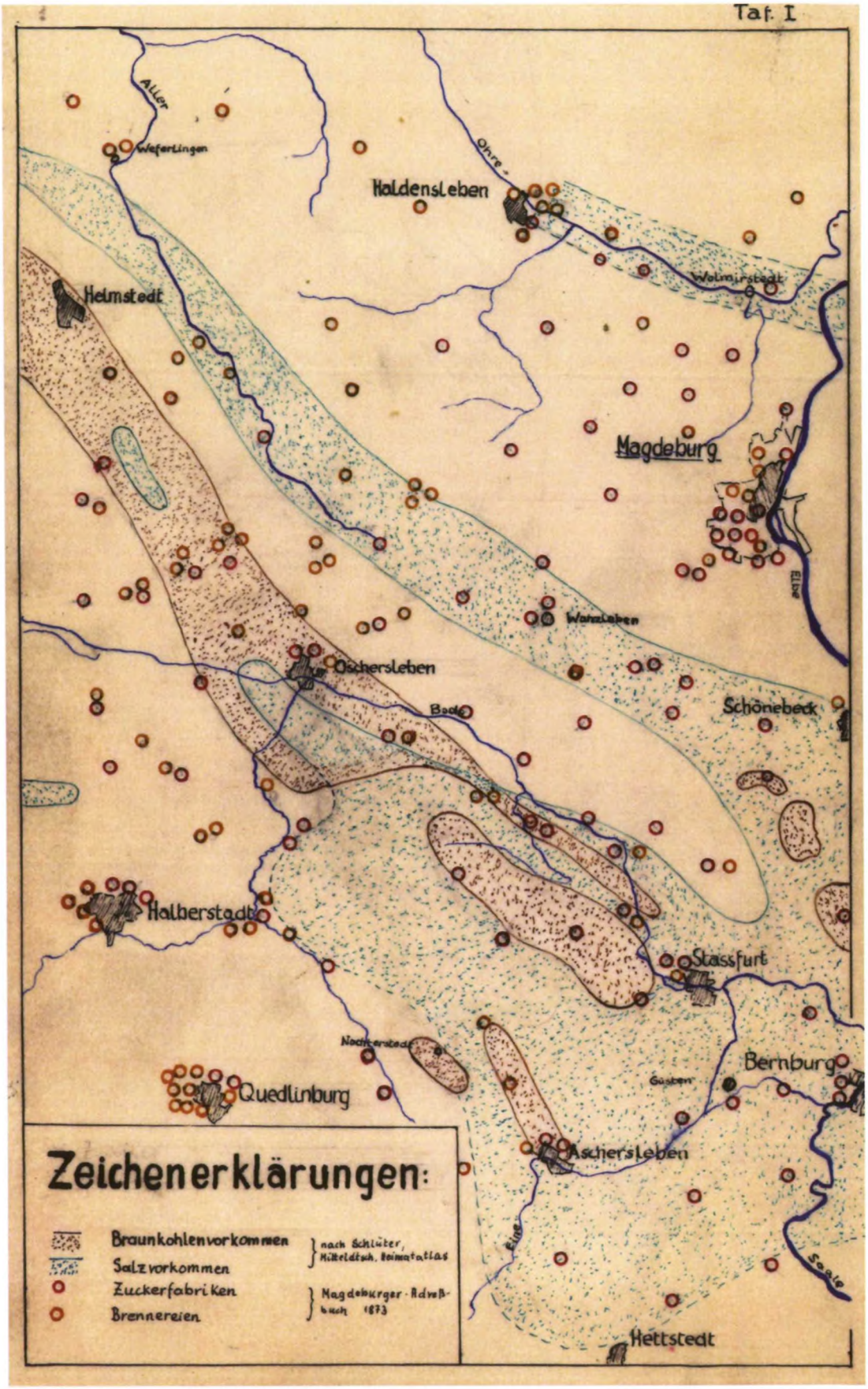
Auf die Entwicklung des heutigen Stadtteils Ottersleben übten zwei Rohzuckerfabriken entscheidenden Einfluss aus. 1838/39 gründeten die Kaufleute Walwer und Falkenberg, außerdem 1836 oder 1840[20] die Gebr. Köhne und Böckelmann westlich beziehungsweise nördlich des Ortsteils Groß Ottersleben jeweils eine Zuckerfabrik.[21] Die Zuckerfabrik von Lindau und Michels, heutiges Grundstück Halberstädter Chaussee 4, ging 1894/95 ein und ist anschließend von Walter Reinhardt als Zichoriendarre genutzt worden. Von dem Wohlstand der früheren Fabrikbetreiber zeugt noch heute die Villa Böckelmann in Lüttgen Ottersleben 19. Die hochherrschaftliche Wohnstätte ließ sich Wilhelm August Böckelmann, auch Amtsvorsteher in Klein Ottersleben, 1892 errichten. Die Rohzuckerproduktion der Firma Köhne & Böckelmann wurde 1906/07 eingestellt.

[19] Schmidt, C. A., Chronik der Stadt Buckau, Magdeburg 1887, S. 97.

[20] Die Angaben hierzu sind unterschiedlich. Laut Auskunft eines Familienmitgliedes gründete sich das Unternehmen schon 1836.

[21] Peicke, C., Zur Geschichte der Dörfer Groß Ottersleben, Klein-Ottersleben und Benneckenbeck, Groß-Ottersleben 1902, S. 103.

Zuckerfabriken und Brennereien in der Umgebung Magdeburgs, westlich der Elbe



Friedr. Fritze & Sohn
Magdeburg, Breiteweg 71-72
Gegründet 1747

Kolonialwaren-Großhandlung
Kaffee- und Getreiderösterei

Drahtanschrift: Fritze Sohn
Fernsprechanschluß Nr. 115

W. A. F. Fritze & Co.
Magdeburg, Breiteweg 69-70

Zucker-Großhandlung

Drahtanschrift: Waffri
Fernsprechanschluß Nr. 1453

Zwei alte Werbeanzeigen aus dem Magdeburger Zucker- und Kaffeehandel

▼ *Werbeanzeige 1922*

Coste & Lippert, Magdeburg

Reis-Import ◆ Zucker-Großhandlung ◆ Kolonialwaren

A G E N T U R E N:

Chinaprodukte: der Firma Arnhold
:: Bros. & Co. Ltd., China ::

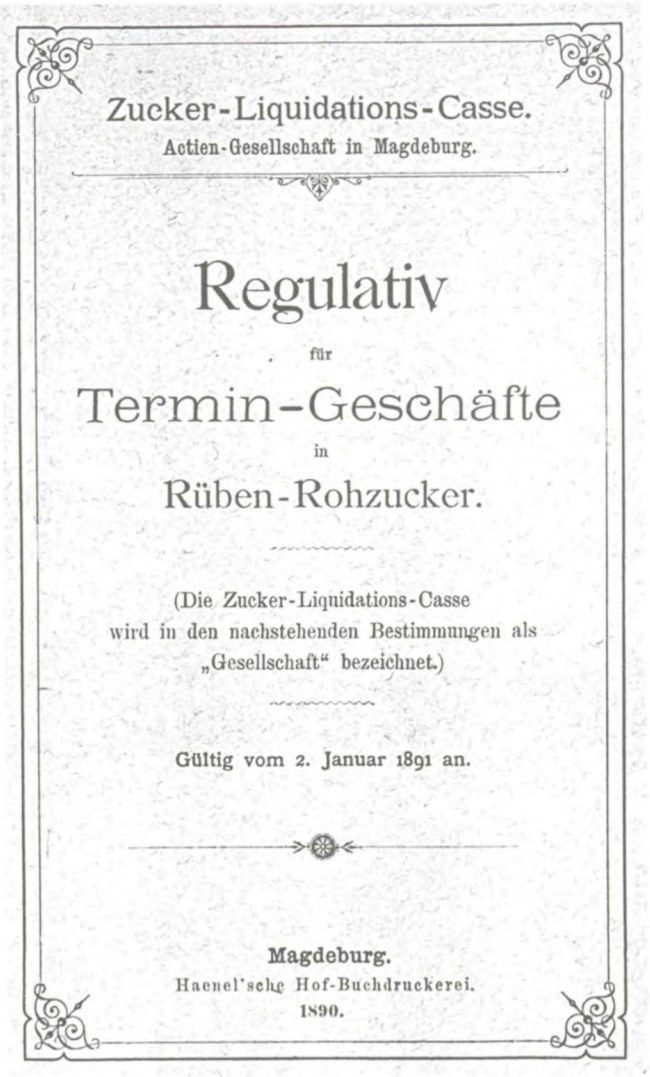
Torfprodukte: der Gemeinnützigen Sied-
lungs- und Moorgesellschaft in Bremen

Öle * Fette * Chemikalien
in Verbindung mit der Firma Sandel Katz, Hamburg

Fernsprecher: Nr. 82 und 5775 / Bankkonten: Direktion der Diskonto-Gesellschaft, Filiale Magdeburg; Commerz- und Privatbank A.-G., Filiale Magdeburg



Werbeanzeige für Zuckerrübensamen der Firma Otto Licht & Co. in Magdeburg, 1885



Deckblatt der Zeitschrift des Vereins für Rübenzuckerindustrie 1861

Durchschnittspreise in Reichsmark für 100 kg Zucker im Großhandel 1885:[22]

a) Rohzucker	
Braunschweig	47,81
Halle	47,80
Hamburg	29,00
Köln	50,16
Magdeburg	47,78
Stettin	48,73
b) Raffinade	
Braunschweig	60,72
Halle	60,44
Hamburg	59,00
Köln	62,63
Magdeburg	59,54
Stettin	63,96

Rohzuckerfabrik Spengler in Klein-Rothensee, gegr. 1836 od. 1838, bestand bis 1874/75



[22] Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Rep. C 110, Korporation der Magdeburger Kaufmannschaft / Industrie- und Handelskammer Magd., Tit XII Nr. 10.

Deckblatt der Zeitschrift des Vereins für Rübenzuckerindustrie 1861

Zeitschrift

des

Vereines für die Rübenzuckerindustrie

im Zollverein.

1861.

Zwei und achtzigste Lieferung.

Inhalt:

Stenographischer Bericht über die Verhandlungen der General-Versammlung des Vereines für Rübenzucker-Industrie vom 14. Juni 1861 zu Magdeburg. S. 269.

Ueber die Menge der Alkalien, die von der Knochenkohle bei der Filtration der Rübensäfte aufgenommen werden und deren Folgen für die Rübenzuckerfabrikation. Von Louis Walkhoff. S. 301.

Ueber das specifische Gewicht der Salze im Rübensafte. Von Louis Walkhoff. S. 314.

Ueber die Wirksamkeit der Kohlenfilter, namentlich in Bezug auf die Entsalzungen der Säfte und Syrupe. Von Dr. Karl Stammer in Koberwitz. S. 316.

Ueber den Werth der neuen Zuckerfabrikations-Methode von Rousseau. Nach Versuchen von Dr. Grouven. S. 324.

Berlin.

Gedruckt auf Kosten des Vereines in der C. Feister'schen Buchdruckerei,
Unter den Linden Nro. 23.

Rohzuckerumsatz in Magdeburg 1871/72 – 1882/83:[23]

Kampagnen	1871/72	62.700.000 kg
	1875/76	112.400.000 kg
	1880/81	252.152.000 kg
	1881/82	272.100.000 kg
	1882/83	381.805.000 kg

Ehemalige Zuckerraffinerien im heutigen Stadtgebiet Magdeburg um 1885, vormals überwiegend Rohzuckerfabriken:[24]

Magdeburg-Sudenburg

Julius Burchardt

Breite Weg 131 (Halberstädter Straße, auf dem Grundstück des Justizpalastes, jetzt Landgericht, gelegen)
Inhaber und Direktoren Albert, Max und Paul Burchardt
gegründet 1833, wesentl. Umbauten 1855, letzte Kampagne 1874/75, danach Raffinerie, bestand bis 1892
Fabrikat: Brode und gemahlener Zucker

Gebr. Dannebaum

Breite Weg 13 (heute Halberstädter Straße 21)
Inhaber Hermann Lütge in Magdeburg und D. Lütge in Braunschweig
Zuckerraffinerie
erbaut 1875, eröffnet 1876 als Filiale von Braunschweig, bestand bis 1909
Direktor Th. Köneke
Fabrikat: Exportzucker

Fölsche & Co.

Breite Weg 12 (etwa dort, wo heute die Grünfläche an der Kreuzung Leipziger Straße liegt)
gegründet 1826 als Fölsche & Burchardt, ab 1845 Fölsche & Co., bestand bis 1911
wesentl. Neubauten 1874, letzte Kampagne 1874/75, danach Raffinerie
Direktor Heinrich Fölsche jun., Stadtrat
Fabrikat: Brode und gemahlener Zucker

E. C. Helle

Breite Weg 15 (Halberstädter Straße, südlich neben der Einmündung Hellestraße gelegen)
gegründet 1838, letzte Kampagne 1872/73, danach nur noch Raffinerie, seit 1882 E. C. Helle AG, 1927 Konkurs
Inhaber und Direktor Max Dulon
Fabrikat: Brode und gemahlener Zucker

August Carl Maquet, Nachf.

Breite Weg 14 (Halberstädter Straße, nördlich der Einmündung Hellestraße gelegen)
gegründet 1837 als August Carl Maquet, letzte Kampagne 1874/75, danach Raffinerie
Inhaber und Direktoren Robert Ferchland und Aldo Ortlepp
Fabrikat: Brode und gemahlener Zucker

Zuckerraffinerie Magdeburg, Actien-Gesellschaft

Breite Weg 76 (Halberstädter Straße 183)
gegründet 1826 als Dommerich, Zuckschwerdt & Beuchel, 1852 Beuchel & Co., letzte Kampagne 1864, anschließend Raffinerie, 1867 KG, 1881 Konkurs, 1882 Neugründung als Zuckerraffinerie Magdeburg, Act.-Ges.
Kaufm. Direktor Richard Matthaei
Techn. Direktor Alwin Baumgarth

Magdeburg-Neustadt

Jacob Hennige

Breite Weg 122 (später Lübecker Straße)
gegründet 1838 als Zuckerfabrik Hennige und Wiese, seit 1852 Jakob Hennige als Alleininhaber, wesentl. Umbauten 1868, seit 1870 ausschließlich Raffinerie
1856 Jaehningen, Freise & Co., gegründet ebenfalls 1838, aufgekauft
1885: Inhaber Philipp Freise Magdeburg und Paul Hennige Randau, Direktor Julius Lach
Fabrikat: Brode und Farinzucker

Gebr. Burchardt

Rogätzer Str. 44
gegründet 1884, liquidiert 1898
Inhaber und Direktoren Albert, Max und Paul Burchardt
Fabrikat: Raffinade

Höhndorf, Becker & Co.

gegründet 1886

Magdeburg-Buckau

Baumann & F. Maquet

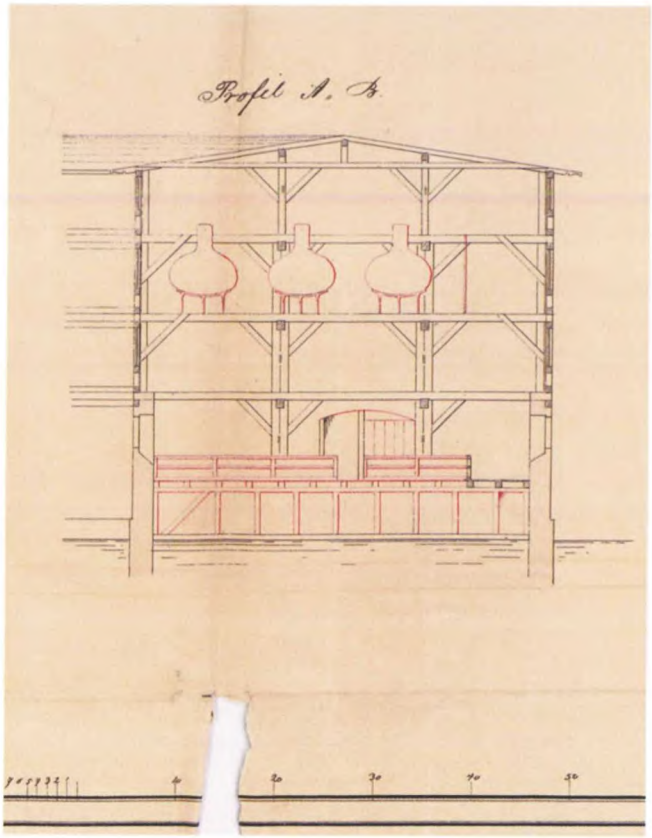
Schönebecker Straße 93
Inhaber Paul Maquet und Baumanns Erben
gegründet 1838 als Zuckerfabrik, letzte Kampagne 1874/75, danach Raffinerie, liquidiert 1889, als Zuckerraffinerie Buckau von der Firma Jacob Hennige bis 1898 fortgeführt

[23] Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Rep. C 110, Korporation der Magdeburger Kaufmannschaft / Industrie- und Handelskammer Magd., Tit. XIV Nr. 65, Beilage: Damm, ( ) und Wendland, ( ), Die Hafen- und Speicheranlagen zu Neustadt-Magdeburg, Berlin 1884.

[24] Informationen zusammengestellt aus: Neumann, J., Verzeichnis der Rübenzuckerfabriken, Raiffinerien und Candis-Fabriken im Deutschen Reiche sowie in Oesterreich-Ungarn, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, England, Italien und Spanien, Magdeburg 1885, Lorenz, E., Produktion, Produktivkräfte und Kapitalkonzentration der Magdeburger Industrie von 1871 – 1914, Burg 1966 (Diss. Berlin, Bibliothek des Kulturhistorischen Museums Magdeburg) und alten Adressbüchern.



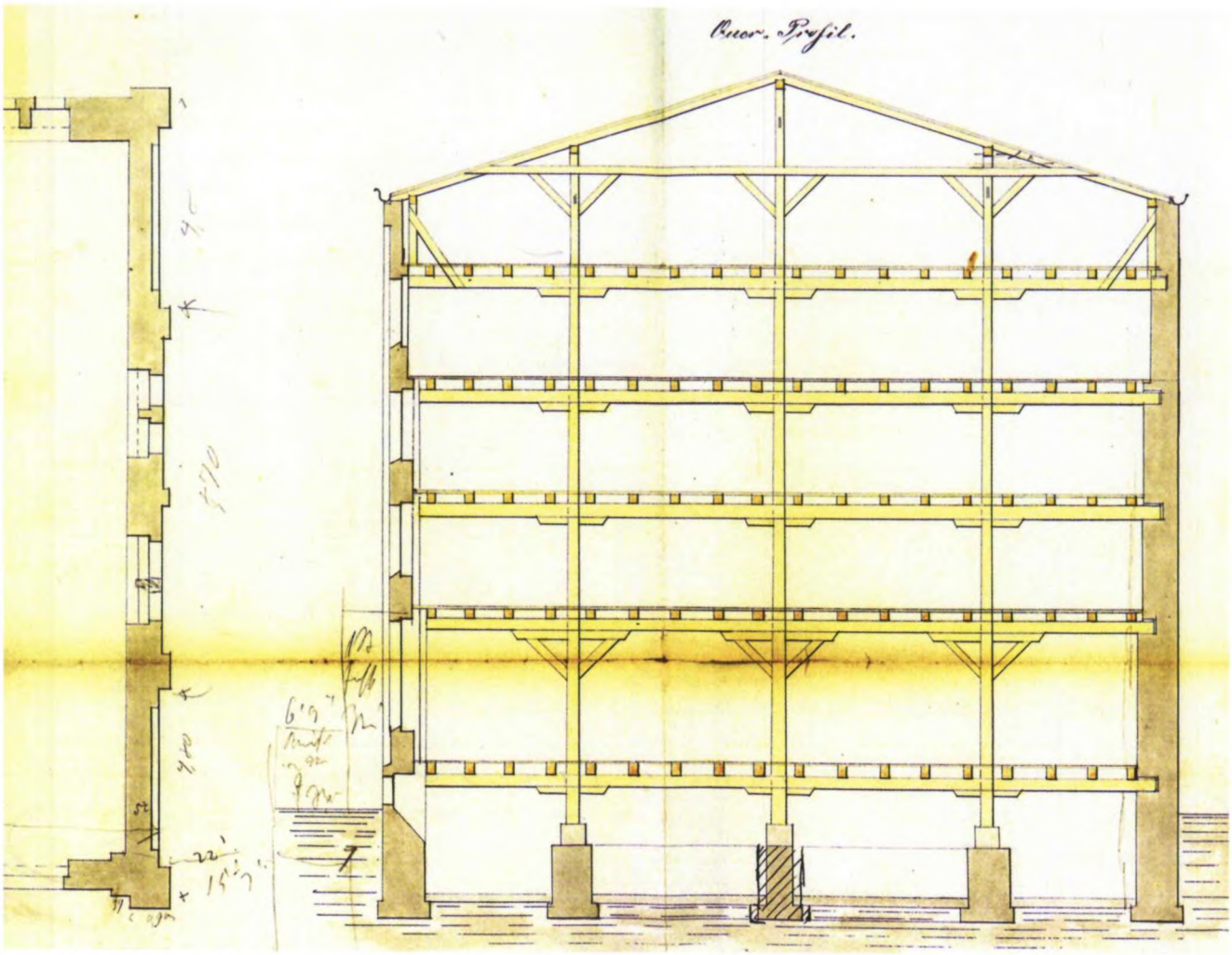
Paul Hennige (1839 – 1903), Inhaber der Zuckerfabrik Jakob Hennige und seit 1893 Besitzer des Rittergutes in Randau



Ein neuer Vorbau am Fabrikgebäude der Zuckerfabrik Jakob Hennige in der Lübecker Straße 122, Zeichnung von 1851

Zuckerfabrik Jakob Hennige

Die Zuckerfabrik Jakob Hennige lag in der Neuen Neustadt, Lübecker Straße 122. Ihre Gründung fiel in das Jahr 1838. Zuerst produzierte das Unternehmen Rohzucker aus Runkelrüben und stellte ab 1879 ausschließlich auf Raffinade um. Kurz vor dem hundertsten Betriebsjubiläum ging der Familienbetrieb 1930 in den Besitz der Firma Meyer in Tangermünde über. Die Stilllegung folgte. Von den früheren Fabrikgebäuden sind bis auf ruinöse Reste kaum Spuren erhalten, so dass nur die Akten und historische Aufnahmen einen Eindruck dieses für Magdeburg wichtigen und stadtteilbestimmenden Unternehmens liefern können, welches sich über ein großes Gelände beidseitig der Mittagstraße erstreckte, das eine massive Überführung miteinander verband. 1856 erwarb Jakob Hennige die benachbarte Zuckerfabrik Jähningen, Freise & Co. (Mittagstraße 16), so dass sich das Firmengrundstück auf die gegenüberliegende Seite der Mittagstraße ausbreitete. 1889 kam die Raffinerie von Baumann & Maquet in Buckau hinzu. Seit 1858 leiteten Henniges Sohn Paul und sein Schwiegersohn Bernhard Freise das Unternehmen. Die beiden Wohnhäuser der Herren Hennige und Freise lagen nebeneinander an der Lübecker Straße auf den Grundstücken Nr. 122 und Nr. 123. Ein weiteres Freisesches Wohnhaus trug die Hausnummer Mittagstraße 16 a.

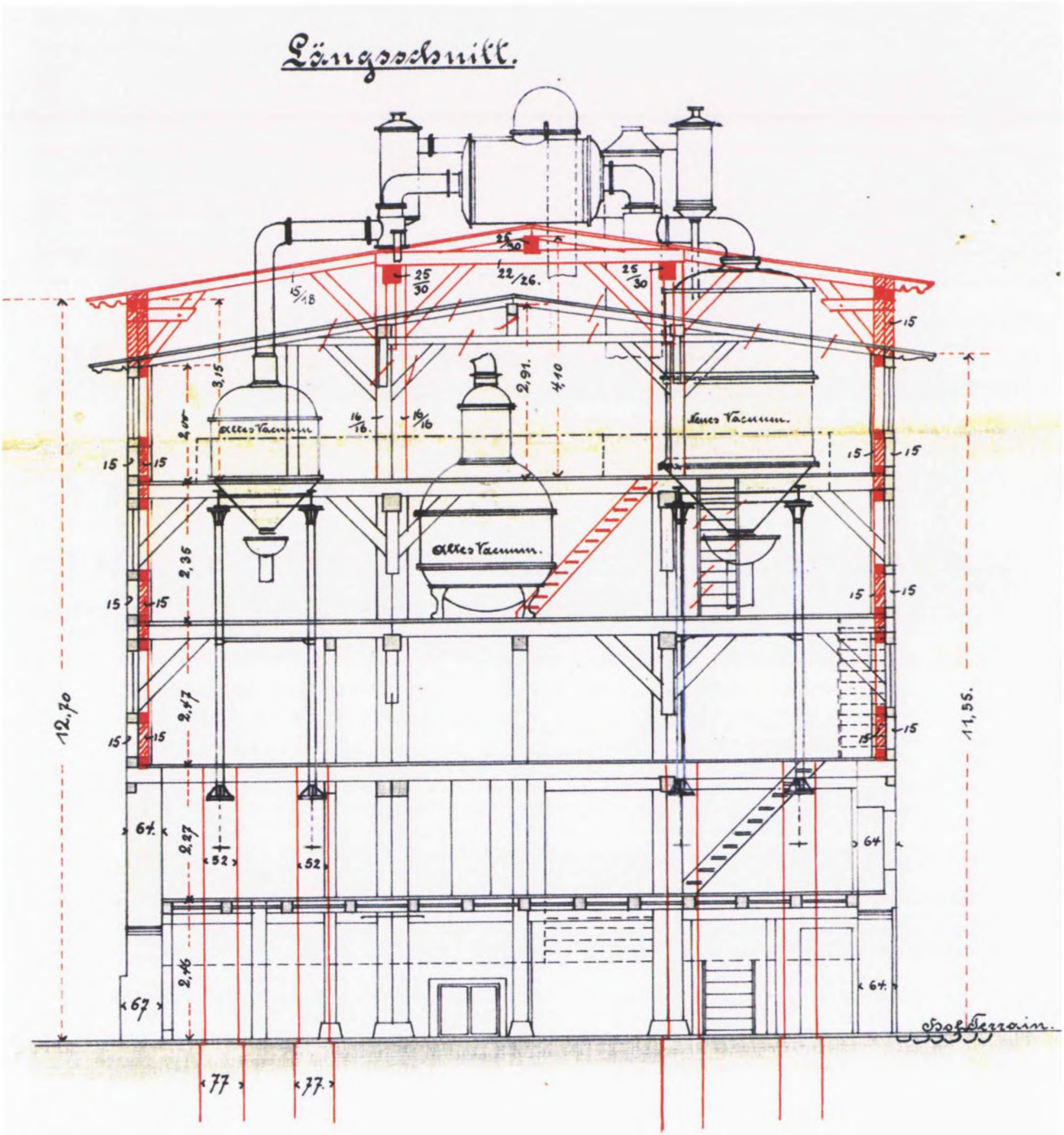


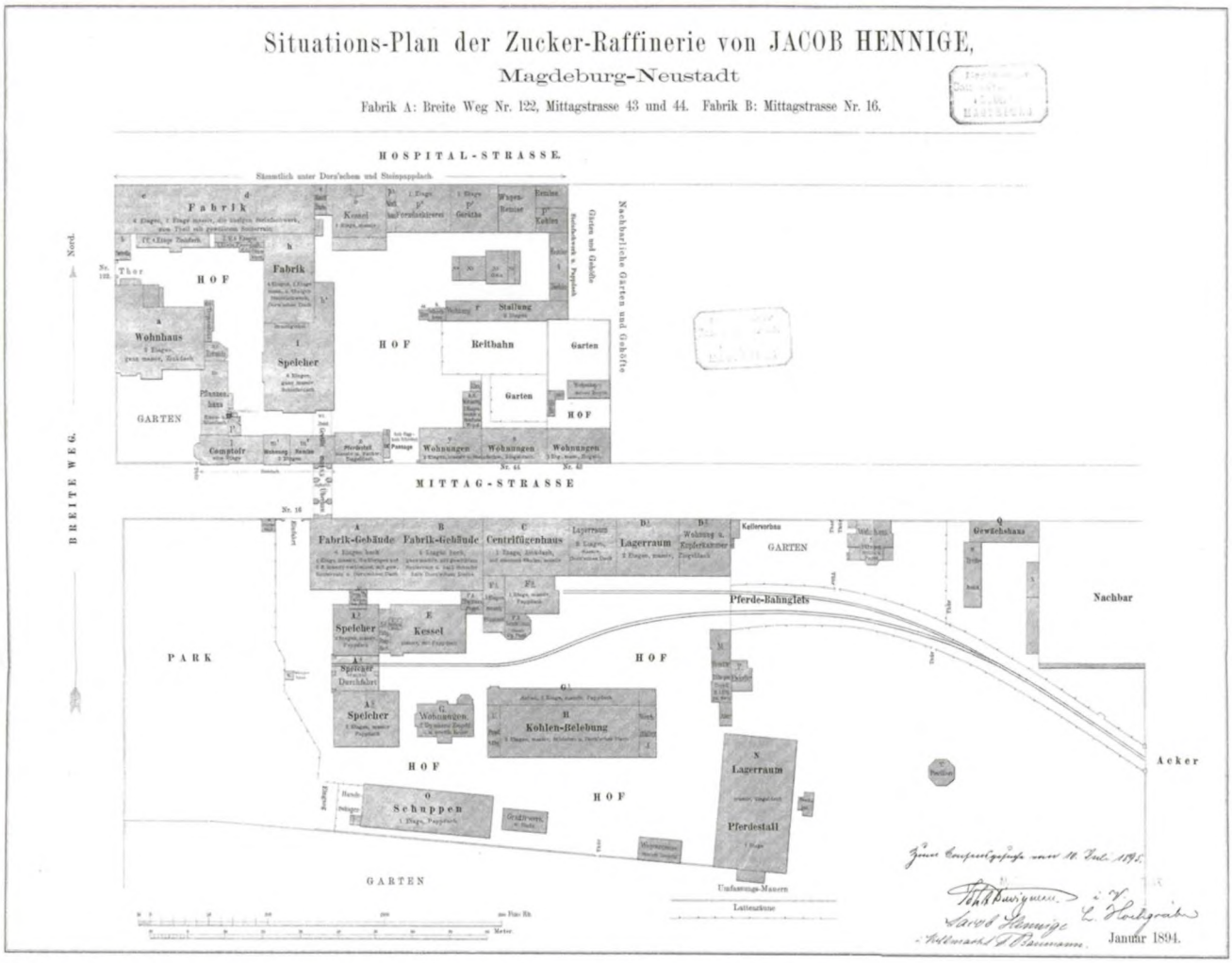
Speichergebäude der Zuckerfabrik Jakob Hennige in der Lübecker Straße 122, 1853 errichtet

1898, Zuckerspeicher der Fabrik Jakob Hennige Lübecker Straße 122



Zuckerraffinerie Jakob Hennige, Zeichnung von 1891 zur Veränderung der Kochstation





1894, Lageplan der Zuckerraffinerie Jakob Hennige in der Neustadt, der Breite Weg ist die heutige Lübecker Straße

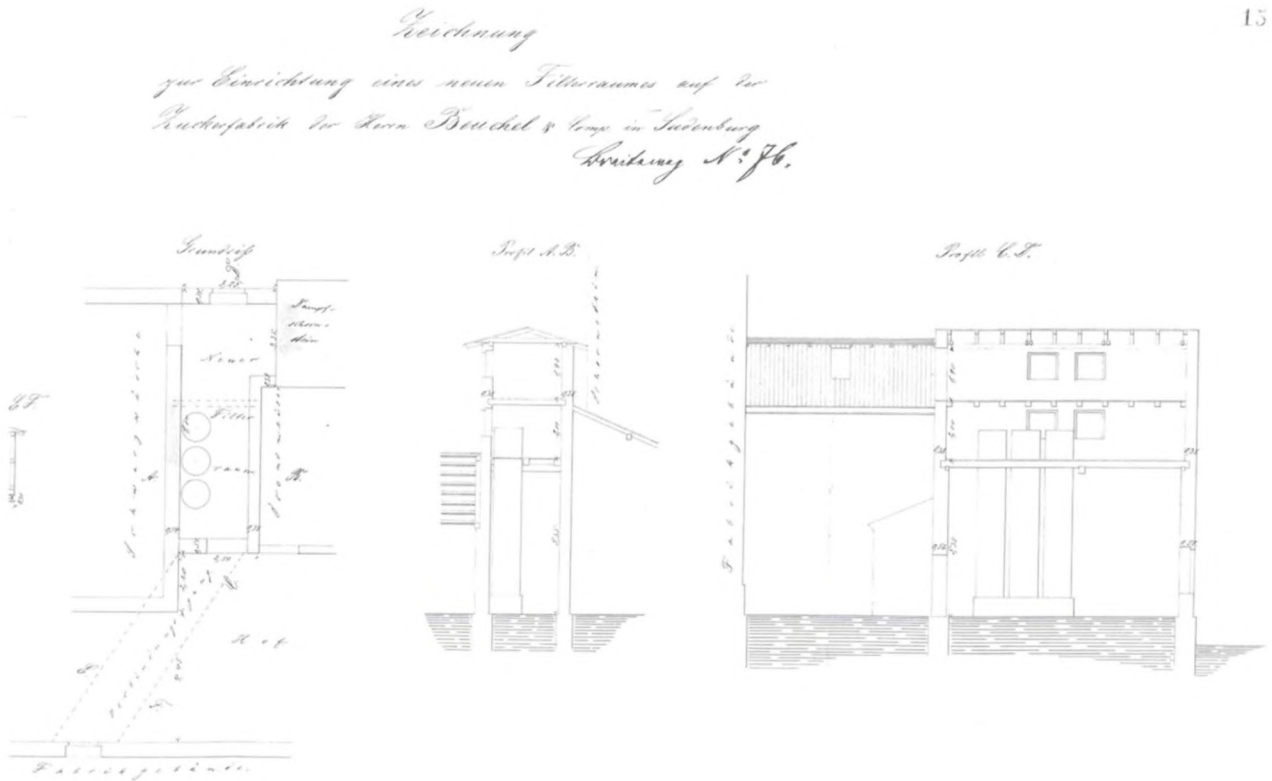
Wohnhaus von Jakob Hennige auf dem Grundstück Lübecker Straße 122, Ansicht von der Mittagstraße; ein neueres, größeres Wohnhaus lag direkt neben diesem Gebäude unmittelbar an der Lübecker Straße

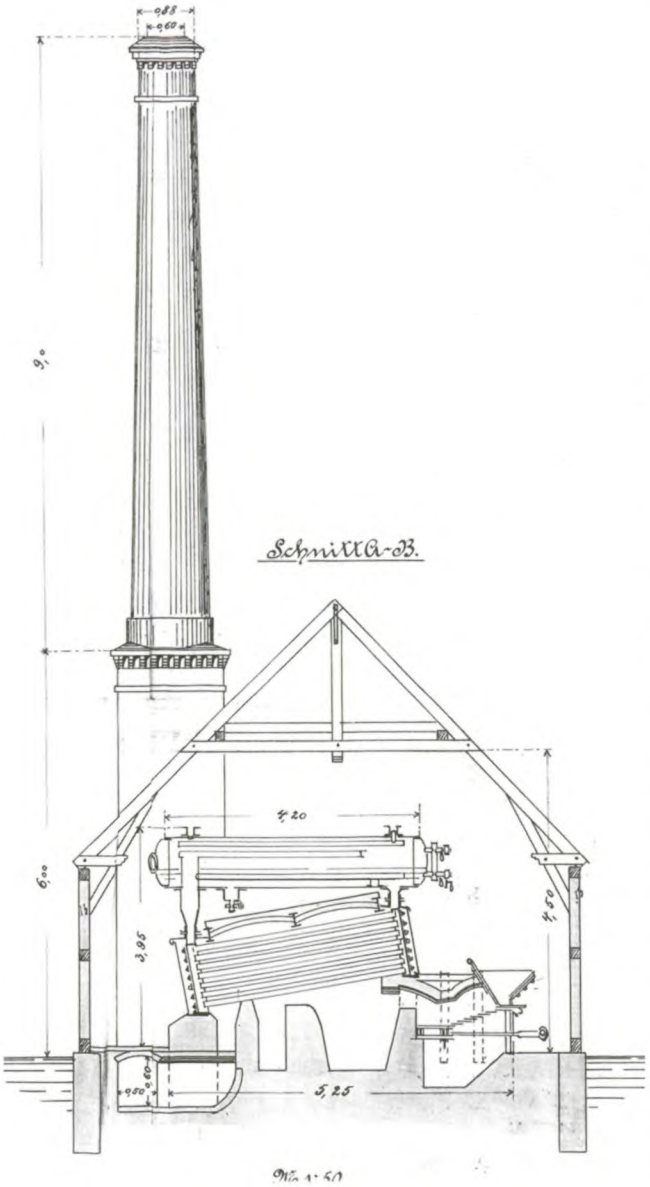




Grafische Ansicht der Zuckerraffinerie Magdeburg in der Halberstädter Straße 183

Neue Filteranlage für die Zuckerfabrik Beuchel & Co., Plan von 1877, heutiges Grundstück Halberstädter Straße 183





1891, Plan für die Anlage eines neuen Dampfkessels für die Zuckerraffinerie Magdeburg AG in der Halberstädter Straße 183

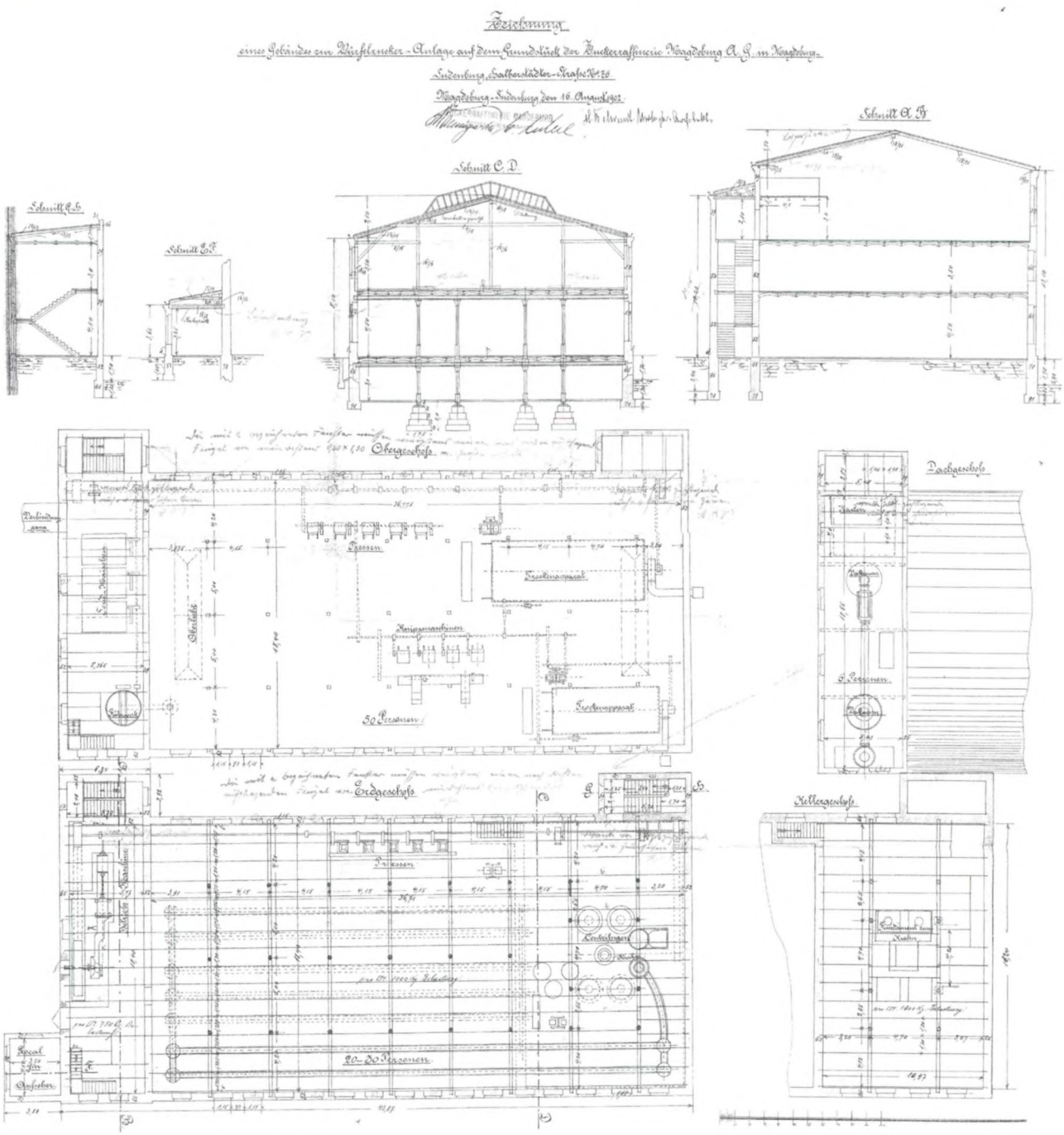
Zuckerraffinerie Magdeburg AG

Die Zuckerraffinerie Magdeburg AG gründete sich 1882 aus der Konkursmasse der ehemaligen, seit 1826 bestehenden Zuckerfabrik Dommerich, Zuckschwerdt & Beuchel, seit 1852 Beuchel & Co., seit 1867 Raffinerie.

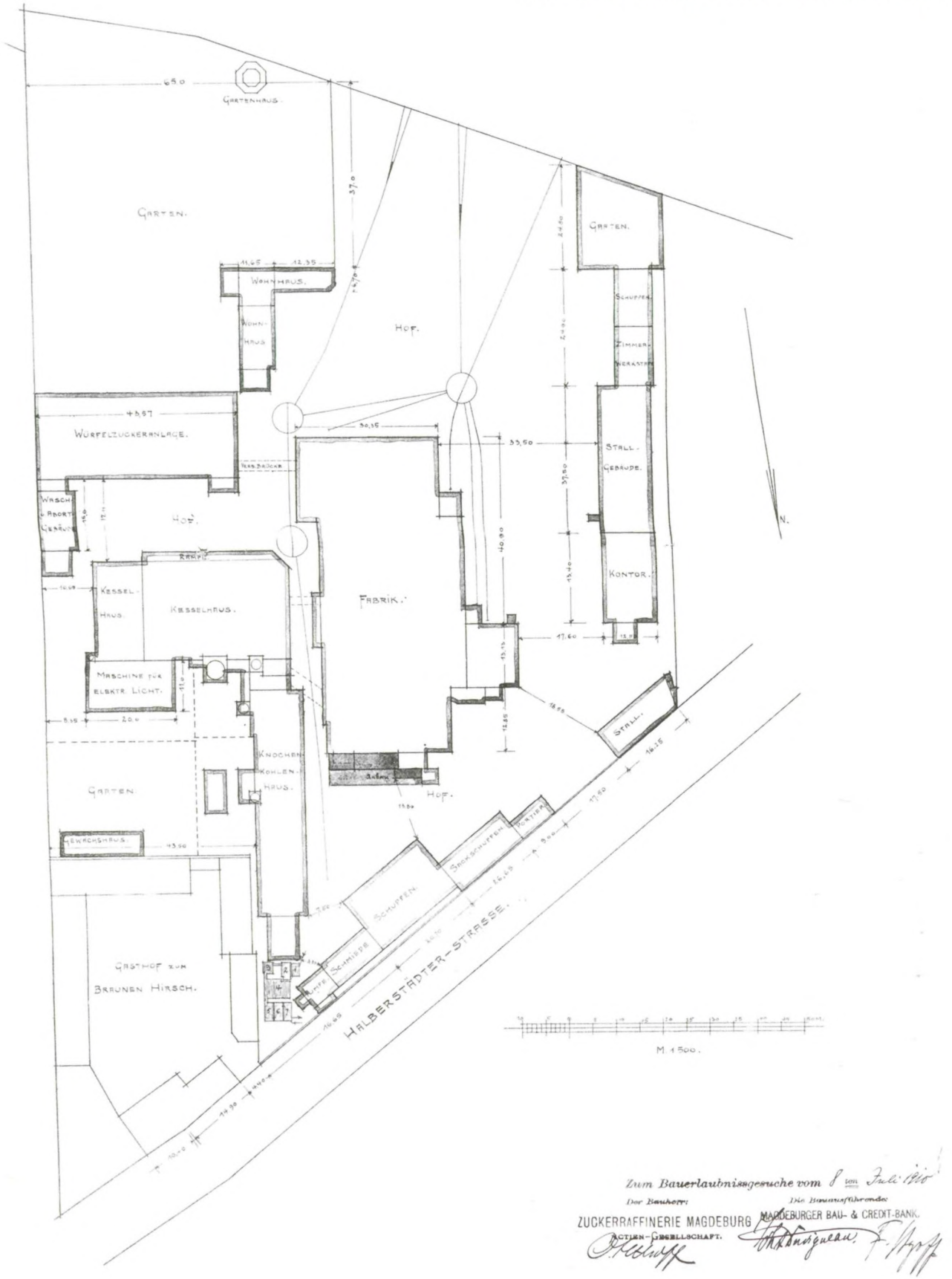
Das Unternehmen lag in Sudenburg in der Halberstädter Straße 76, heute Nr. 183, etwas unterhalb des Kroatenwegs. Es galt in den 1820er Jahren als weitaus größte Zuckerraffinerie Magdeburgs und als eine der größten deutschen Zuckerraffinerien überhaupt. In den Anfängen verarbeitete man noch Rohrzucker zu Raffinade. Vor dem Ersten Weltkrieg erreichte die Rohzuckerverarbeitung einen Umfang von 1.630.000 Zentnern im Jahr, die sich nach einem vorrübergehenden Tief in der Kriegs- und Nachkriegszeit wieder auf 1.200.000 Zentner mit einer Tagesleistung von 8.000 Zentnern erholte. Die Raffinerie stellte in den 1920er Jahren aus Rohzucker alle Arten von Weißzucker her, so gemahlener Melis, gemahlene Raffinaden in verschiedenen Körnungen, Kristallzucker, Brode (Hutzucker), Würfel, Viktoria-Kristalle und Puderzucker. Das Abfallprodukt, die Melasse, diente als hochwertiges Futtermittel sowie für die Herstellung von Spiritus, Hefe usw. Auf einem Grundstück von ca. 50.000 m² verfügte das Unternehmen über einen eigenen Gleisanschluss mit eigenen Eisenbahnwagen. Ein umfangreicher Fuhrpark mit Pferdegespannen und LKWs sorgte außerdem für den Transport.[25] Die letzte Kampagne erfolgte 1948. Die Raffinerie Magdeburg AG, zu DDR-Zeiten zuerst als VEB Zuckerfabrik „H. Danz“ (benannt nach dem Widerstandskämpfer Hermann Danz), später als Betrieb III Zuckerraffinerie „Hermann Danz“ des VEB Zuckerfabrik „F. C. Genthin“ weitergeführt, produzierte bis 1966/67 Zucker. Anschließend wurde hier bis 1990 Würfelzucker verpackt. Außerdem bestand ein Forschungslabor. Um 1958 sind zahlreiche Fabrikgebäude neu errichtet worden. Die kurze, auf das Fabrikgelände führende Straße heißt noch heute „Zuckerstraße“.

[25] Informationen aus: Deutschlands Städtebau, Magdeburg, Berlin-Halensee 1927, S. 272.

Halberstädter Straße 183, Gebäude für die Würfelzuckerherstellung, Zeichnung 1902, Architekt Max Behrendt



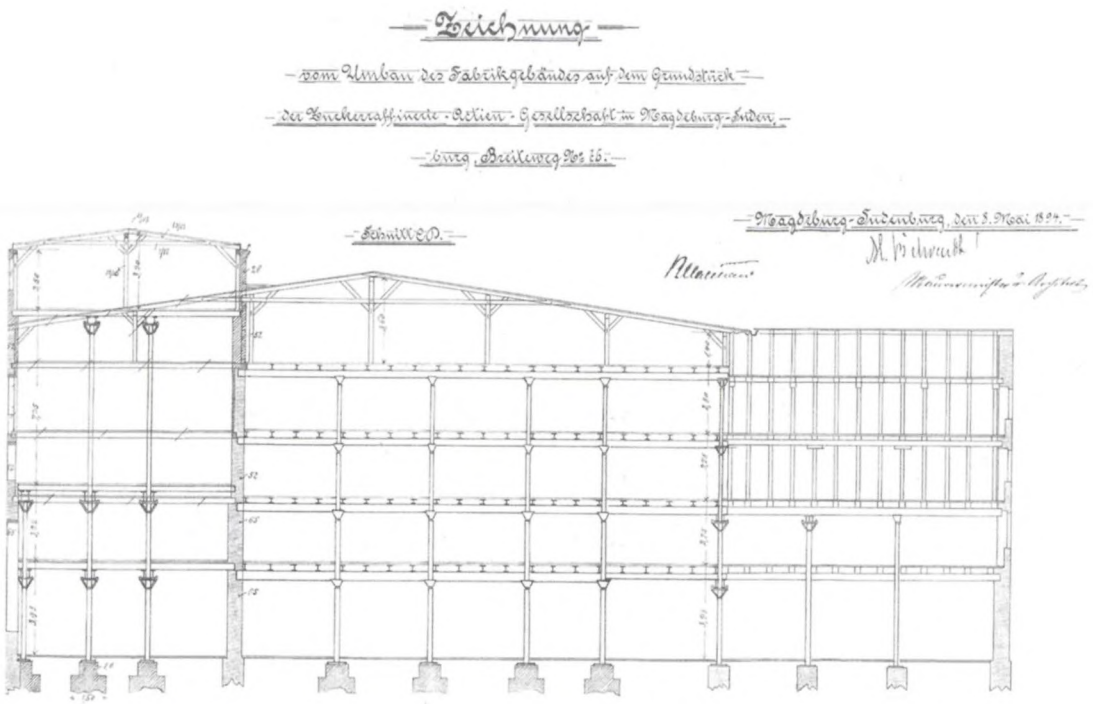
Halberstädter Straße 183, Zuckerraffinerie Magdeburg AG, Lageplan von 1910



Zum Bauerlaubnissgesuche vom 8 ten Juli 1910

Der Bauherr: ZUCKERRAFFINERIE MAGDEBURG ACTIEN-GESELLSCHAFT.

Die Bauausführenden: MAGDEBURGER BAU- & CREDIT-BANK.



Querschnitt zum Umbau eines Fabrikgebäudes der Zuckerraffinerie Magdeburg AG, Plan von 1894, Halberstädter Straße 183

Halberstädter Straße 183, das Gelände des ehemaligen VEB Zuckerfabrik „H. Danz“



Saccharin-Fabrik Fahlberg, List & Co.

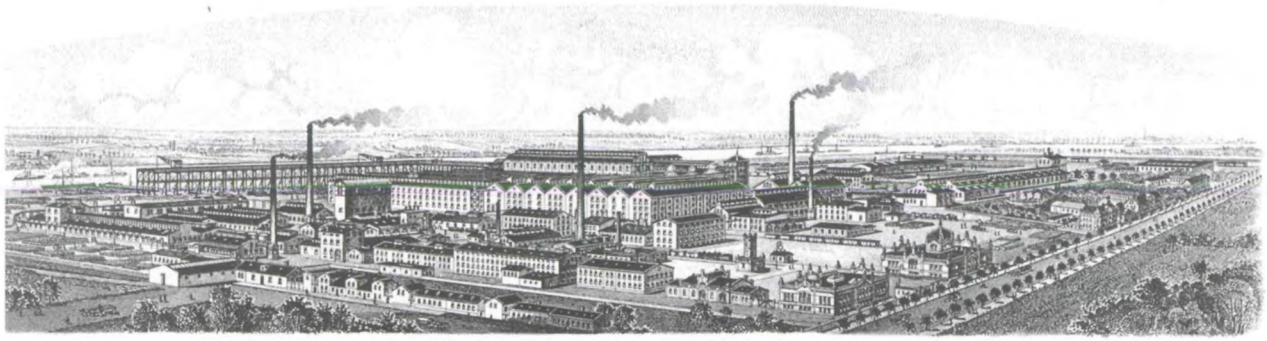
Die Saccharin-Fabrik AG, vormals Fahlberg, List & Co. KG, Alt Salbke 60 – 63, gründeten 1886 die beiden Unternehmer Dr. Constantin Fahlberg (Chemiker) und Dr. Adolph List (Agrarwissenschaftler), ursprünglich als einzige konzessionierte Fabrik zur Herstellung von Saccharin. Die Fabrik ging am 9.3.1887 in Betrieb. Sie gehört als Süßstoffproduzent nur zum Randbereich des Themas Zucker. Das Unternehmen siedelte sich u. a. auf dem Grundstück der früheren, 1836 gegründeten Zuckerfabrik Albert und Hermann Schmidt an. Von 1887 bis 1901 stieg die Jahresproduktion von 5,1 t bis auf etwa 100 t an. 1902 erging auf Drängen der Zuckerindustrie in Deutschland ein Süßstoffverbot. Nur den Bedarf der Diabetiker durfte das Werk in Magdeburg noch decken. Im selben Jahr wandelte sich die Firma, bedingt durch die extrem gesunkene Produktion, in eine Aktiengesellschaft, so dass nun genug Kapital zur Erweiterung der Produktpalette aufgebracht werden konnte und das Unternehmen somit überlebte. Es gehörte vor dem Zweiten Weltkrieg zu den führenden Werken der chemischen Großindustrie Mitteldeutschlands und ist das Hauptwerk der Magdeburger Chemieindustrie gewesen. Auf der Basis der Schwefelsäureherstellung produzierte die Fabrik seit 1927 Superphosphat, ein bestimmendes Produkt auch des seit 1948 bestehenden VEB Fahlberg-List. Das Werk besaß eine Umschlagskante an der Elbe, eine Wasseraufbereitungsanlage und einen eigenen Gleisanschluss zum Bahnhof Südost. Als jüngeres Wahrzeichen des Unternehmens galt das in den 1970er Jahren aufgestellte große Silo. Die 1953 am Ortsausgang Westerhüsen errichtete Ingenieurschule „Justus von Liebig“ stand im engen Kontakt zum Werk.

Die Produkte des Unternehmens: Schwefelsäure, Salzsäure, Farben für Feinpapiere und fotografische Zwecke, Saatbeizen, Schädlingsbekämpfungsmittel, pharmazeutische und medizinische Präparate, künstliche Düngemittel und Phosphate.[26]

[26] Flatau, P. und Platow, R., Mittelland, Deutschlands aufstrebendes Wirtschaftsreich, Magdeburg 1929, S. 219, Magdeburg und seine Umgebung, bearb. von L. Gumpert, Werte unserer Heimat, Bd. 19, Berlin 1981, S. 118.

Das frühere Gelände des VEB Fahlberg-List aus der Luft gesehen





Saccharin-Fabrik, Aktiengesellschaft,
vorm. Fahlberg, List & Co.

In: SACCHARIN oder ACIDUM Magdeburgsüdost.
Ch-Anschlüsse: Magdeburg Amt Südost No 2.8.u.13.

D

echnische Abteilung.

Magdeburg-Südost, den 5.8.1921
Eisenbahnstation: Magdeburg-Südost.

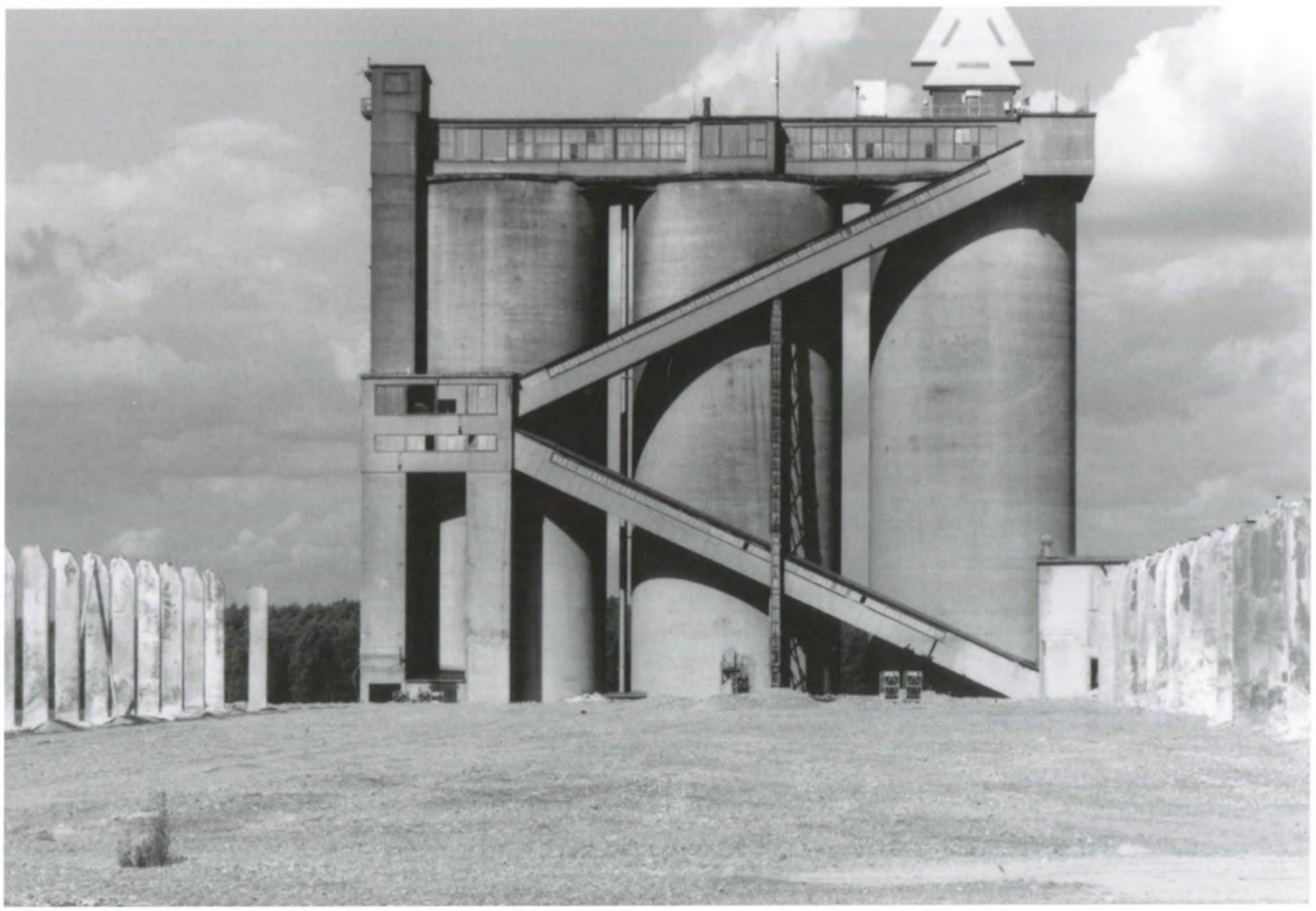
An die

Städtische Polizei-Verwaltung,

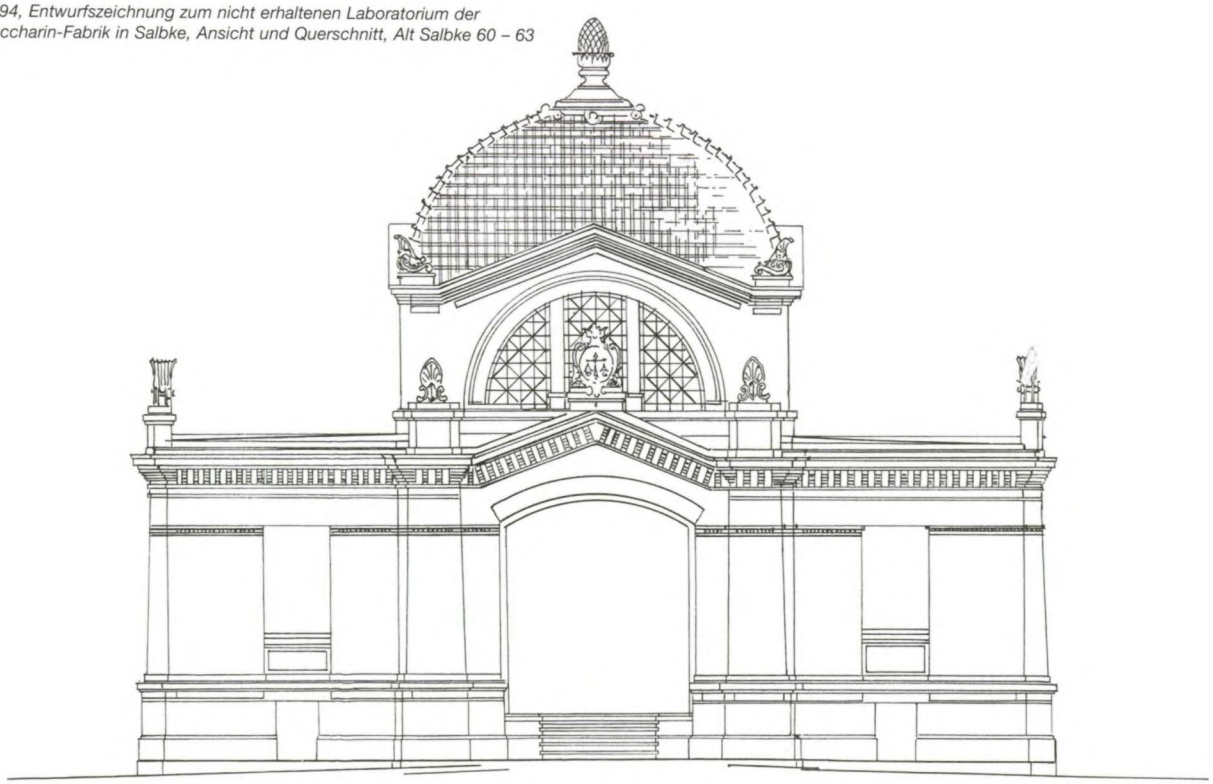
Magdeburg.

Briefkopf der Saccharin-Fabrik in Salbke von 1921

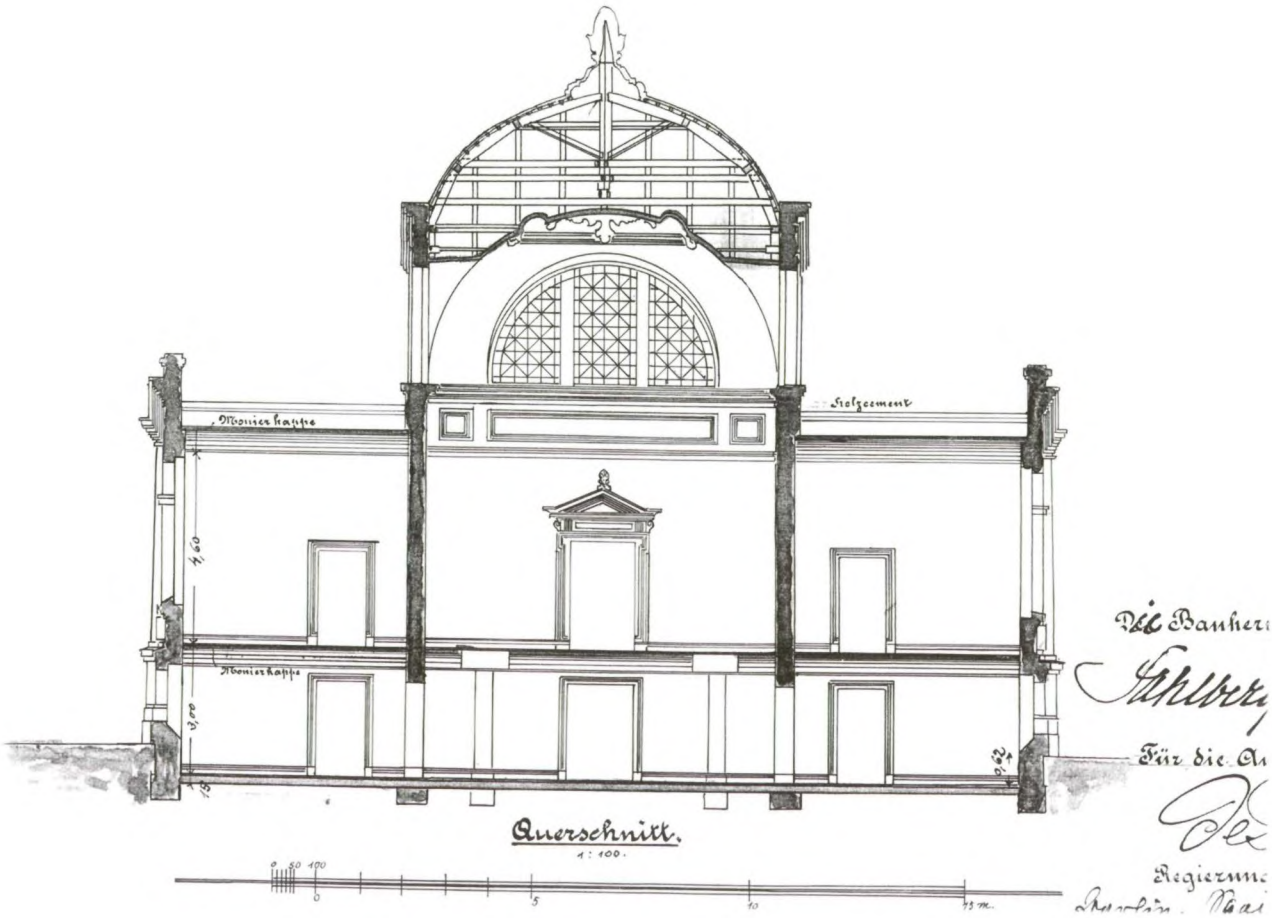
Das frühere Wahrzeichen des VEB Fahlberg-List



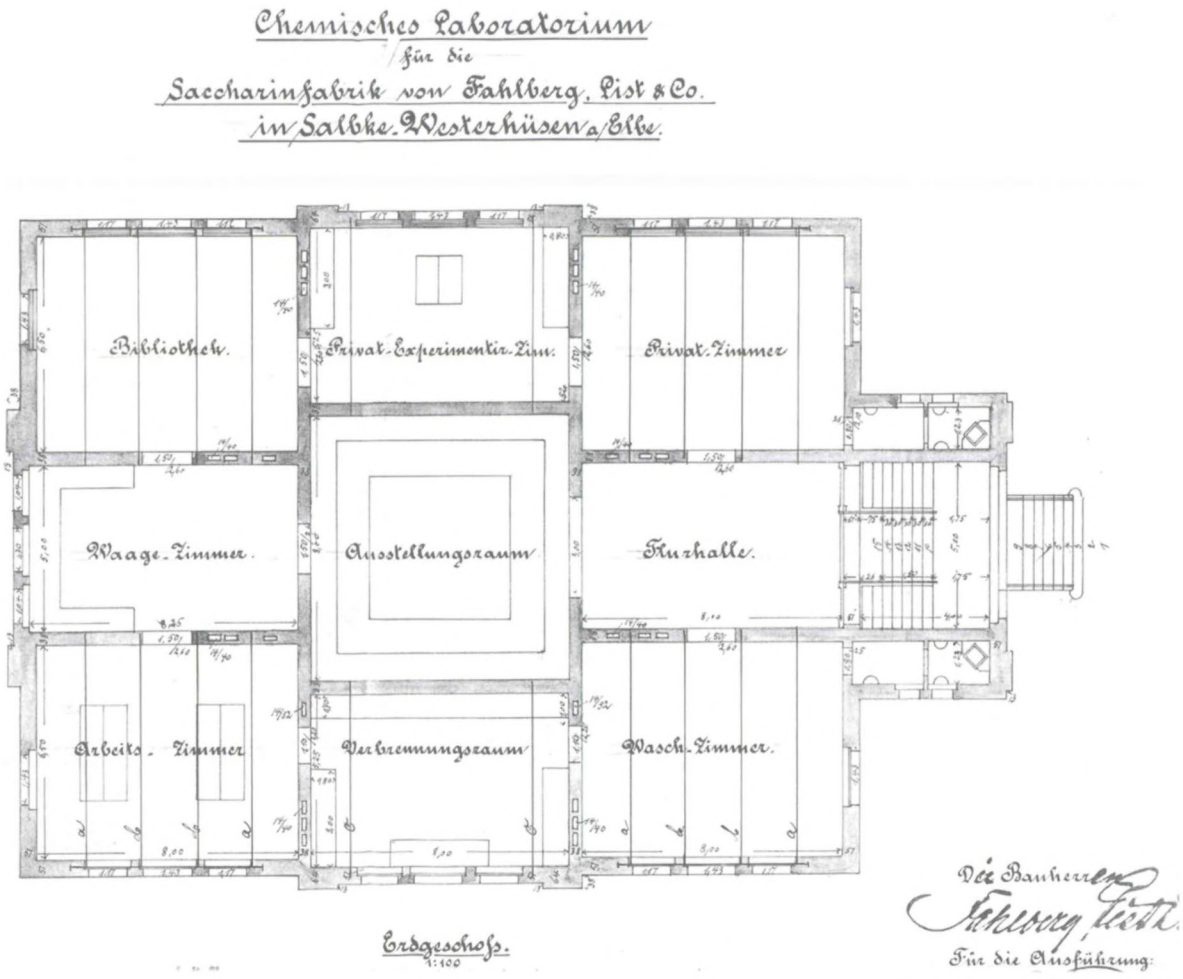
1894, Entwurfszeichnung zum nicht erhaltenen Laboratorium der Saccharin-Fabrik in Salbke, Ansicht und Querschnitt, Alt Salbke 60 – 63



Vorderansicht.



Die Bauherr
Salbke
Für die Ar
Regierung



1894, Grundriss zum Laboratorium der Saccharin-Fabrik in Salbke, Alt Salbke 60 – 63

1.3 Schokoladenindustrie

Chocoladen-Hymne der Firma Bethge & Jordan aus dem Jahr 1903[27]

Nach der Melodie: König Wilhelm saß ganz heiter

Von der feinsten Chocolade
Fand bei Kennern stets nur Gnade
Marke Bethge & Jordan;
Kauft man doch in jedem Orte
Feen-Choc'lade, bester Sorte,
Und man thut sehr wohl daran.

Auch kann man mit Recht empfehlen
Feen-Cacao, den wir zählen
Zu den Besten, was es giebt.
Wer ihn einmal hat genossen,
Kauft ihn weiter unverdrossen;
Ueberall ist er beliebt.

Wer in langen, durst'gen Zügen
Schlürft Choc'lade mit Vergnügen,
Ahnt nicht, wie viel Müh' drin steckt,
Bis aus starrer Rohstoffmasse
Aromatisch aus der Tasse
Duftet, was so lieblich schmeckt.

Auch viel andre schöne Sachen,
Die den Menschen Freude machen,
Werden von uns hergestellt,
Pralinés und Confitüren,
Die so schön wir fabricieren,
Liebt mit Recht die Damenwelt. (...)

Von denjenigen Branchen, denen Zucker als Rohstoff diente, hatte in Magdeburg die Schokoladenherstellung das meiste Gewicht. Die Schwankungen im Zuckerpreis bestimmten auch den Preis der Schokolade. Eine Ansiedlung der Schokoladenindustrie in Nähe der Rohstoffhersteller bot sich aus ökonomischer Sicht an. Magdeburg hatte als Standort allerdings noch mehr zu bieten. Die Elbe begünstigte über Hamburg den Rohkakaobezug. Darüber hinaus lieferte der Arbeitsmarkt viele in der Schokoladenherstellung bevorzugt gefragte, weibliche Arbeiterinnen, die in der schnell wachsenden Maschinenbauindustrie keine Anstellung fanden. So beschäftigte beispielsweise die Zichorien- und Schokoladenfabrik Joh. Gottl. Hauswaldt 1901 302 Mitarbeiter, davon 205 weibliche, 1910 554 inklusive der 396 weiblichen und im Winter 1913/14 insgesamt 776 Mitarbeiter, darunter 598 Frauen.[28]

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war Schokolade jedoch noch als exklusives Privilegium den Wohlhabenden vorbehalten. Französische und Schweizer Produkte beherrschten den Markt. Neben einigen kleineren Konditoreien griffen in Magdeburg ab der Jahrhundertmitte zuerst die Zichorienfabriken die Schokoladenherstellung in größerem Umfang auf. Die ersten

[27] Jordan, H., Bethge und Jordan Magdeburg (1828 – 1903, 75. Firmenjubiläum), Magdeburg 1903, s.p.
[28] Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Rep. C 34, Gewerbeaufsichtsamt Magdeburg, Nr. 529.

Schokoladenpapier der Firma Joh. Gottl. Hauswaldt



Unternehmen dieser Art hießen Bethge & Jordan, Müller & Weichsel und Joh. Gottl. Hauswaldt. Letzteres ist die bekannteste Magdeburger Firma dieser Art geworden. Sie bestand bis 1929. In den 1870er Jahren nahm Magdeburg eine führende Stellung in der Schokoladenherstellung ein, die sich jedoch aufgrund der sehr schnell wachsenden Konkurrenz, beispielsweise in Berlin, Köln und Dresden, bis zum Jahr 1900 relativierte, wenngleich die Magdeburger Firmen weiterhin expandierten. 1882 sind in Magdeburg fünf (Bethge & Jordan, J. G. Hauswaldt, R. Mertens & Co., Alb. Ullrich & Co., Ed. Wiele)[29] und 1907 sechs Schokoladenfabriken nachgewiesen. Einen weiteren Aufschwung erlebte die Branche mit Gründung der Schokoladenfabriken

[29] Meidinger's Gesamt-Adress-Bücher für das Deutsche Reich, Handbuch für die Provinz Sachsen, Berlin 1882.

Schokoladenpapier der Ravia-Spoer A.-G., vereinigte Schokoladenfabriken Barleben-Magdeburg; die Barlebener Fabrik ging aus der Zuckerfabrik hervor



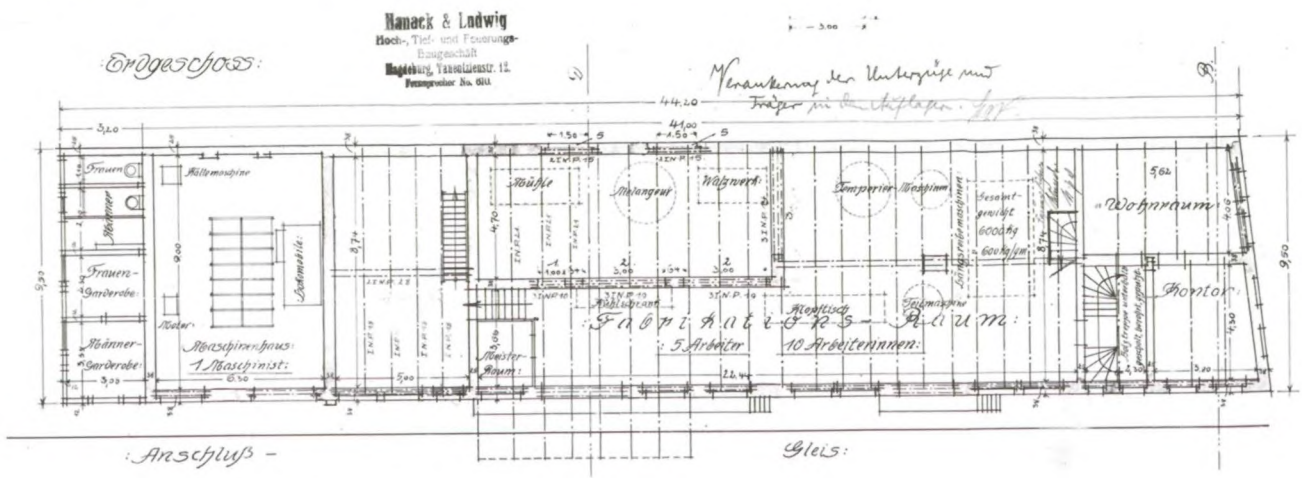


29% Kakaoteile No. 2330 100 g



Briefkopf der Schokoladenfabrik Gebrüder Spoer, 1913

Saalestraße 60, Umbau des bestehenden Fabrikgebäudes für die Portola-Schokoladen-Fabrik Pflöger & Krause, Erdgeschoss-Grundriss von 1913



Rechnungsbogen der Schokoladenfabrik Portola



Stets originelle Neuheiten unserer
30 Pf.-Spezialitäten

Bankkonto:
Commerz-u. Privatbank, Depositenkasse
Kaiser-Wilhelm-Platz Magdeburg
Postscheckkonto:
2305 Magdeburg
Telegr.-Adresse:
Portola Magdeburg
Fernspr-Anschlüsse:
Norden 22241-44

Adresse für Stückgut: Station Magdeburg-Neustad
Adr. für Waggonlad: Station Magdeburg-Nord, Hafenbahn-Anschlußgleis
Zugelassen zum Handel mit Lebensmitteln 10.8.1916 Magdeburg

Magdeburg-N., den _____
Jndustriehafen

Rechnung

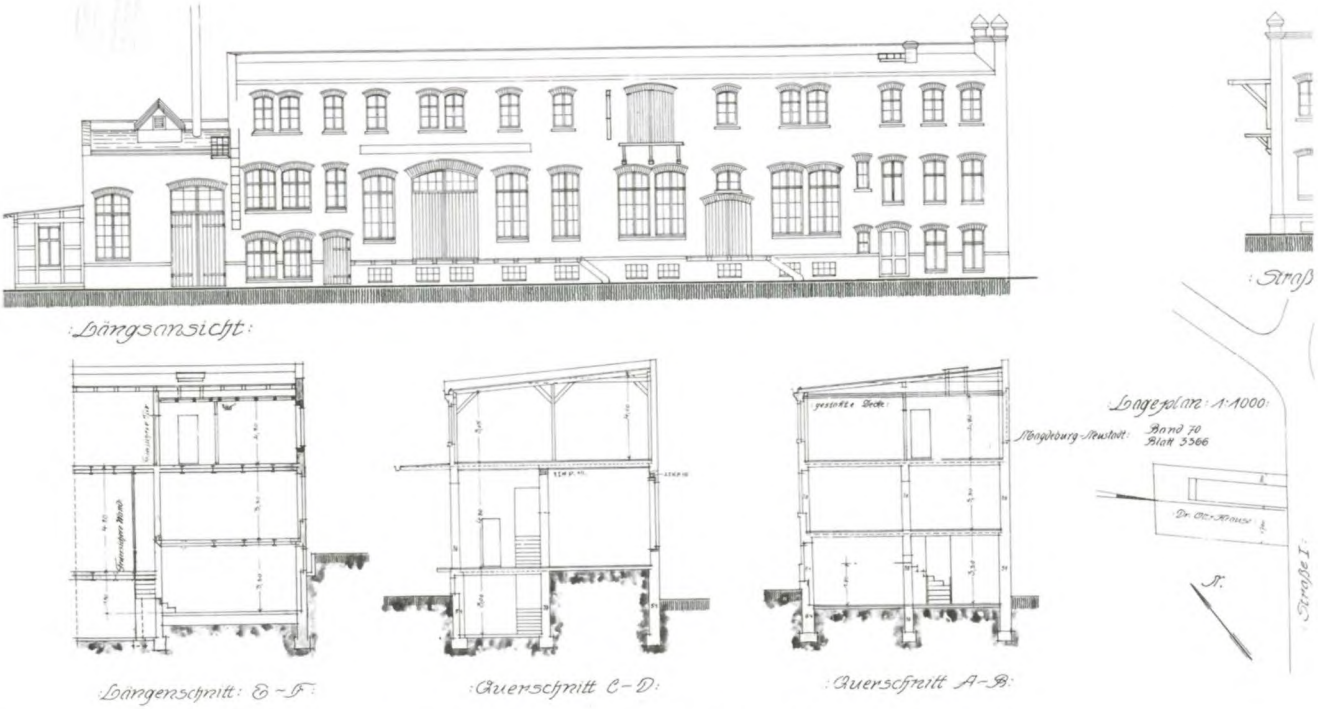
für _____

Kistchen oder Kartons	Stück	Pfund	Bei Zielüberschreitung oder Zahlung durch länger laufende Wechsel werden Verzugszinsen berechnet. Senden Ihnen zufolge des uns durch gütigst erteilten Auftrags für Ihre Rechnung und Gefahr per	Erfüllungsort für Liefer und Zahlung ist Magdeb R. M.

Zahlungen erbitten wir nur an uns direkt oder auf unser Postscheckkonto Magdeburg 2305.
Zahlungen an unsere Vertreter und Reisende sind für uns unverbindlich.

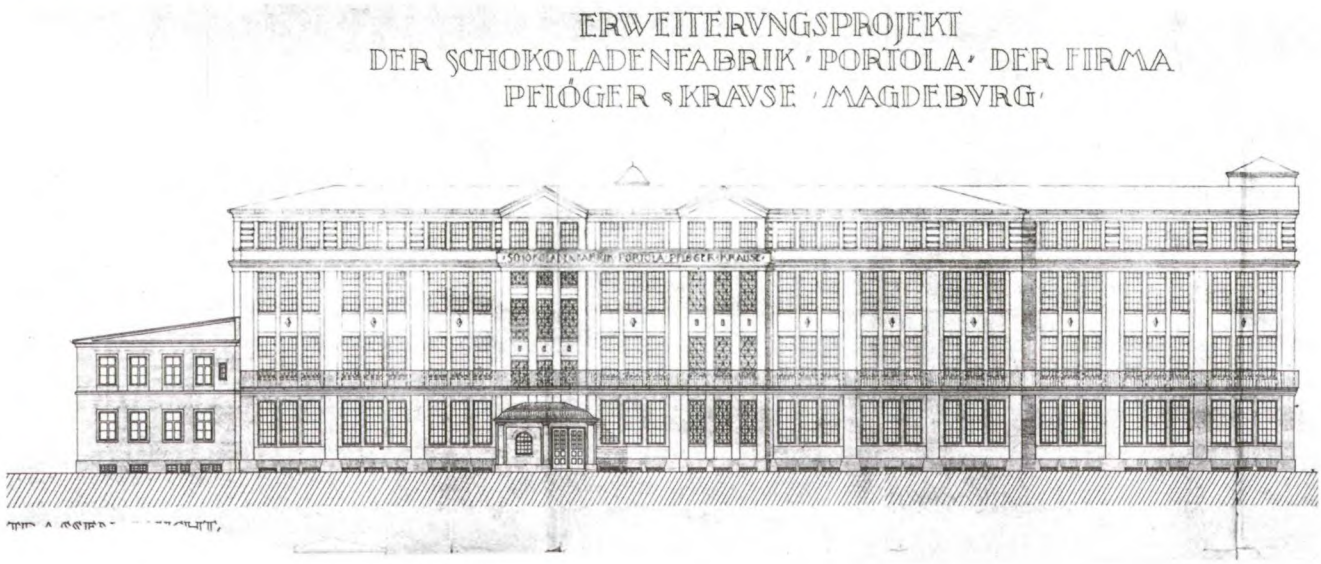
Erfüllungsort und Gerichtsstand für beide Teile Magdeburg.

Berechtigte Einwendungen gegen Lieferung oder Ware werden nur innerhalb 8 Tagen nach Empfang der Sendung berücksichtigt, später gilt dieselbe als ordnungsgemäß abgenommen. Sämtliche Sendungen reisen auf Gefahr des Bestellers. — Höhere Gewalt, Krieg, Streiks, Aussperrung, Arbeiter-Entlassungen, Betriebsstörungen usw. entbinden uns von der Verpflichtung rechtzeitiger oder vollständiger Lieferung ohne Entschädigungspflicht.



Saalestraße 60, Umbau des bestehenden Fabrikgebäudes für die Portola-Schokoladen-Fabrik Pflöger & Krause, Aufriss von 1913

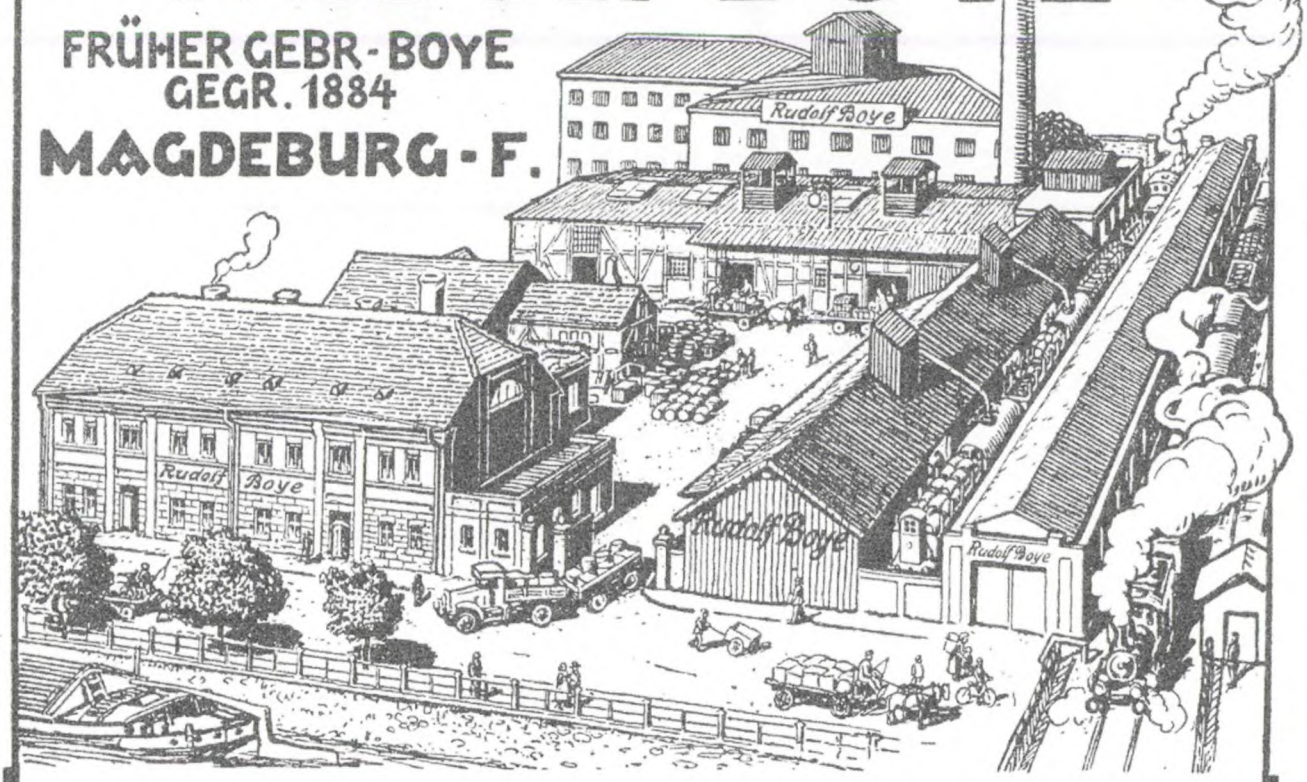
Portola-Schokoladen-Fabrik Pflöger & Krause, Erweiterungsplan von 1921 des nicht erhaltenen, 1920 projektierten Produktionsgebäude entlang der Straße, im unmittelbaren Anschluss an die Stirnseite des älteren Fabrikgebäudes



1922, Werbeanzeige der Firma Rudolf Boye Magdeburg-Friedrichstadt

RUDOLF BOYE

FRÜHER GEBR. BOYE
GEGR. 1884
MAGDEBURG-F.



Syrup- und Kunsthonigfabrik
Kartoffel- und Rübenfabrikate

Älteste Speise-Syrupfabrik am Platze ~ Export und Import ~ Größte Leistungsfähigkeit ~ Kesselwagen und Ladungen ~ Anschlußgleis Magdeburg-Friedrichstadt ~ Telegr.-Adr.: Boyeska ~ Fernspr.: 458 u. 867

Eingeführte Marken in Syrup:
XXX Syrup hell und mittel,
Kaisersyrup, Patentsyrup
und Superior-Syrup

Bestens eingeführte Marken
in Kunsthonig
Marke Grün-Rot,
Marke Rotkäppchen

Sammelladungen nach allen größeren Städten Deutschlands

Eigene Spedition-Abteilung

der Gebrüder Spoer (1909) und Portola (1913/14).[30] Das Unternehmen Portola besaß einen eigenen Gleisanschluss. Es produzierte bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges Schokolade. Nach der Umwandlung in einen VEB stellte man die Produktion auf andere Süßwaren, vor allem Gummi-, Schaumprodukte und Weichlakritze um. Ein Neustart des Unternehmens nach der Wende verlief erfolglos. Ehemalige Produktionsgebäude des VEB in der Saalestraße 60 sind erhalten.

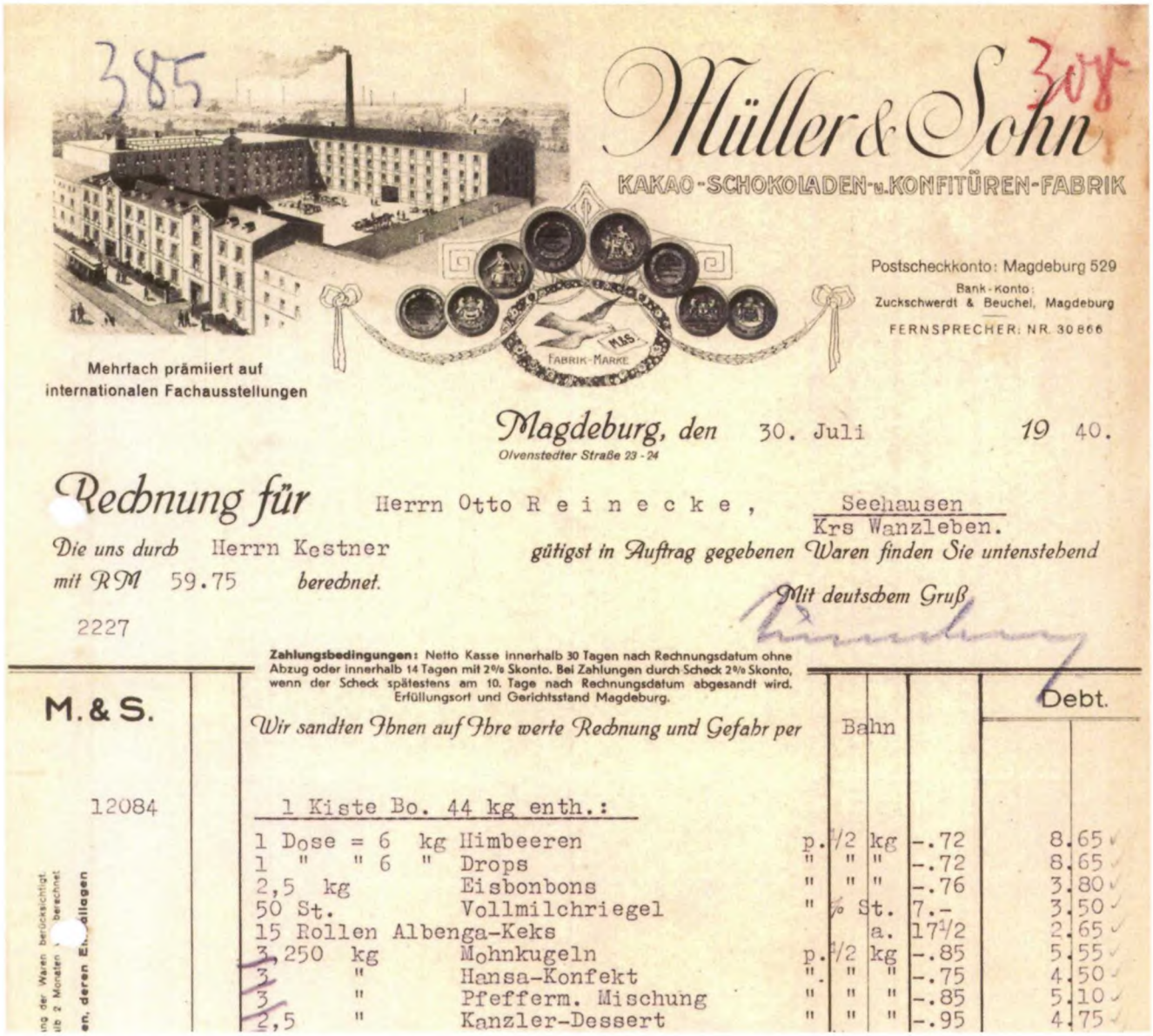
[30] Lorenz, E., Produktion, Produktivkräfte und Kapitalkonzentration der Magdeburger Industrie von 1871 – 1914 (Diss. Berlin), Burg 1966, S. 53 f.

[31] Lorenz, E., Produktion, Produktivkräfte und Kapitalkonzentration der Magdeburger Industrie von 1871 – 1914 (Diss. Berlin), Burg 1966, Anhang A 5, zum Teil ergänzt durch den Aktenbestand im Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt.

Liste der vor dem Ersten Weltkrieg von der Rübenzuckerindustrie beeinflussten oder Zucker verarbeitenden Lebensmittelfabriken in Magdeburg[31]

Ahmstorfer Rübensaft- und Speisesyrup-Fabrik, Gebrüder Boye, gegr. 1909
Gebr. Boye, Sirupfabrik, gegr. 1884, liquidiert 1896
Rudolf Boye, Sirupfabrik, gegr. 1896
Walther Boye, Sirupfabrik, gegr. 1896
Deutsche Stärke- und Sirup-Verkaufsgesellschaft mbH, gegr. 1908
Otto Frohwein, Siruprаffinerie, gegr. 1874
Dr. W. & Dr. F. Hofmann GmbH, Essenzen- und Sirupfabrik, gegr. 1907, erloschen 1908
Oscar Stolle, Sirupfabrik, gegr. 1874 als Stolle & Peinemann, seit 1882 Oscar Stolle

Rechnung der Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik Müller & Sohn in der Olvenstedter Straße 23 - 24, 1940 (Ausschnitt)



385

Müller & Sohn

KAKAO-SCHOKOLADEN-u.KONFITÜREN-FABRIK

Postscheckkonto: Magdeburg 529
Bank-Konto: Zuckschwerdt & Beuchel, Magdeburg
FERNSPRECHER: NR. 30866

Mehrfach prämiiert auf internationalen Fachausstellungen

FABRIK-MARKE

Magdeburg, den 30. Juli 19 40.
Olvenstedter Straße 23 - 24

Rechnung für Herrn Otto Reinecke, Seehausen Krs Wanzleben.

Die uns durch Herrn Kestner mit RM 59.75 berechnet.

gütigst in Auftrag gegebenen Waren finden Sie untenstehend

Mit deutschem Gruß

2227

Zahlungsbedingungen: Netto Kasse innerhalb 30 Tagen nach Rechnungsdatum ohne Abzug oder innerhalb 14 Tagen mit 2% Skonto. Bei Zahlungen durch Scheck 2% Skonto, wenn der Scheck spätestens am 10. Tage nach Rechnungsdatum abgesandt wird. Erfüllungsort und Gerichtsstand Magdeburg.

M. & S.

12084

Wir sandten Ihnen auf Ihre werte Rechnung und Gefahr per Bahn

				Debt.
1 Kiste Bo. 44 kg enth.:				
1 Dose = 6 kg	Himbeeren	p. ½ kg	-.72	8.65
1 " " 6 "	Drops	" " "	-.72	8.65
2,5 kg	Eisbonbons	" " "	-.76	3.80
50 St.	Vollmilchriegel	" ½ St.	7.-	3.50
15 Rollen	Albenga-Keks		a. 17½	2.65
3,250 kg	Mohnkugeln	p. ½ kg	-.85	5.55
3 "	Hansa-Konfekt	" " "	-.75	4.50
3 "	Pfefferm. Mischung	" " "	-.85	5.10
2,5 "	Kanzler-Dessert	" " "	-.95	4.75

F. A. Voigt, Stärke- und Sirupfabrik, gegr. 1869, 1896 an die Magdeburger Mühlenwerke AG übergegangen
Bethge & Jordan, Zichorien- und Schokoladenfabrik, gegr. vor 1837, 1910 GmbH, im selben Jahr vom Ludwigsburger Franck-Konzern übernommen
Becker & Schmidt KG, Kakao- und Schokoladenfabrik, Werk Magdeburg, Rogätzer Straße 61
Dom-Chocolade-Fabrik Gebr. Steffens & Co., gegr. 1914, Halberstädter Straße 113/115
Joh. Gottl. Hauswaldt, Schokoladen- und Zichorienfabrik, gegr. 1833
Georg Heinz, Zuckerwarenfabrik, seit 1898
Hermann Klingenberg, Schokoladenfabrik, gegr. 1899, Konkurs 1901, durch Agnes Klingenberg fortgeführt, erneuter Konkurs 1913
Dr. Heinrich König & Co. GmbH, Zuckerwarenfabrik, gegr. 1905
Emil Lüddeckens, Süßwarenfabrik, gegr. 1906
R. Mertens & Co., Schokoladenfabrik, gegr. 1860, Konkurs 1903
Müller & Hartung, Zuckerwarenfabrik, gegr. 1910
Müller & Sohn, Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik, vormals Müller & Hamel, Otto Dingel's Nachf., seit 1915 Müller & Sohn, Olvenstedter Str. 23 – 24
Oeltze & Hohmann, Zuckerwarenfabrik, Alt Westerhüsen 50
Peikert & Co., Schokoladenfabrik, gegr. 1868 als Filiale von Wernigerode, 1884 aufgehoben
Wilhelm Poppe, Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik, gegr. vor 1862, seit 1901 Paul Krüger
Portola-Schokoladen-Fabrik Pflöger & Krause, gegr. 1914, Saalestraße 60
Reinhold & Lindner, Honigkuchenfabrik, Chokoladen-, Konfitüren- und Bonbonfabrik, gegr. 1898, im selben Jahr Reinhold Riebel Nachf., 1914 Große Diesdorfer Straße 249
Ernst W. Schmidt, Dragee- Lebkuchen-, Zwieback-, Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik, zuerst Reinhold Riebel, ab 1912 Inhaber Berthold Hösselbarth, Große Diesdorfer Straße 200
Schondorff & Curio, Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik, gegr. 1887 als Schondorff & Hollender, seit 1891 Schondorff & Brode, seit 1896 Schondorff & Curio, Braunschweiger Straße 44
Schrader & Baumgarten, Zuckerwarenfabrik, gegr. 1873 als Sourisseau & Schrader, seit 1874 Schrader & Baumgarten, Konkurs 1879, als F. J. Schrader bis 1891 fortgeführt
Schröder & Fritze, Schokoladenfabrik, gegr. 1866 als Mund & Schröder, seit 1869 Schröder & Fritze, erloschen 1898
Seyffert & Lewarckhusen, Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik, gegr. 1846, bestand bis 1877
Gebrüder Spoer, Schokoladenfabrik, gegr. 1877 als Thiele & Holzhause, seit 1909 Gebrüder Spoer
Alb. Ullrich & Co., Schokoladenfabrik, gegr. 1867
H. Weber & Co., Schokoladen- und Zuckerwaarenfabrik, einst Halberstädter Straße 189 a
Witte & Loesche, Schokoladen- und Mostrichfabrik, gegr. 1872, liquidiert 1873
Zeichner & Hüsener, Magdeburger Chocoladen- & Zuckerwaarenfabrik, gegr. 1893 als Walter Zeichner, noch 1893 Umbenennung in Zeichner & Hüsener, Konkurs 1893
Gustav Hollender, Konfitürenfabrik, gegr. 1892, seit 1907 Gustav Hollender Nachf.
Magdeburger Pflaumenmus-Fabrik Gustav Köhler, gegr. 1905
Anton Mathy, Pflaumenmusfabrik, gegr. 1905
Gustav Reinhardt & Co., Konfitüren- und Marzipafabrik, gegr. 1856, seit 1879 Gustav Reinhardt & Co. Nachf.
Gustav Schmidt & Co., Musfabrik, gegr. 1903
Friedrich Witte, Musfabrik, gegr. 1907
Johannes Zuck, Musfabrik, gegr. 1903

Holländische Biskuitfabrik Hickstein & Co., gegr. 1911 als Holländische Biskuitfabrik Hickstein & Auerbach, seit 1912 Holländische Biskuitfabrik Hickstein & Co., seit 1913 GmbH
A. Kremmling, Zwieback- und Waffelfabrik, gegr. 1909 als Filiale von Hamersleben, seit 1910 Hauptgeschäft

Ferd. Blumenthal, Melassebrennerei, gegr. 1852 als Blumenthal & Hemprich, seit 1864 Ferd. Blumenthal, erloschen 1875
Eggebrecht & Schlüter, Melassebrennerei, gegr. 1876, liquidiert 1882, bis 1885 von Robert Eggebrecht fortgesetzt
Fuhrmann & Schmalfuß GmbH, in Magdeburg seit 1910 als Neubrandenburger Melassefutterfabrik GmbH, seit 1912 als Fuhrmann & Schmalfuß GmbH
Hensel & Freise, Melassebrennerei, gegr. vor 1837, bestand bis 1875
Höndorf, Becker & Co., Melasse-Entzuckerungsanstalt, gegr. 1886, Konkurs 1909
R. Martini & Proelss, Melassebrennerei, gegr. 1874

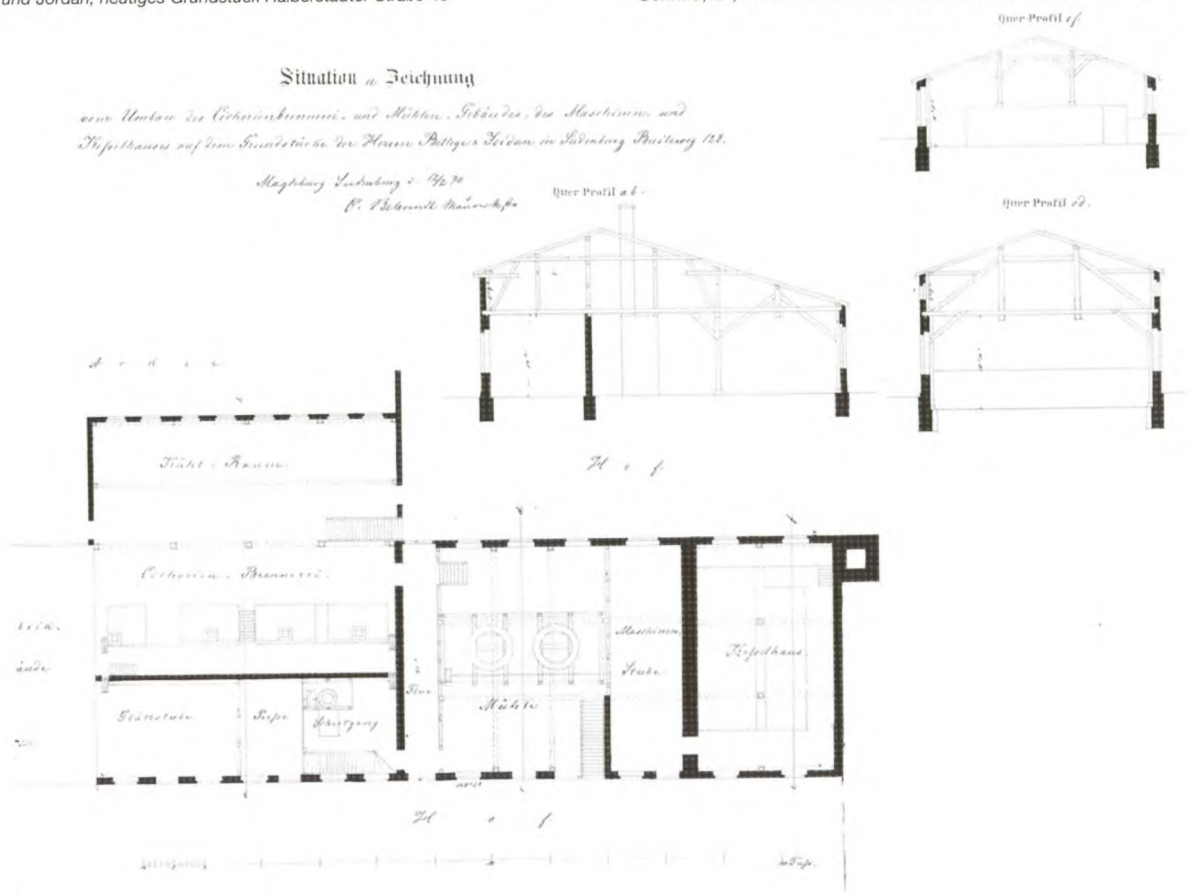
Saccharin-Fabrik AG vorm. Fahlberg, List & Co., gegr. 1886 als Fahlberg, List & Co., seit 1902 Saccharin-Fabrik AG vorm. Fahlberg, List & Co., seit 1948 VEB

2. Zichorienindustrie

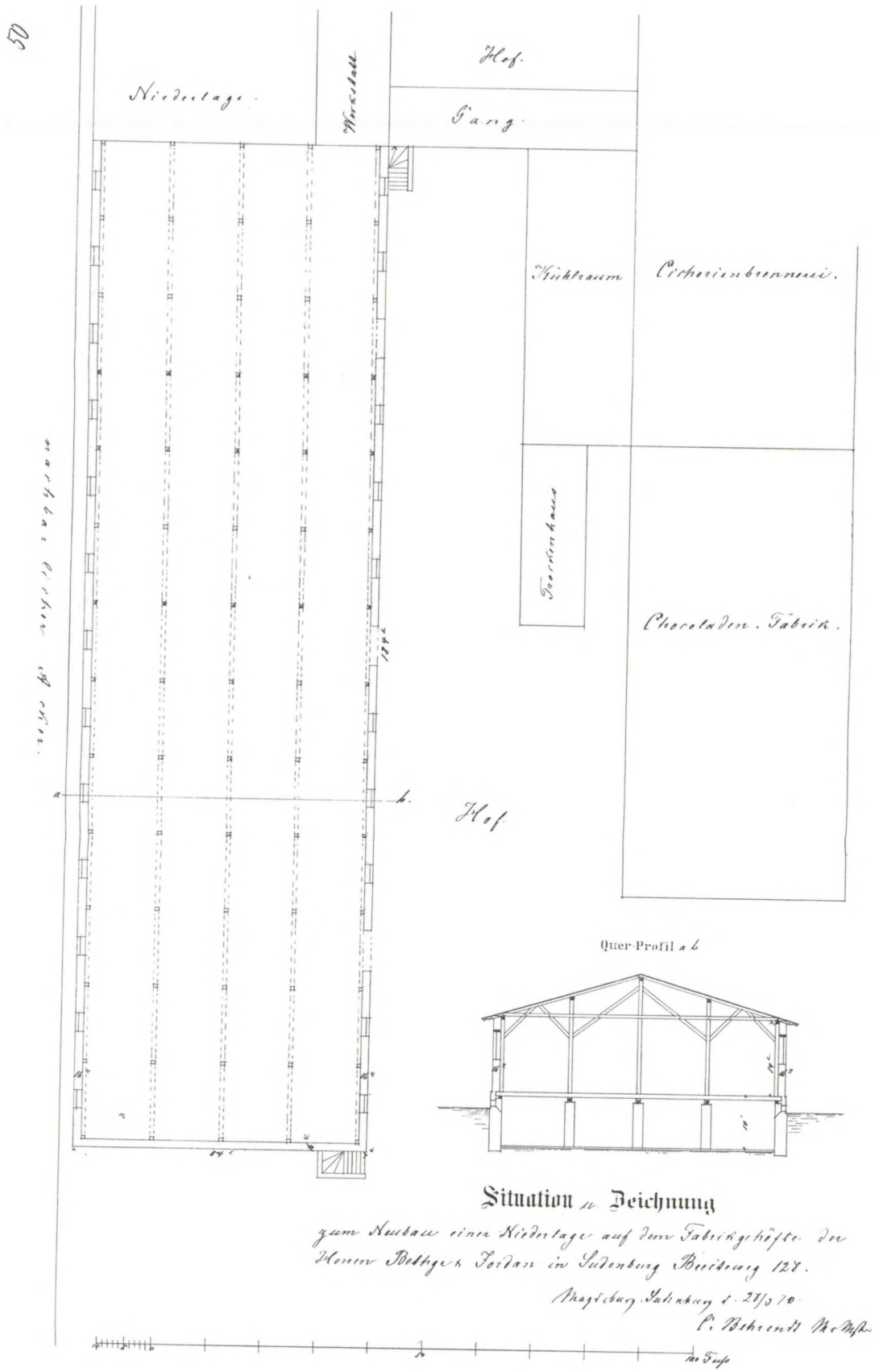
Wenngleich etwas älter als die Magdeburger Rübenzuckerindustrie und ebenfalls von großer regionaler und überregionaler Bedeutung, erlangte die Zichorienindustrie nie den gleichen Status wie die alles bestimmende Zuckerindustrie. Dass sich die Zichorienindustrie in wesentlich kleineren Maßstäben bewegte als der Gigant Zucker, lässt sich unter anderem aus den vergleichsweise kleinen Anbauflächen ablesen. Dennoch spielten Magdeburg und die Börde seit dem 18. Jahrhundert innerhalb dieser Branche deutschlandweit eine wesentliche Rolle. Von insgesamt 90 Fabriken mit 2.677 Arbeitern in Preußen im Jahr 1846 waren 1.771 Arbeiter in 32 Fabriken im Regierungsbezirk Magdeburg tätig. Zum Vergleich lässt sich Baden aufführen, das als Land mit der nächstgroßen Zichorienproduktion mit sieben Fabriken und 264 Arbeitern auf Platz zwei folgte.[32] Magdeburg galt wegen seines regen Handels mit Halb- und Fertigfabrikaten als Haupthandelsplatz für Zichorien weltweit. Diese Stellung konnte die Stadt bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts halten.[33] Trotz der verstreuten Anbaugebiete gab es in Deutschland nur einen Markt für Zichorienwurzeln, nämlich in Magdeburg. Als wichtigste Anbaugebiete innerhalb Deutschlands galten die Magdeburger Börde, der Neckarkreis Württemberg sowie der Pfinz- und Kraichgau Badens. 1913 erstreckte sich die insgesamt 5.912,2 ha große Anbaufläche für Zichorien im Regierungsbezirk Magdeburg über die südlich und westlich von Magdeburg gelegenen Feldmarken auf dem linken Elbufer, begrenzt durch Ohre und Bode.[34] Vergleichsweise hatte die gesamte Anbaufläche 1912 in Deutschland eine Größe von 6.370 ha.[35] Oftmals standen die Zuckerproduzenten oder Zucker verarbeitenden Unternehmen in engem Kontakt mit der Zichorienverarbeitung bzw. gingen aus ihr hervor. Als Beispiele seien die Firmen Dommerich & Co., Bethge & Jordan, Joh. Wilh. Placke, J. G. Hauswaldt sowie Müller & Weichsel Nachf. genannt.

[32] Meyne, H., Die Zichorienindustrie Magdeburgs, in: Magdeburger Wirtschaftsleben in der Vergangenheit, Bd. 3, Magdeburg 1928, S. 533.
[33] Asmus, H., Grundzüge der ökonomischen Entwicklung der Stadt Magdeburg vom Ende des 18. Jahrhunderts bis 1917/18, in: Landwirtschaft und Kapitalismus, hrsg. von Rach, H.-J. und Weissel, B., 2. Halbband, S. 203.
[34] Meyne, H., Die Zichorienindustrie Magdeburgs, in: Magdeburger Wirtschaftsleben in der Vergangenheit, Bd. 3, Magdeburg 1928, S. 548.
[35] Schmid, G., Geschichte des Zichorien-Kaffees, Halle 1939, S. 3.

1870, Plan zum Umbau des Zichorienbrennerei- und Mühlengebäudes der Fabrik Bethge und Jordan, heutiges Grundstück Halberstädter Straße 40



1870, Grundriss zum Bau eines Niederlagengebäudes für die Zichorienfabrik Bethge und Jordan, heutiges Grundstück Halberstädter Straße 40



Die Entstehung und Entwicklung der Zichorienindustrie ist stark mit der Geschichte des Kaffeekonsums verknüpft. Seit dem 17. Jahrhundert hielt der Kaffeegenuss Einzug in Europa. 1645 entstand in Venedig das vermutlich erste Kaffeehaus Europas. 1650 soll es ein Kaffeehaus in Oxford gegeben haben, 1671 eines in Marseille, 1672 in Paris. 1683 bekam Wien nach dem Abzug der Türken sein erstes Kaffeehaus. Nürnberg, Wittenberg und Augsburg folgten 1696, 1710 und 1713.[36]

Die Preußen mussten noch bis 1721 warten, bis in ihrer Hauptstadt ebenfalls ein Kaffeehaus eröffnete. Mit der verstärkten Einfuhr über Bremen und Hamburg und der Popularisierung des Getränkes im 18. Jahrhundert erließen die jeweiligen Regierungen Zölle und Steuern, um einerseits den Devisenabfluss zu bremsen und andererseits die Staatskasse zu füllen. Verschiedene Herrscher beanspruchten das Monopol auf den Kaffeeverkauf oder bemühten sich, den Kaffeekonsum durch Verbote zu reglementieren. Hierdurch sollten nebenbei auch die Brauereien geschützt werden. Die Idee war geboren, gezielt nach einem Ersatzstoff für Kaffee zu suchen. Doch schon vor Einführung des Kaffees gab es geröstete Stoffe, die man im Aufguss konsumierte. Hierzu gehören verschiedene Getreidearten und die Zichorienwurzel, welche als medizinisches Universalheilmittel schon im Mittelalter bekannt war. Noch um 1700 werden der Zichorienwurzel und dem Kraut viele Eigenschaften zugesprochen. So heißt es in Rödders Driburger Brunnenbeschreibung, Zichorie rege den Appetit an, stärke den Magen, beschleunige die Verdauung, treibe den Harn, mildere Fieber-, Leber-, Milz- und Nierenleiden. Stillenden Frauen und Schwindsüchtigen wird es empfohlen. *„Keiner werde an der Hektik (Schwindsucht) sterben, welcher wenigstens täglich einmal Zichorienwurzel isset."*[37]

Besonders rigide ging es in Preußen zu. Friedrich der Große hatte bereits 1766 den Einfuhrhandel allgemein zum Staatsmonopol erhoben. Im Jahre 1780 – ein wichtiges Datum in der Geschichte des Ersatzkaffees – dehnte er dieses Monopol auch auf das Rösten von Kaffee aus (Kaffeemonopol). Kaffee durfte ab jetzt nur noch in königlichen Röstereien, bzw. mit Brennschein nur in Privathaushalten von Adeligen, Geistlichen und hohen Beamten gebrannt werden. Um die Einhaltung des „Kaffeebrennzwangs" sicherzustellen, setzte er im ganzen Land „Kaffeeschnüffler" ein, die aufgrund des verräterischen Kaffeeduftes jede Missachtung des Gesetzes aufspüren und verfolgen sollten. Dies löste eine so große Empörung innerhalb der Bevölkerung aus, dass mit dem Tod Friedrichs des Großen der Brennzwang wieder verschwand.

Als Kaffeeersatzstoffe sind im 18. Jahrhundert Erbsen, Bohnen, Bucheckern, Mandeln, Mais, Weizen, Sonnenblumenkerne sowie geröstetes Brot zu nennen. Außerdem probierte man Reis, Kichererbsen, Runkelrüben, Möhren, Wurzeln der Quecke, Rosskastanien, Hagebutten, Kerne des Weißdorns, Vogelkirschen, Erdnüsse, Spargel, Lupinen, Eicheln, Nüsse, Datteln, Feigen und weitere Stoffe aus. Der angebliche Erfinder des Zichorienkaffees soll der Kunst- und Lustgärtner im Schlossgarten zu Arnstadt gewesen sein, dessen ausführliche Versuche zur Verarbeitung der Zichorienwurzel zu Kaffeesurrogat 1756 einen Zeitungsaufsatz füllten: *„Wenn die Wurzeln im Frühjahr oder Herbst ausgegraben worden und noch frisch sind, muß man sie in kleine Würfelstückchen zerschneiden, und zwar dergestalt, daß, wenn sie gedörret, ohngefähr die Größe einer Coffeebohne behalten. Diese Stücke trocknet man alsdann an einem lufftigen Orte, oder auch auf dem Ofen. Alsdenn röstet man die Wurzeln als Coffeebohnen, nur mit mehrerer Vorsicht, in dem sie leichtlich zu Kohlen werden. Hierauf werden sie auf der Mühle oder im Mörser zu Pulver gemacht. Bei dem Kochen nimmt man einen Teil dieses Wurzelpulvers und einen Teil ordentlichen Coffeemehls und kochet solches, wie gewöhnliche, wiewohl ein klein wenig länger: gleichwie auch nach dem Kochen ein wenig mehr Zeit zum setzen haben muß, damit das Wurzelpulver, welches viel leichter als das Coffeemehl, recht zu Grunde sinken könne. Solchergestalt wird allezeit die Hälfte der Coffeebohnen ersparet, der Coffeegeschmack erhalten; der Coffee selbst alber temperieret, daß er das Geblüte nicht wie vorhin erhitzet. Es kann auch ein jeder, der nur ein wenig Garten oder Land besitzet, mit wenig Mühe und schlechten Kosten selbst soviel von diesen Wurzeln bauen, als er zu verthun glaubt."*[38]

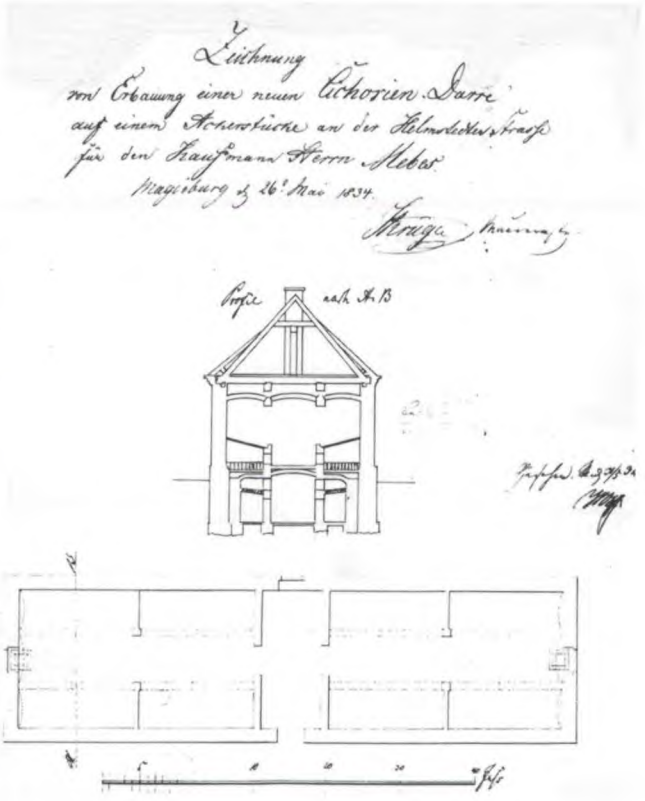
1769 ging die erste Zichorienkaffeefabrik auf deutschem Boden in Braunschweig in Betrieb, gegründet durch den Kaufmann Christian Gottlieb Förster und den Major von Heine. 1770 erteilte Friedrich der Große den Fabrikanten eine Konzession auf sechs Jahre und verpflichtete sie gleichzeitig, die rohen Zichorienwurzeln nur in Preußen zu ziehen und nur in Fabriken in akzisepflichtigen Städten zu verarbeiten. Anschließend verlieh Herzog Carl in Braunschweig den beiden Unternehmern das Privilegium exclusivum. 1771 eröffnete ihre zweite Fabrik in Berlin. Förster und Heine bestellten Ländereien um Berlin, Breslau und Magdeburg. Mit dem Scheitern des Unternehmens 1773 schlief die Surrogatkaffeeproduktion vorerst wieder ein.

[36] Angaben laut: Schmid, G., Geschichte des Zichorien-Kaffees, Halle 1939, S. 12.

[37] Zitiert in: Schmid, G., Geschichte des Zichorien-Kaffees, Halle 1939, S. 10.

[38] Erläutert und zitiert in: Schmid, G., Geschichte des Zichorien-Kaffees, Halle 1939, S. 17 ff.

Kurze Zeit später versuchte es der ehemalige Kammerlakai des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, Ludwig Otto Bleibtreu, erneut mit der Zichorienkaffeeproduktion, wofür ihm der Herzog 1781 eine Konzession verlieh. Sein Erfolg führte zur Entstehung weiterer Zichorienfabriken, darunter die 1786 gegründete Fabrik von J. G. Hauswaldt in Braunschweig. Zichorienkaffee fand wegen der von Staats wegen erlassenen Beschränkungen und Verteuerungen des Bohnekaffees schnell Zuwendung beim Volk. Pulverisierter Zichorienkaffee war nicht nur preiswerter, sondern auch ergiebiger als Bohnenkaffee. Kaffee, für die unteren Schichten verdünnter Kaffee oder Ersatzkaffee, löste zunehmend das allgegenwärtige Bier und andere flüssige Nahrungsmittel ab. Als Napoleon 1806 mit seiner Kontinentalsperre versuchte, England vom europäischen Markt abzudrängen, bekam der Zichorienkaffee, von nun an auch „Kontinentalkaffee" genannt, erneut einen großen Aufschwung. Der uns heute noch geläufige Name „Muckefuck" leitet sich von dem französischen Wort „mocca faux" ab und bedeutet falscher Kaffee. Auf der anderen Seite litt jedoch speziell die Magdeburger Zichorienfabrikation unter der Französischen Besatzung. Mehrere Fabriken wurden nutzlos abgebrannt, darunter eine Zichorienfabrik von Placke.[39] Eine weitere Placke'sche Zichorienfabrik, vor dem Sieverstor gelegen, überlebte die Zerstörung durch Napoleon. Sie ging später in die Hände von C. B. Grünwald über,[40] dessen Sohn, der Stadtrat Emil Grünwald, 1886 die Leitung der Brauerei Bodenstein übernahm.



1834, Zeichnung zur Erbauung einer neuen Zichoriendarre an der Helmstedter Straße für den Kaufmann Mebes, aus der Bauakte Olvenstedter Straße 38

Die Wurzel der auch als Wegwarte bekannten Zichorie, eine salatähnliche Verwandte der Chicoree-Pflanze, entwickelt ähnlich wie Roggen oder Gerste durch Rösten bzw. Darren einen würzigen Geschmack. Die Wurzel wird zerschnitten, an der Luft getrocknet, dann auf Öfen gedörrt und anschließend zermahlen. Über die Fabrikation des Zichorienfabrikanten Placke ist überliefert, dass er 1799 50 Menschen mit der Reinigung der im Herbst frisch geernteten Wurzeln beschäftigte. Diese verteilten die Wurzeln auf acht Futterladen, wo sie zwei Personen, jeweils ein Erwachsener und ein Kind, schnitten und sie anschließend auf acht Darren in drei Häusern verteilten. Ein Drittel des Darrgutes verkaufte Placke. Zwei Drittel verwendete er zur Surrogatherstellung im laufenden Jahr. Für die folgenden Arbeitsprozesse benötigte der Fabrikant 24 Mitarbeiter. Vor dem Brennen mussten die Brocken gesiebt werden, um ein gleichmäßiges Rösten zu erzielen. Zum Brennen diente eine eiserne Trommel, die sich in einem feuerfesten, massiven Gewölbe befand. Ein Zentner gedarrte Zichorie passte hinein und benötigte eine Stunde, um fertig gebrannt zu sein. Die Brennöfen arbeiteten Tag und Nacht. Nach dem Brennen kamen die Zichorien in die Rossmühle, wofür Placke drei Pferde unterhielt, die sich alle zwei Stunden abwechselten. Anschließend verpackten, etikettierten und bebilderten Arbeiter das fertige Produkt. Zur Feldbestellung und Ernte auf rund 300 Morgen beschäftigte der Unternehmer weitere Kräfte. Durchschnittlich arbeiteten täglich 135 Personen in der Plackeschen Zichorienfabrikation.[41]

Die Zichorienindustrie und die Zuckerindustrie funktionierten nur in Abhängigkeit vom verarbeiteten Agrarprodukt, dessen Anbau sich, wie bereits erwähnt, in Magdeburgs Umgebung konzentrierte. Die Zichorienindustrie teilte sich in Zichoriendarren und Zichorienfabriken, wobei erstere stärker an den Rohstoff, die Zichorienwurzel gebunden waren, während die Zichorienfabriken wirtschaftliche Überlegenheit gewannen. Vergleichsweise teilte sich die Zuckerindustrie in Rohzuckerfabriken und Zuckerraffinerien. Während in den Runkelrübenfabriken weniger als zehn Prozent Frauen arbeiteten, fanden in der Zichorienverarbeitung etwa gleich viel Männer und Frauen Anstellung.

Wann die Zichorienfabrikation in Magdeburg begann, ist nicht genau zu klären. Johann Gottlieb Nathusius

(seit 1784 in Magdeburg ansässig) soll den Zichorienanbau um Magdeburg heimisch gemacht haben. Dennoch ernteten ja bereits Förster und Heine Zichorien in der Umgebung Magdeburgs. 1792 arbeiteten innerhalb der Stadt Magdeburg 40 Darren mit 800 Beschäftigten.[42] Schon 1797 gab es in Magdeburg 14 Zichorienfabriken mit 67 Darren. 1805/06 betrug die Arbeiterschaft 3.245 Personen (inklusive wohl der Saisonarbeiter) in insgesamt 20 Zichorienfabriken mit zusammen über 90 Trockenöfen.[43]

Aufschwünge erlangte die Zichorienindustrie Anfang des 19. Jahrhunderts einerseits durch die bereits erwähnte napoleonische Kontinentalsperre, andererseits durch Fortschritte in der durch Dampfkraft gestützten Produktion mit verbesserten Schneidemaschinen, Röstapparaten und feineren Mahlgängen und nicht zuletzt durch die Gründung des deutschen Zollvereins 1834. Die neueren Schneidemaschinen konnten die keilförmigen Wurzeln regelmäßiger zerschneiden und so das gleichmäßige Trocknen erleichtern. Die Leistungsfähigkeit der Betriebe steigerte

[39] Meyne, H., Die Zichorienindustrie Magdeburgs, in: Magdeburger Wirtschaftsleben in der Vergangenheit, Bd. 3, Magdeburg 1928, S. 518.
[40] Hoepel, G., Die Neustadt bei Magdeburg im Verlauf des letzten Jahrhunderts, Magdeburg 1912, S. 19, 43.
[41] Meyne, H., Die Zichorienindustrie Magdeburgs, in: Magdeburger Wirtschaftsleben in der Vergangenheit, Bd. 3, Magdeburg 1928, S. 500 f.
[42] Meyne, H., Die Zichorienindustrie Magdeburgs, in: Magdeburger Wirtschaftsleben in der Vergangenheit, Bd. 3, Magdeburg 1928, S. 487.
[43] Fischer, E., Magdeburg zwischen Spätabsolutismus und bürgerlicher Revolution. Eine Untersuchung zur Wirtschafts-, Bevölkerungs- und Sozialstruktur in der zweiten Hälfte des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts (Masch.-Manuskript), Magdeburg 1967, S. 59.
[44] Meyne, H., Die Zichorienindustrie Magdeburgs, in: Magdeburger Wirtschaftsleben in der Vergangenheit, Bd. 3, Magdeburg 1928, Tab. 1.

Zichorienfabriken in Magdeburg 1797[44]

1 = Anzahl der Darren, 2 = Anzahl der Brenntrommeln, 3 = Anzahl der Arbeiter, 4 = fabrizierte Zentner, 5 = Wert in Reichstalern, 6 = davon außer Landes verkauft

In der Neustadt:

Firmenname	**1**	**2**	**3**	**4**	**5**	**6**
Michaelis	6	1	283	8.150	37.016	–
Ravia	4	–	30	3.000	12.000	–
Bodenstein	8	1	200	8.000	36.000	12.000
Severt	1	1	26	11.000	4.400	–
Flamary & Comp.	2	–	12	1.400	5.600	–
Terrin & Scabell	3	–	27	2.500	10.000	–
Placke	13	1	350	10.000	45.000	15.000
Gebr. Hammer	3	–	40	1.400	5.600	2.800

In der Sudenburg:

Firmenname	**1**	**2**	**3**	**4**	**5**	**6**
Fölsche	5	1	50	4.500	18.000	12.000
Reinhardt & Helle	7	1	40	6.000	24.000	12.000
Hesse	5	2	60	5.000	20.000	8.000
Lömpke	4	1	40	4.000	16.000	6.000
Graff	4	1	30	3.500	14.000	–
Lefevre & Schmidt	2	–	40	1.800	7.200	2.200
zusammen	**1**	**2**	**3**	**4**	**5**	**6**
	67	10	1.228	70.250	254.816	70.000

Von den aufgeführten Firmen gründeten sich 1794 Michaelis, Ravia, Bodenstein, Severt, Placke, Fölsche, Reinhardt & Helle, Hesse und Lömpke. Die anderen Zichorienfabriken nahmen 1797 ihren Betrieb auf. Es ist aufgrund der teils fehlenden Brenntrommeln anzunehmen, dass sich einige Betriebe auf das Darren beschränkten.

sich in qualitativer und quantitativer Hinsicht erheblich. Gleichzeitig sank die Zahl der benötigten Arbeiter.

1821 produzierten in Magdeburg 17 Zichorienfabriken mit 615 Arbeitern, 1840 18 Fabriken mit 1250 Arbeitern, davon acht mit zusammen 700 Beschäftigten allein in Sudenburg.[45] Von diesen Fabriken führt das Magdeburger Adressbuch von 1823 folgende auf: J. C. Bethge & Mädicke, Dommerich & Comp., Fölsche & Burchardt, Johann Christ. Ludwig Grünwald sen., C. B. Grünwald jun., E. C. Helle, Lohde & Comp., Müller & Weichsel, Wilhelm Placke, J. St. Reinhardt & Comp., Joh. Christ. Rohr und Mathias Wellenberg, ferner die Zichorienkultivateure Carl Friedrich Loempke, Peter Zinke, Friedrich Grashoff und Friedrich Walkhoff.[46] Für das Jahr 1849 zählt die Magdeburger Statistik sieben Zichorienmühlen mit 18 Beschäftigten auf.[47] Bis 1840 hatte sich der Absatz seit 1797 vervierfacht.[48]

Aus Feuerschutzgründen bemühte sich der Magistrat, die Zichorienindustrie aus der Festung heraus vor die Tore der Stadt zu verlegen und in Sudenburg, Neue Neustadt, Stadtfeld und Buckau anzusiedeln. In diesem Zusammenhang errichteten 1874 folgende Fabrikanten neue Darr- und Brennhäuser sowie Zichorien-Rossmühlen:

vor der Neustadt	– Lebrecht Bodenstein auf dem Garten des Ratmanns Becker – Französischer Kolonialbürger Anthon Michaelis im ehemaligen Ravia- und Favreauschen Garten – Ludwig Pföhl im Garten des Schneiders Wehnert
vor dem Ulrichstor	– Arend Hesse im ehemaligen Stickeschen Garten
vor der Sudenburg	– Johann Christian Foelsche auf vier Morgen der Seidenkramerinnung – Ernst Christoph Helle und Johann Stephan Reinhardt auf drei Morgen vom Kloster St. Agneten – Lömpke im Laasschen Garten

Außerdem bestanden die Zichoriendarre und -brennerei des Müllers Kleinau am Engelschen Haus und eine neue Fabrik von Herrn Placke.[49]

Die Zichorienfabriken 1882 in Magdeburg hießen Bethge & Jordan, Robert Brandt, Carl Deneke, Dommerich & Co., Müller & Weichsel Nachf., die Zichoriendarren R. Brandt, C. Deneke, A. Krackau (Sudenb.), Müller & Weichsel Nachf., J. C. Schneider (Sudenb.),



Zichorienfabrikant Carl Deneke

Ed. Schröde (Sudenb.) und F. C. Schulze.[50] Fölsche & Co., J. A. Röhrig & Sohn und E. C. Helle bestanden zu diesem Zeitpunkt nicht mehr. Die letzten beiden blieben jedoch als Zuckerraffinerien bestehen. 1884 produzierten in der Neustadt und Buckau zusammen neun Zichorienfabriken.[51]

[45] Asmus, H., Grundzüge der ökonomischen Entwicklung der Stadt Magdeburg vom Ende des 18. Jahrhunderts bis 1917/18, in: Landwirtschaft und Kapitalismus, hrsg. von Rach, H.-J. und Weissel, B., 2. Halbband, S. 203. Die Angaben zur Zahl der bestehenden Zichorienfabriken sind in der Literatur zu diesem Thema nicht immer identisch. Magdeburg und seine Umgebung, bearb. von L. Gumpert, Werte unserer Heimat Bd. 19, Berlin 1981, S. 22, hier sind für 1840 nur 13 Zichorienfabriken, aber mit der selben Zahl von 1250 Beschäftigten genannt.

[46] Meyne, H., Die Zichorienindustrie Magdeburgs, in: Magdeburger Wirtschaftsleben in der Vergangenheit, Bd. 3, Magdeburg 1928, S. 528.

[47] Fünfzig Jahre Magdeburger Statistik (Festschrift), Magdeburg 1935, S. 84.

[48] Meyne, H., Die Zichorienindustrie Magdeburgs, in: Magdeburger Wirtschaftsleben in der Vergangenheit, Bd. 3, Magdeburg 1928, S. 529.

[49] Meyne, H., Die Zichorienindustrie Magdeburgs, in: Magdeburger Wirtschaftsleben in der Vergangenheit, Bd. 3, Magdeburg 1928, S. 490 f.

[50] Meidinger's Gesamt-Adress-Bücher für das Deutsche Reich, Handbuch für die Provinz Sachsen, Berlin 1882.

[51] Weinlig, R., Die Industrie Magdeburgs, in: Rosenthal, H. (Hrsg), Magdeburg. Festschrift für die Mitglieder und Theilnehmer der 57. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, Magdeburg 1884, S. 72.

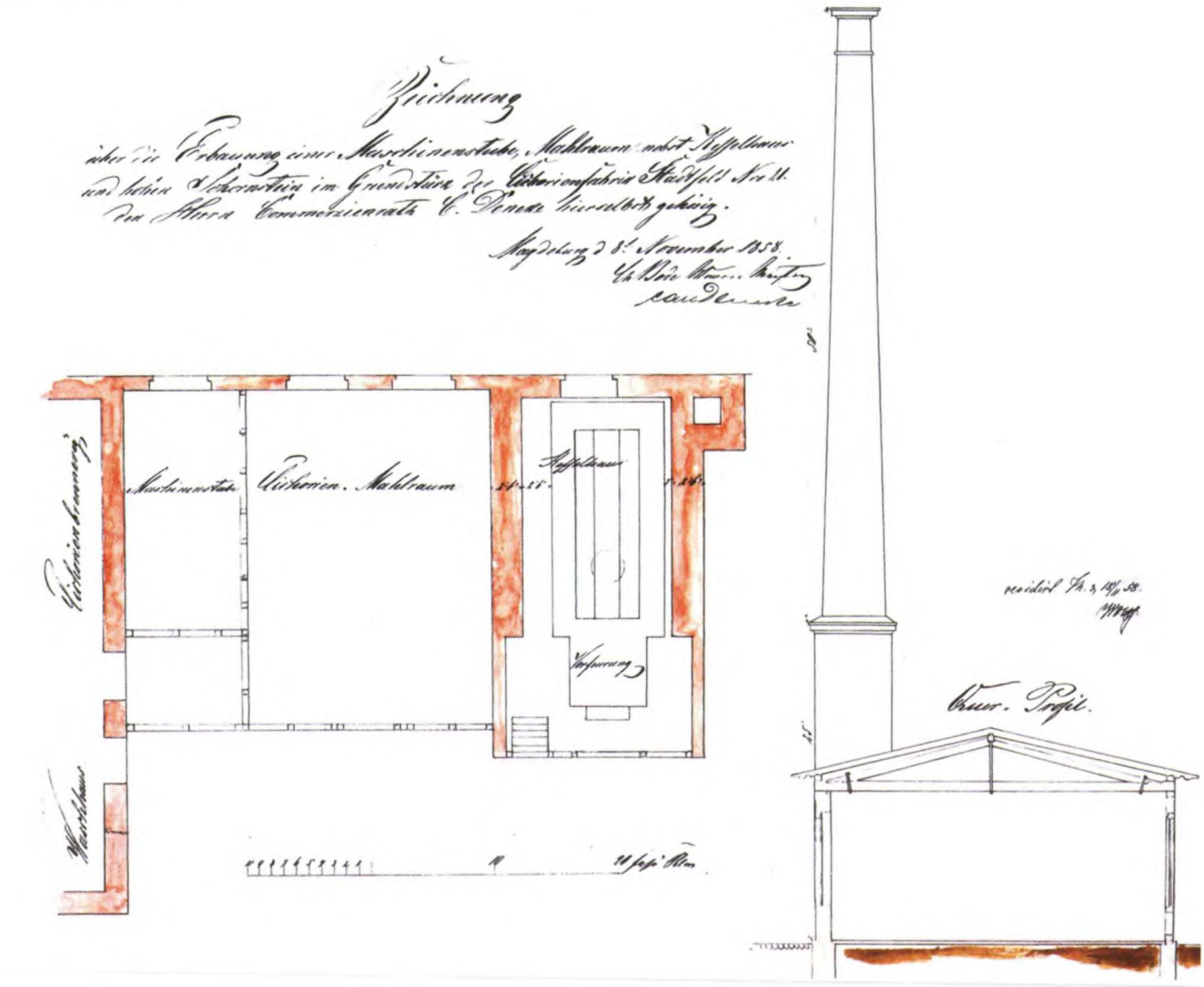
[52] Peicke, C., Zur Geschichte der Dörfer Gr.-Ottersleben, Kl.-Ottersleben und Benneckenbeck, Groß-Ottersleben 1902, S. 103.

[53] Schmid, G., Geschichte des Zichorien-Kaffees, Halle 1939, S. 3.

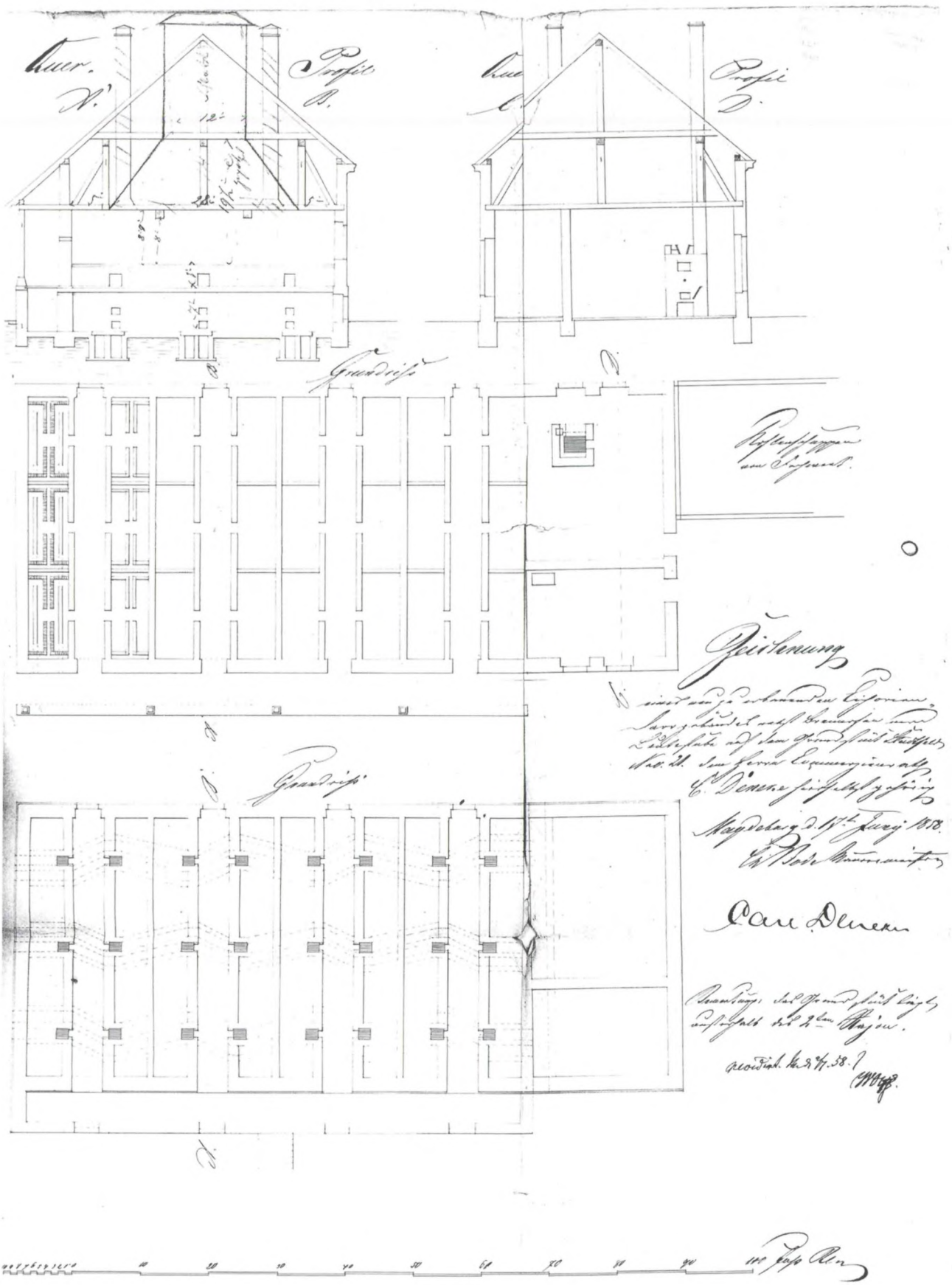
Nach 1870 erlangten einige der Zichorienfabriken mit ausgedehnten Exporten und vermehrtem Zichorienanbau großen wirtschaftlichen Aufschwung. Über Ottersleben weiß C. Peicke zu berichten, dass nach Ansiedlung mehrerer Zichorenfabriken sich hier der Wohlstand durch den vermehrten Anbau des Wurzelgewächses ungemein steigerte. Pacht- und Kaufpreise der Ländereien stiegen in nie geahnte Höhen.[52] Wenige Jahre später musste die Zichorienindustrie mit dem seit 1890 produzierten Malzkaffee in Konkurrenz treten, wodurch sie erhebliche Einbußen erlitt. Selbst die Bildung eines Zichorienkartells 1911 bewahrte nicht vor der ständig und schnell wachsenden Konkurrenz. In Magdeburg nahmen um die Jahrhundertwende Hermann Blumenthal und Wendt & Röttger die Produktion von Malzkaffee auf. Ein Großbetrieb erwuchs hier jedoch erst 1910 mit der Fabrik des Münchener Kathreiner-Konzerns. Im selben Jahr übernahm der Ludwigsburger Franck-Konzern die Firma Bethge & Jordan und festigte somit die Kaffee-Ersatzmittel-Industrie in Magdeburg. Um 1900 gab es in Deutschland 420 eingetragene Warenzeichen für Ersatzkaffee. 1912 verarbeiteten deutschlandweit etwa 40 Fabriken mit über 4.200 Arbeitern und Angestellten Zichorien im Wert von 7,5 Millionen Mark. In den letzten fünf Jahren vor dem Ersten Weltkrieg betrug der jährliche Verbrauch von Kaffee-Zu- und Ersatzstoffen in Deutschland ungefähr 195.000 Tonnen, im Vergleich zur jährlichen Einfuhr von 175.000 Tonnen Kaffeebohnen oder 140.000 Tonnen geröstetem Kaffee. In den 1930er Jahren konsumierte der Deutsche im Durchschnitt 300 Liter Ersatzkaffee aus heimischen Kaffeeersatzstoffen im Jahr.[53]

Noch 1922 bestanden in Magdeburg eine Reihe Zichoriendarren, darunter einige als GmbH: die „Cichorien-

1858, Zeichnung zum Anbau einer Zichorienfabrik mit Maschinenstube, Mahlraum, Kesselhaus und Schornstein für Carl Deneke im Stadtfeld Nr. 21, heute Grundstück Olvenstedter Straße 38



1858, Zeichnung eines Zichoriendarrgebäudes für den Zichorienfabrikanten Carl Deneke, heutiges Grundstück Olvenstedter Straße 38

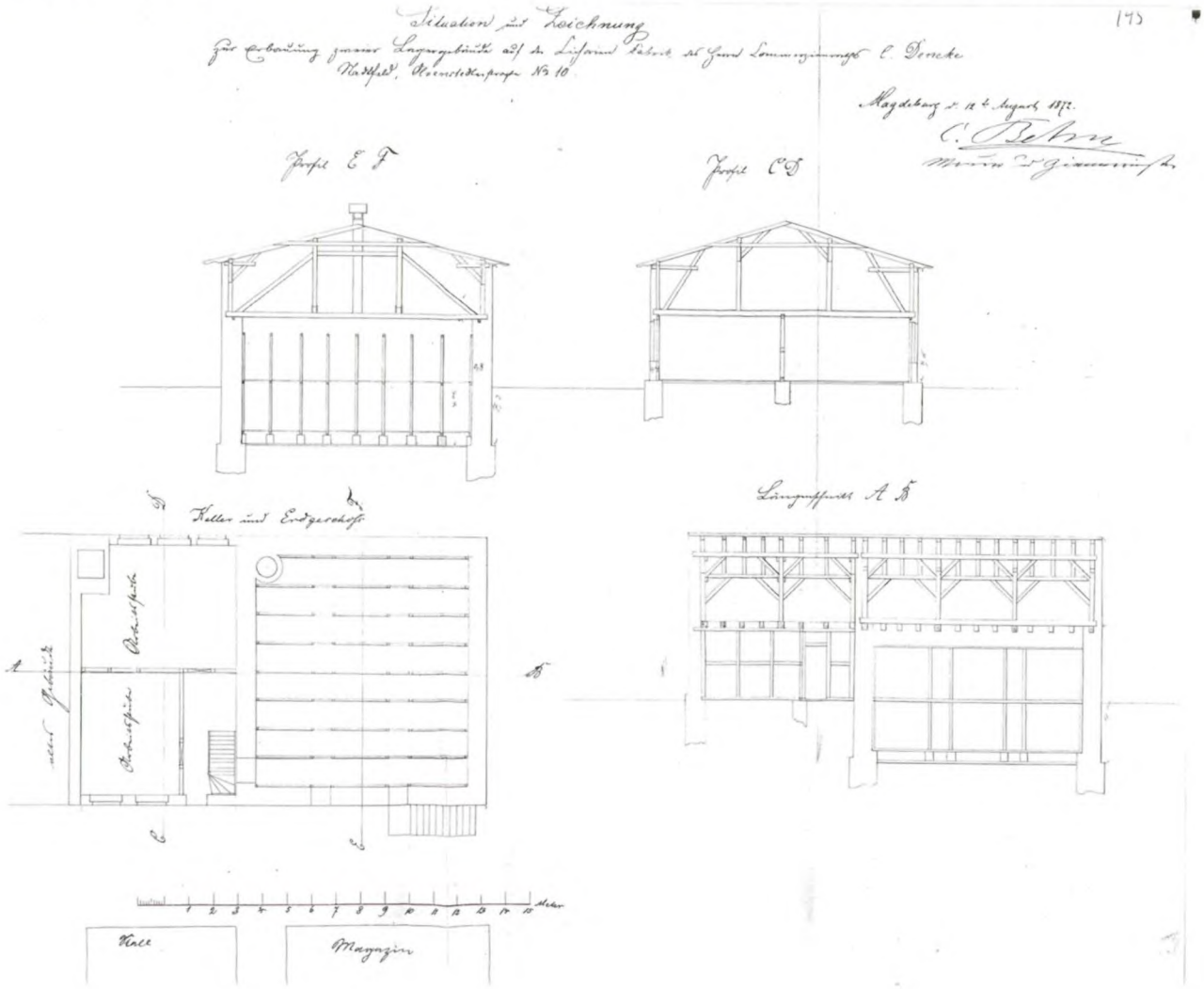


darre Benneckenbeck e.G.m.b.H.“, in Groß-Ottersleben die Darren von Fr. Busse, Otto Koch und J. W. Reinhardt, in Klein-Otterleben die Zichoriendarre von Walter Böckelmann, außerdem die „Cichoriendarre Magdeburg-Neustadt“ (Inh. Heinrich Franck Döhene, Berlin-Ludwigsburg G.m.b.H.), die „Darre Sudenburg G.m.b.H.“, die „Cichoriendarre Olvenstedt e.G.m.b.H.“ sowie die Zichoriendarre von Carl Rusche, ebenfalls in Olvenstedt. Als Zichorienfabriken im Verband Deutscher Cichorienfabriken erschienen Bethge & Jordan G.m.b.H und Joh. Gottl. Hauswaldt.[54] Mitte der 1950er Jahre nahm die DDR die Züchtung der Zichorie erneut auf, stellte die Produktion wegen sinkendem Bedarf jedoch bald wieder ein. Noch bis 1957 produzierte in Olvenstedt eine Zichoriendarre. Kürzlich ist mit der Benennung einer neuen Straße „An der Darre“ im neuen Wohngebiet am Hegewiesenweg an die Geschichte dieses erloschenen Industriezweiges angeknüpft worden.

Zichorienfabriken waren in der Regel ländlich geprägte, hofähnliche Unternehmen mit Fachwerksarchitektur, nicht selten mehrstöckig. Diese bedingte sich durch die Lage der Fabriken, welche sich oftmals im zweiten Festungsrayon ansiedelten, wo die Rayonbestimmungen keine massive Bauweise, sondern nur Fachwerk mit Ziegeln in den Gefachen erlaubten. Wegen ihrer Holzbauweise wurden ihnen die Darröfen oftmals zum Verhängnis. Häufig mussten einzelne, durch Brand zerstörte Gebäude wieder aufgebaut werden. Da sich in Magdeburg keine vollständige Zichorienfabrik erhalten hat, soll exemplarisch anhand mehrerer

1872, Plan eines Lagergebäudes für die Zichorienfabrik von Carl Deneke, heutiges Grundstück Olvenstedter Straße 38

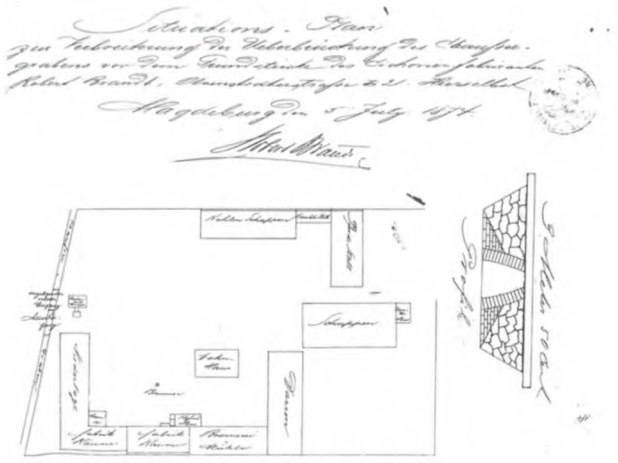
[54] Meyne, H., Die Zichorienindustrie Magdeburgs, in: Magdeburger Wirtschaftsleben in der Vergangenheit, Bd. 3, Magdeburg 1928, S. 577 ff.





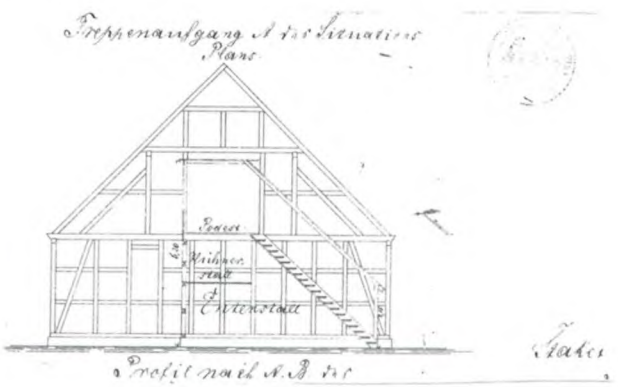
Altes Emailwerbeschild für Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee

Zeichnungen aus der entsprechenden Bauakte die Zichorienfabrik von Robert Brandt, heutiges Grundstück Olvenstedter Straße 60, vorgestellt werden. 1860/61 eröffnete die Brandtsche Zichorienfabrik im damaligen Bereich des II. Festungsrayons. Ein zwecks Verbreiterung der Überbrückung des Chausseegrabens angefertigter Lageplan 1874 zeigt als wichtigste Bestandteile einer Zichorienfabrik das Darrgebäude und eine Brennerei, gleichzeitig Mühle mit anschließendem Kesselhaus. Zur Fabrik gehörten außerdem diverse Fabrik- und Niederlagegebäude, Schuppen, ein Stall, ein Brunnen und ein Wohnhaus (Abb.). 1874 brannte ein Teil der Fabrik ab. Eine Zeichnung der Stirnfront der Darre von 1874 zeigt ein ca. 11,50 m breites Fachwerkgebäude mit einem vergleichsweise niedrigen Erdgeschoss von ca. 3,70 m Höhe und einem großen Dachgeschoss mit breitem Satteldach und ca. 5,5 m Höhe bis zum First. Elf Ständer stützen die Schwelle des Dachgeschosses (Abb.). Das Gebäude ist etwa drei mal so lang wie breit gewesen. 1878 errichtete der Zimmermeister Anton Esche eine neue Niederlage mit überdachtem Verbindungsgang zum Obergeschoss des Fabrikgebäudes, ebenfalls in Fachwerkbauweise (Abb. S. 251). Ein Jahr später ließ Brandt ein neues zweistöckiges Fachwerkhaus mit Arbeiterwohnungen als Anbau an den Stall errichten (Abb. S. 252 oben). Ein Lageplan von 1882 zeigt das inzwischen gewachsene Unternehmen, in dessen Garten hinter der Darre der Fabrikant die Aufstellung von Vogelkäfigen und die Anlage von zwei Tropfsteingrotten plante (Abb. S. 255). 1887 erhielt das zweistöckige Brennerei- und Mühlengebäude einen langen gestreckten, ebenfalls zweistöckigen Anbau. Die Ausmaße dieses Gebäudes betrugen nun ca. 20 x 24,5 m. Gusseiserne Säulen in der Brennerei sollten die Feuergefahr eindämmen (Abb. S. 252 unten). Erst nach Aufhebung der Rayonvorschriften 1891 war es dem Unternehmer möglich, auf eine massive Bauweise umzustellen. So bekam erst 1894 das Kesselhaus einen Dampfschornstein (Abb. S. 254). Im Jahr 1921 stellte die Zichorienfabrik ihren Betrieb ein.

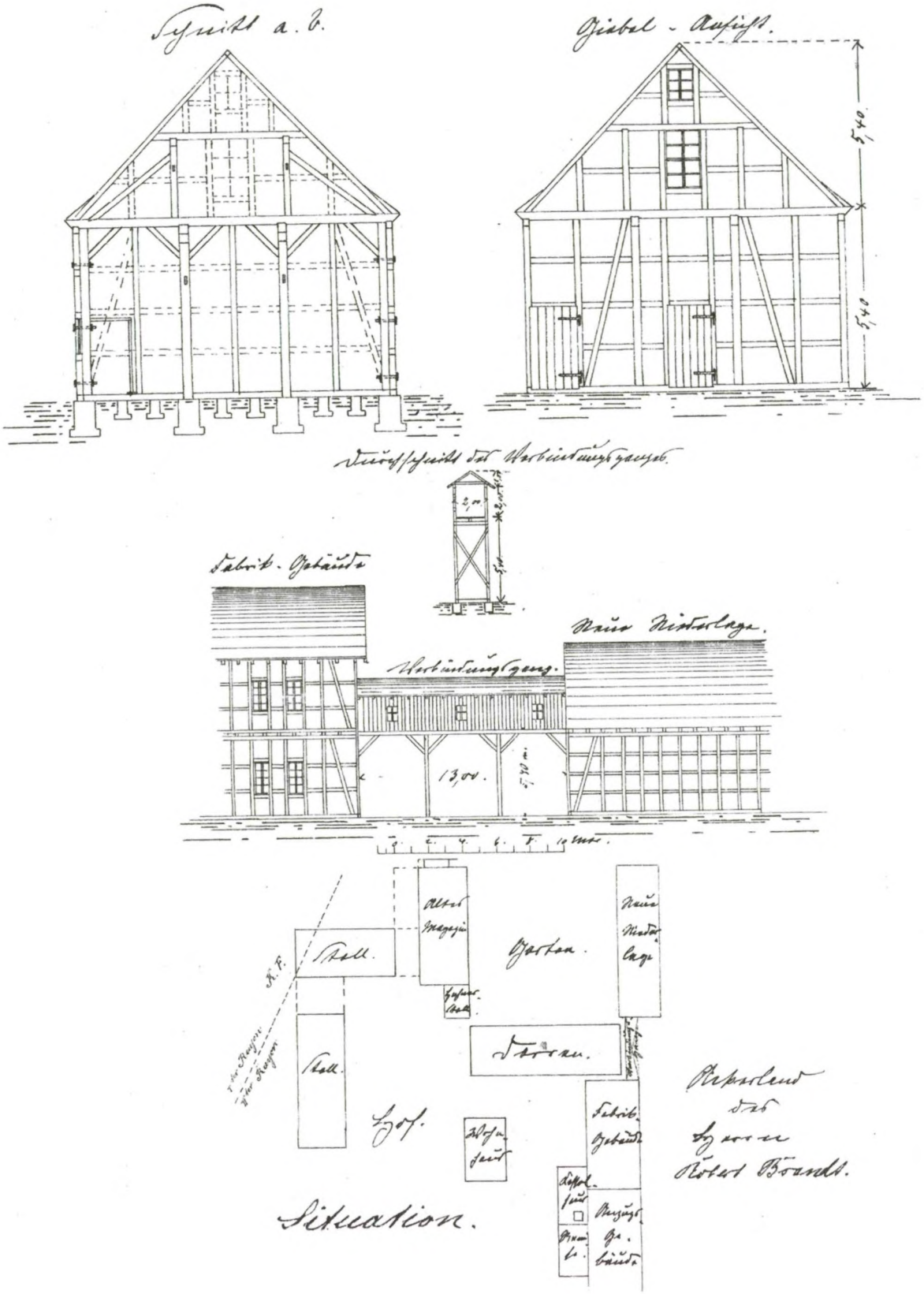


Zichorienfabrik von Robert Brandt, Olvenstedter Straße 60, Lageplan 1874

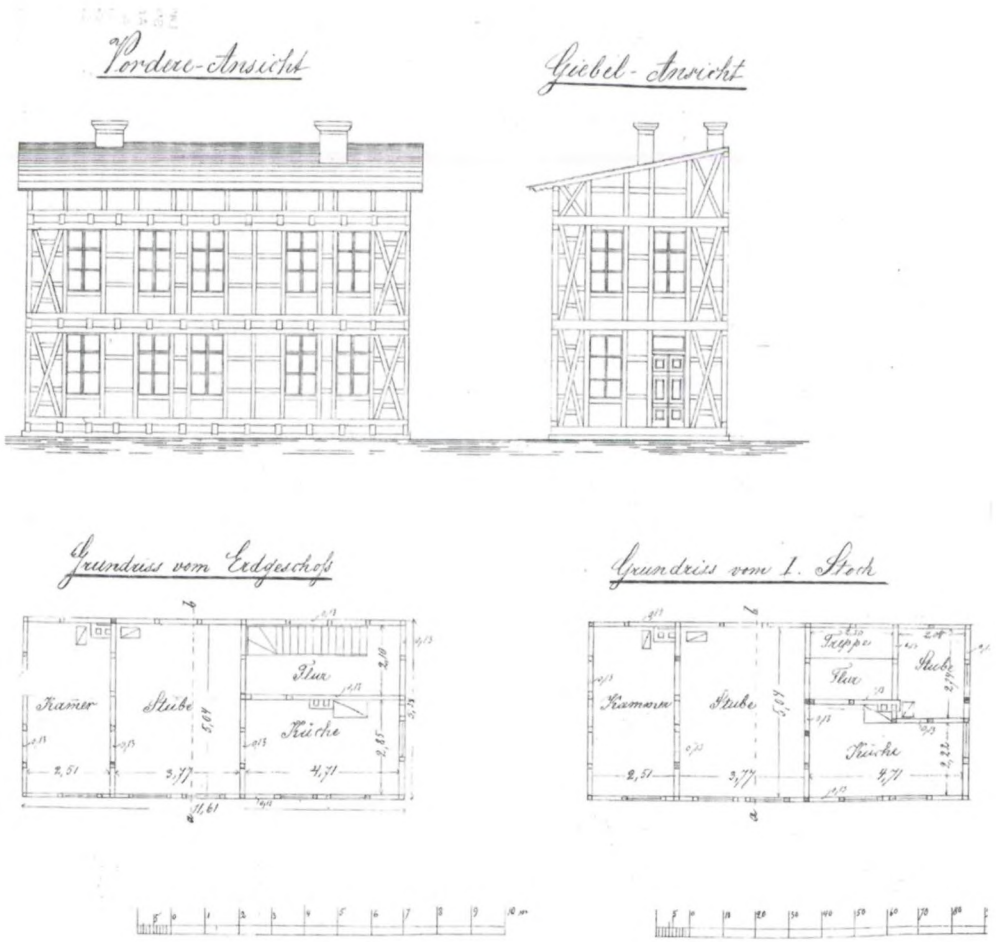
Darrgebäude der Zichorienfabrik Robert Brand, ehemals Olvenstedter Straße 60, Zeichnung von 1874



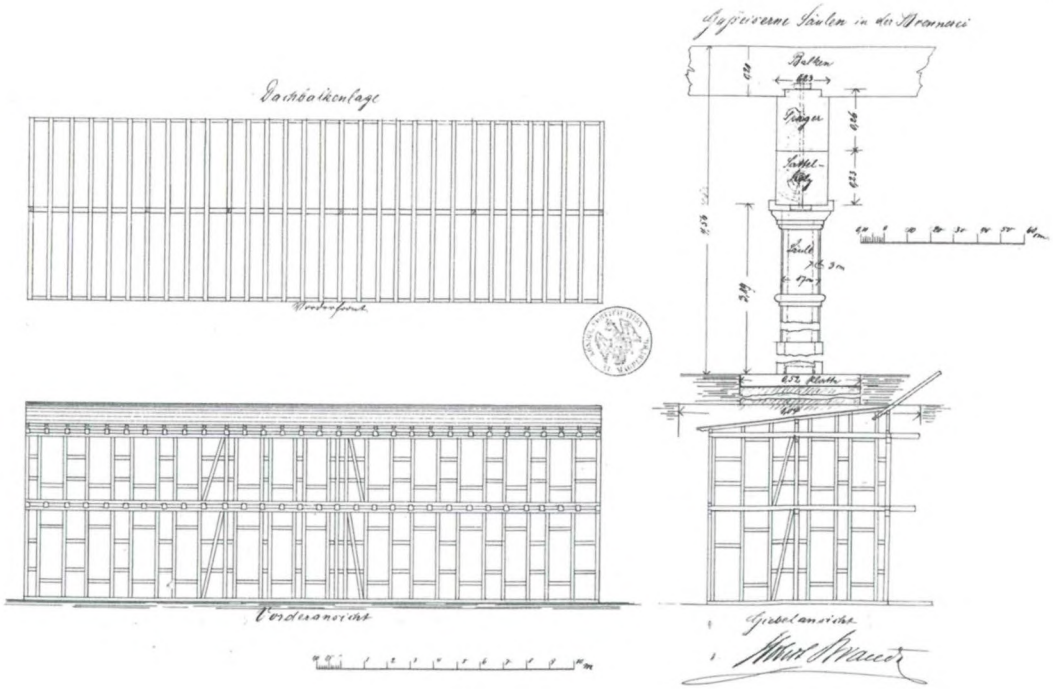
1878, Zeichnung zur Errichtung einer neuen Niederlage für die Zichorienfabrik Robert Brandt



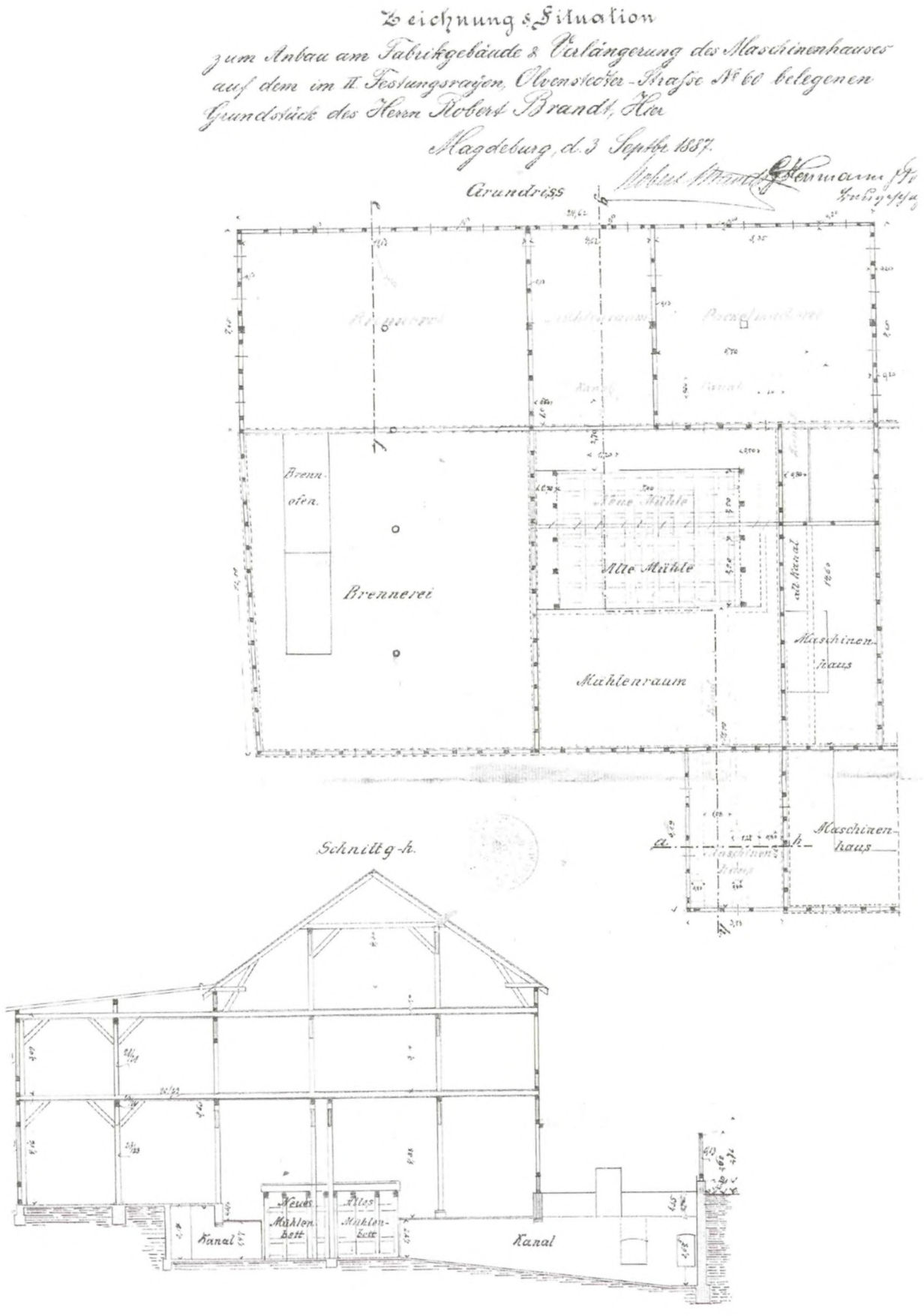
Arbeiterwohnhaus auf dem Grundstück der Zichorienfabrik Robert Brandt, Zeichnung von 1879



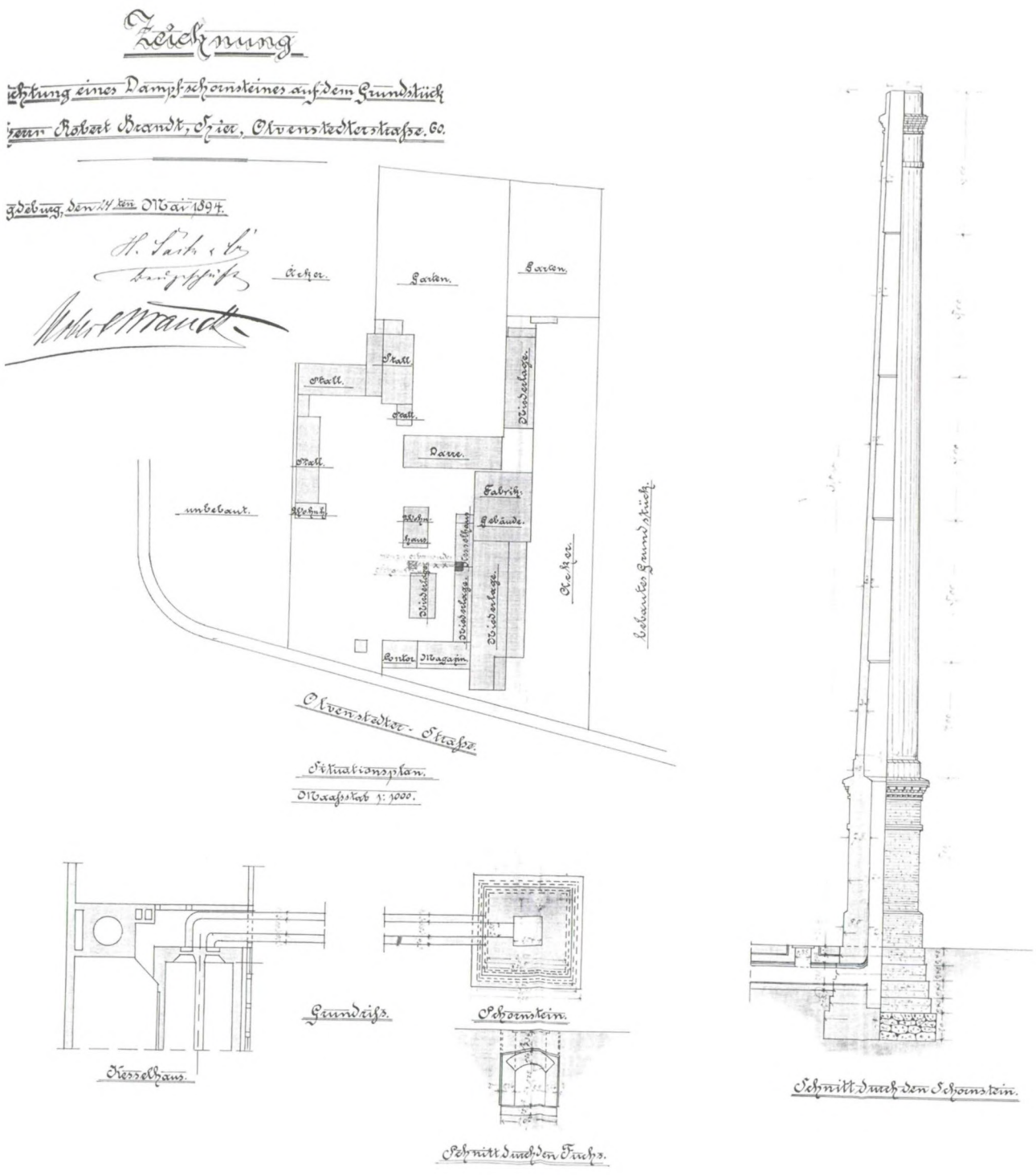
1887, Anbau des Brennerei- und Mühlengebäudes der Zichorienfabrik Robert Brandt

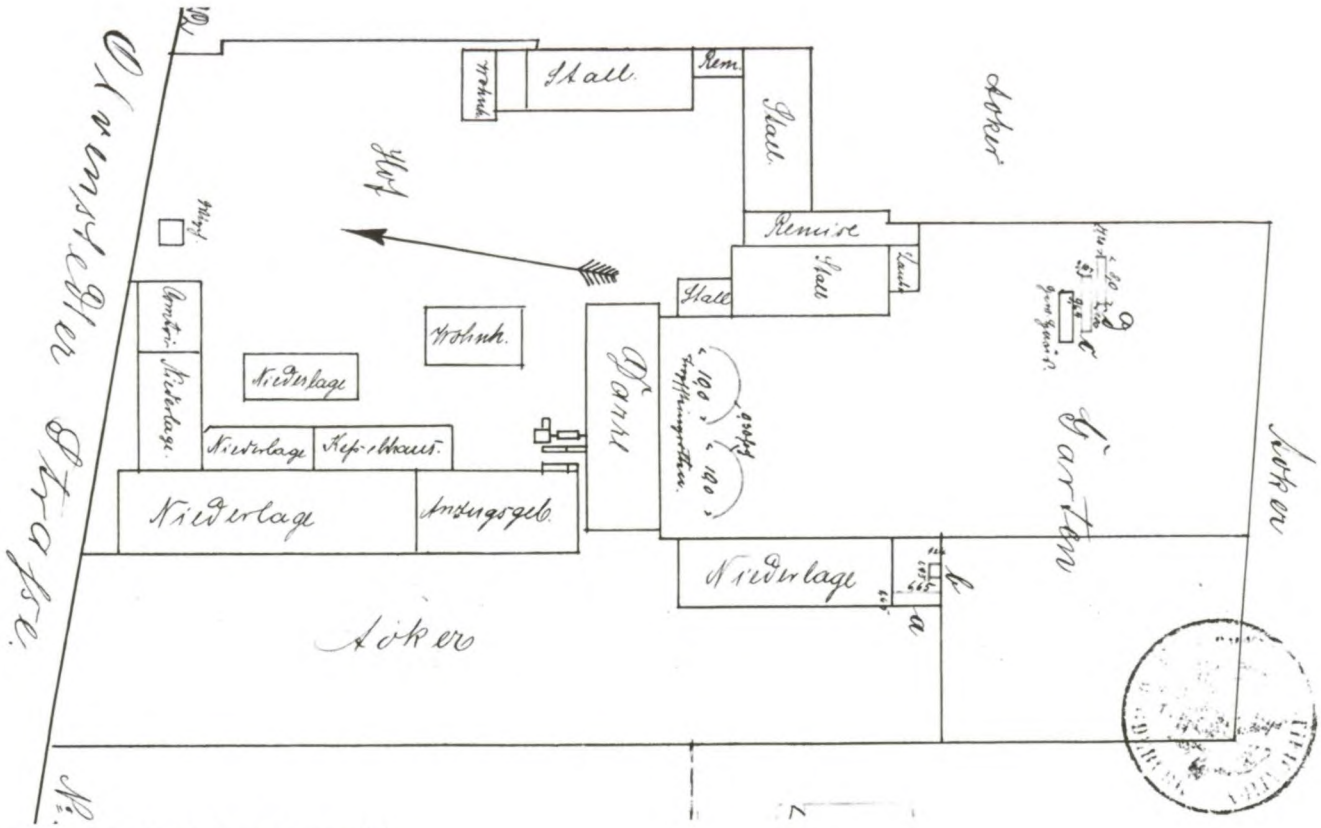


1887, Grundriss und Querschnitt des erweiterten Brennerei- und Mühlengebäudes der Zichorienfabrik Robert Brandt



1894, Dampfschornstein für das Kesselhaus der Zichorienfabrik Robert Brandt


Zeichnung
Garten.
Garten.
Stall.
Stall.
Stall.
Stall.
Wohnh.
Wohnh.
Dame.
Fabrik-Gebäude.
Wohnhaus
Waschhaus
Kessel
Kessel
Kessel



Zichorienfabrik von Robert Brandt, Lageplan 1882

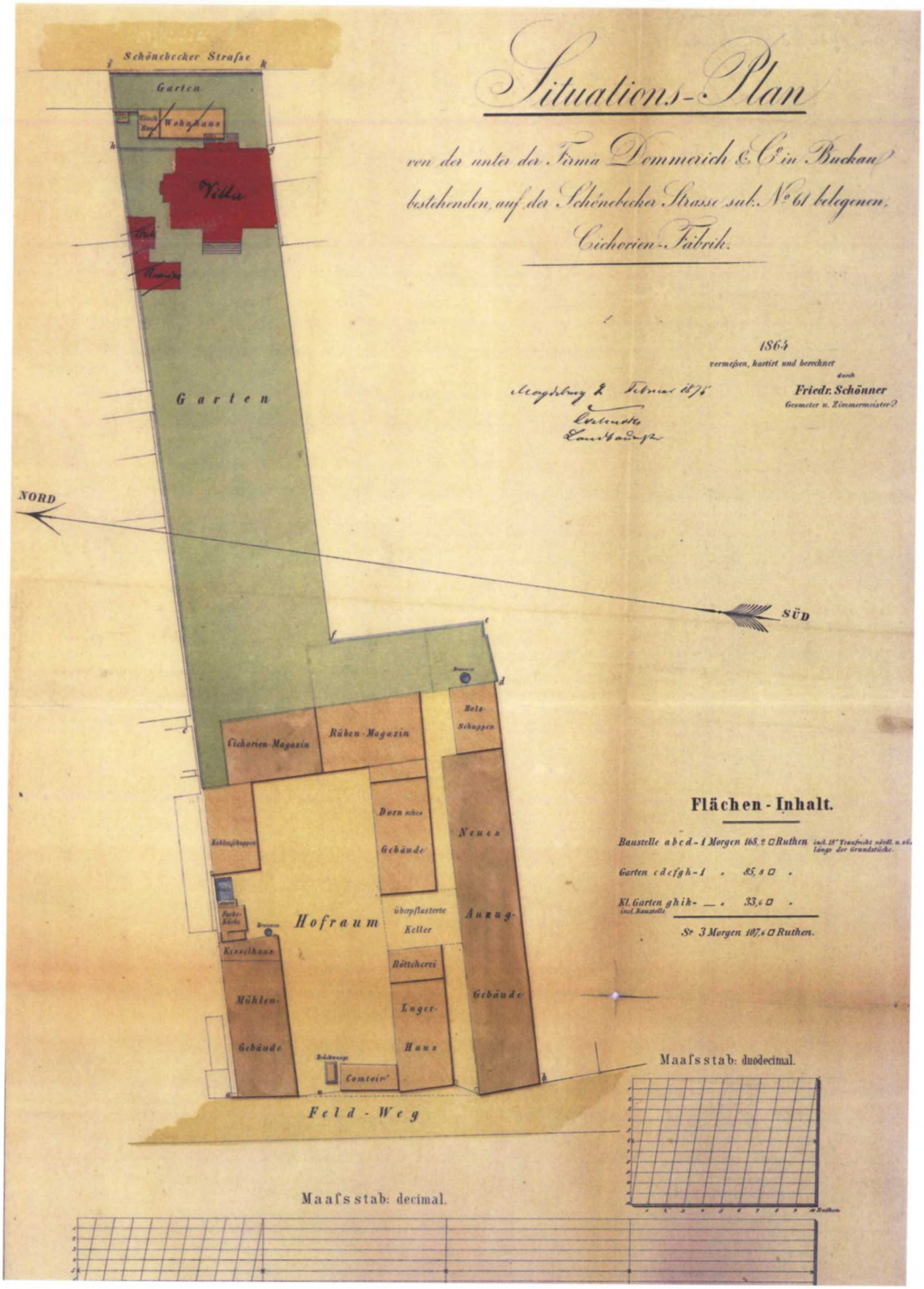
Zichorienfabrik Dommerich & Co. in Buckau

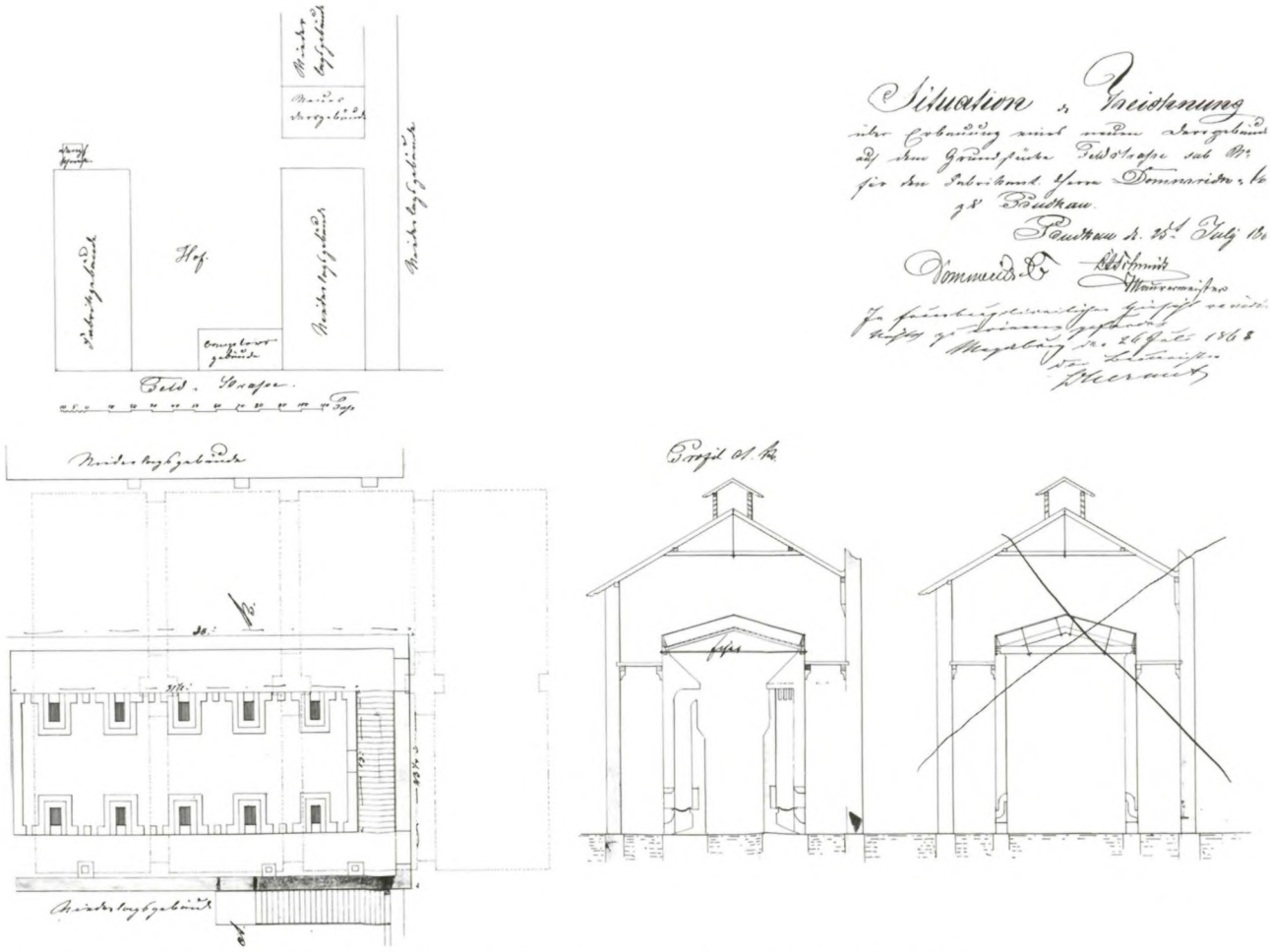
Weltbekanntheit erlangte laut einem Bericht aus dem Jahr 1884 die 1819 gegründete Zichorienfabrik Dommerich & Co. in Buckau, welche mit hundert Arbeitern jährlich 100.000 Zentner präparierte Zichorien und Kaffee-Surrogat herstellte.[55] Das Unternehmen riefen der Braunschweiger Kolonialwarenhändler Georg Ludwig Dommerich zusammen mit der Fa. Zuckschwerdt & Beuchel (Julius Wilhelm) auf einem Grundstück zwischen Schönebecker und Feldstraße (heute Schönebecker Straße 44 und Grundstück Karl-Schmidt-Straße 50) ins Leben. Christian Ludwig Zuckschwerdt kam ebenfalls aus Braunschweig und hatte dort zuvor 15 Jahre lang bei Dommerich gearbeitet. 1837 ging die Fabrik in den Besitz des ehemaligen Geschäftsführers Johann Karl Ludwig Bartels über, welcher sie wesentlich vergrößerte. Nach seinem Tod 1850 übernahm vorübergehend Bartels Schwiegersohn August Deeke bis 1859 die Leitung des Betriebes. Anschließend führten Bartels Söhne das Unternehmen weiter.[56]

[55] Weinlig, R., Die Industrie Magdeburgs, in: Rosenthal, H. (Hrsg), Magdeburg. Festschrift für die Mitglieder und Theilnehmer der 57. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, Magdeburg 1884, S. 77; Magdeburg und seine Umgebung, bearb. von L. Gumpert, Werte unserer Heimat, Bd. 19, Berlin 1981, S. 101.

[56] Schmidt, C. A., Chronik der Stadt Buckau, Magdeburg 1887, S. 89.

1864, Lageplan der Zichoriefabrik Dommerich & Co. mit Eintragung einer für G. Bartels geplanten Villa von 1875, heutiges Grundstück Schönebecker Straße 44



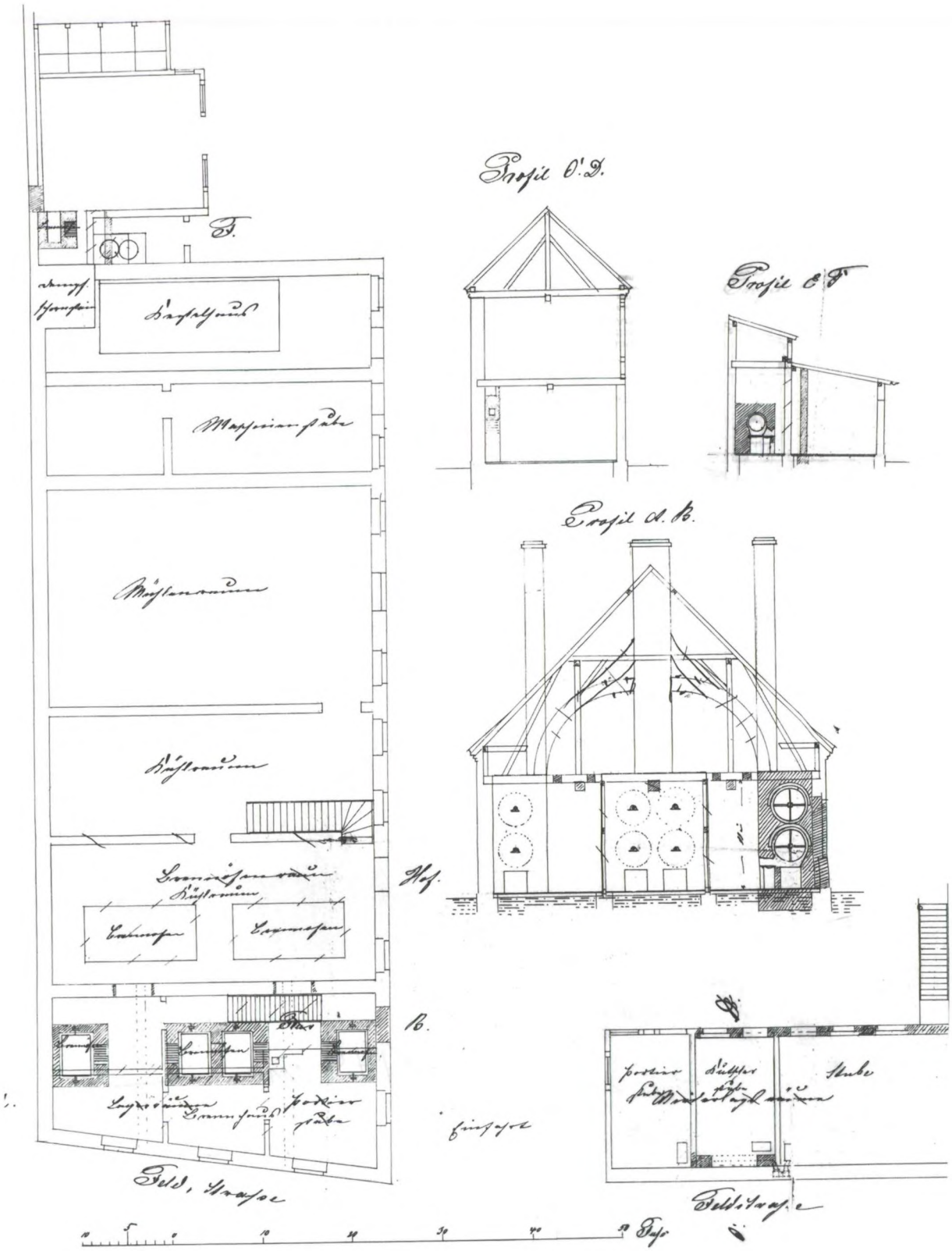


1868, Plan für ein neues Darrgebäude für die Zichorienfabrik Dommerich & Co. Karl-Schmidt-Straße 50, Architekt C. A. Schmidt

Alte Zeichnung der Buckauer Zichorienfabrik, Innenhofansicht



1869, Zeichnung über die bauliche Veränderung und Verlagerung der Brennöfen, Zichorienfabrik Dommerich und Co.



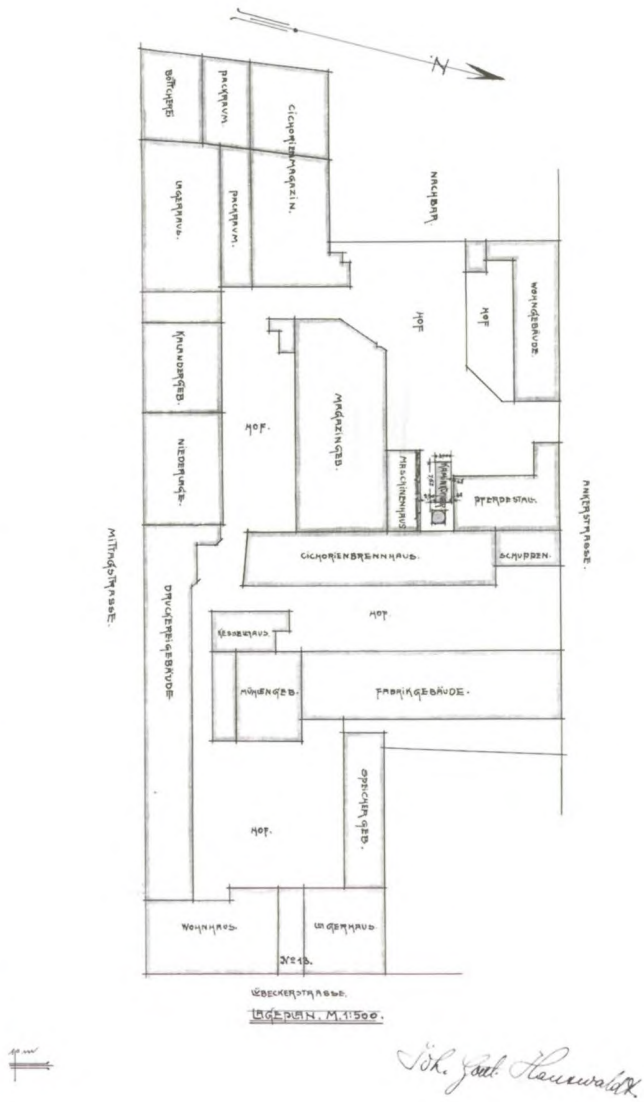


Zichorien- und Schokoladenfabrikant Wilhelm Hauswaldt

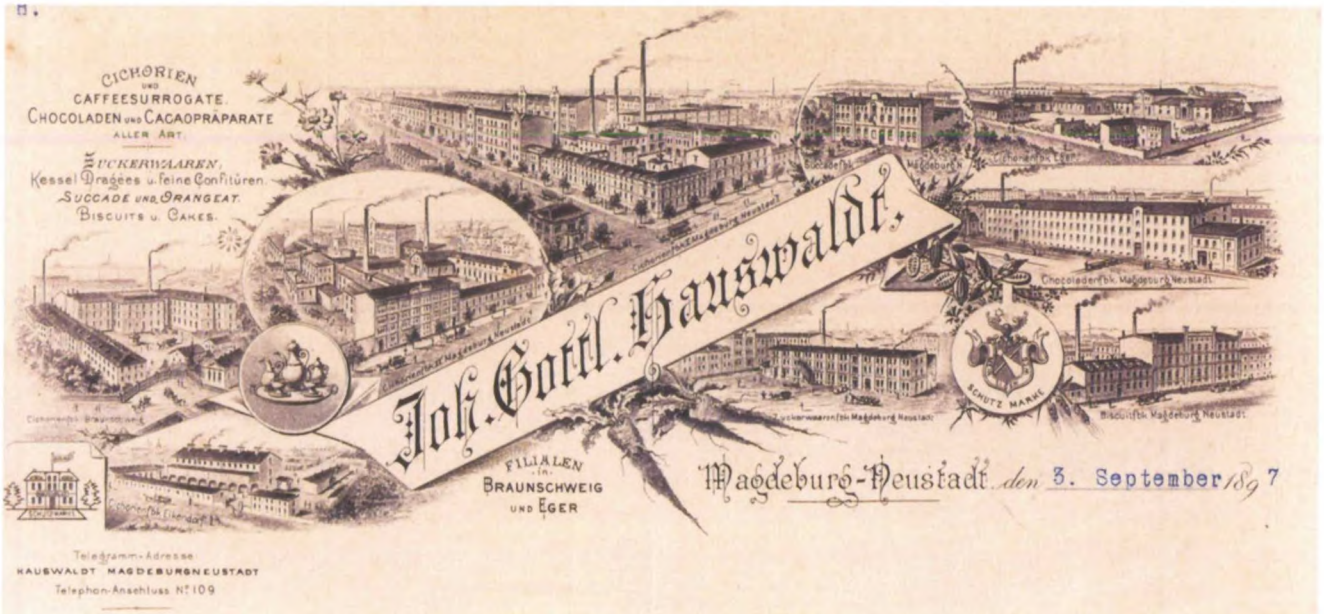
Zichorien- und Schokoladenfabrik Johann Gottlieb Hauswaldt

Schon 1833 kam Johann Christian Hauswaldt (1785 – 1844), Sohn des nachweislich spätestens seit 1786 in Braunschweig tätigen Zichorienfabrikanten Johann Gottlieb Hauswaldt, nach Magdeburg und gründete in der Neuen Neustadt, Lübecker Str. 13, für die Herstellung von Ersatzkaffee eine Zweigniederlassung der väterlichen Zichorienfabrik. Sein Söhne Georg (1813 – 1872) und Albert (1815 – 1887) führten das Unternehmen weiter und erwarben das Nachbargrundstück Lübecker Str. 23 für die 1851 in Betrieb genommene zweite Zichorienfabrik sowie die neue Schokoladenfabrik, in der man später auch Konfitüre, Dragees und Kekse herstellte. Die Firma Hauswaldt führte im „Verband norddeutscher Cichorienfabriken" den Vorsitz. Seit 1872 leitete Georgs Sohn Wilhelm Hauswaldt (1846 – 1900) die Geschäfte. Der Betrieb gehörte zu den führenden deutschen Unternehmen seiner Branche und stand in ebenbürtiger Konkurrenz mit Schweizer Schokoladenherstellern. Mit der Übernahme durch die Firma Reichardt in Wandsbeck und die Firma Gaedke in Hamburg 1929 endete mit der Stilllegung des Magdeburger Werkes die Firmengeschichte des Magdeburger Traditionsunternehmens.

1905, Lageplan der Hauswaldtschen Fabrik in der Lübecker Straße 13 Ecke Mittagstraße



Briefbogen der Firma Joh. Gottl. Hauswaldt von 1897, abgebildet sind die Zichorienfabrik I, die Zichorienfabrik II, die Zuckerwarenfabrik, die Schokoladenfabrik, die Biskuitfabrik und die Sukkadefabrik sämtlich in Magdeburg-Neustadt sowie die Zichorienfabriken in Braunschweig, Eikendorf und Eger



Herrn H. Busse,

Söllingen (Braunschweig)

Ich bekenne mich zum Empfang Ihrer werten gestrigen Karte, wogegen Sie bereits meine Rechnung vom 31. August cr. erhalten haben werden. Ich konnte deshalb die gewünschte Umänderung Ihres Auftrages nicht mehr vornehmen und bitte um gefälligen Bescheid, ob Sie ausser den erhaltenen Waaren noch einige Artikel zu empfangen wünschen, in welchem Falle Sie mir dieselben freundlichst nochmals aufgeben und möglichst zu einer kleinen Bahnkiste complettiren wollen.

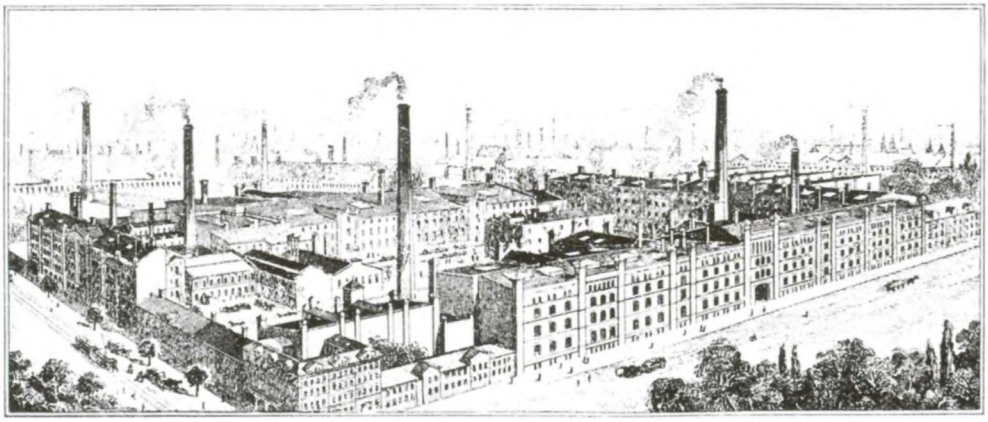
Ihren gefälligen Nachrichten gern entgegensehend, zeichne ich

Hochachtend

Joh. Gottl. Hauswaldt

Ansicht des in Magdeburg-Neustadt belegenen Fabrik-Etablissements der 1786 gegründeten Firma:

:: **JOH. GOTTL. HAUSWALDT** ::



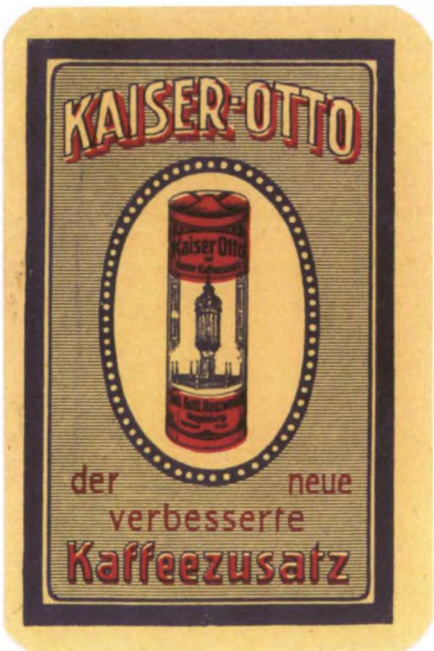
Großbetrieb für Herstellung von Kakaopulvern, Schokoladen, Bonbons, Biskuits.

Werbeanzeige der Firma Joh. Gottl. Hauswaldt, 1911

Drei Werbemarken der Firma Joh. Gottl. Hauswaldt







Liste der Zichorien verarbeitenden und Ersatzkaffee produzierenden Betriebe in Magdeburg vor dem Ersten Weltkrieg, inklusive der Malzkaffee herstellenden Fabriken[57]

Bethge & Jordan, Zichorien- und Schokoladenfabrik, gegr. vor 1837, 1910 GmbH, im selben Jahr von Heinrich Franck Söhne in Ludwigsburg aufgekauft

Robert Brandt, Zichorienfabrik, gegr. 1860/61, nach 1910 von Georg Joseph Scheuer, Fürth & Schönebeck a. d. E., aufgekauft, war bis 1921 in Betrieb

Cichoriendarre Bahnhof Sudenburg GmbH, gegr. 1890 als Actien-Darre Bahnhof Sudenburg, seit 1893 GmbH

Cichoriendarre Magdeburg-Neustadt GmbH, gegr. 1895

Carl Deneke, Zichorienfabrik, gegr. 1828 als Gneist & Deneke, seit 1836 Carl Deneke, erloschen 1899

Dommerich & Co., Anker-Cichorien-Fabrik, gegr. 1819 von Georg Ludwig Dommerich und Fa. Zuckschwerdt & Beuchel, 1837 von Carl Bartels übernommen

C. B. Grünwald jun., Zichorienfabrik, gegr. 1835, 1904 von Joh. Gottl. Hauswaldt übernommen

Kathreiner's Malzkaffee-Fabrik GmbH, gegr. 1909 als Filiale von München

A. Krakau's Erben, Zichoriendarre, gegr. vor 1870, liquidiert 1894

Magdeburger Malzkaffeefabrik Blumenthal, Scharrer & Knape, gegr. 1900 als Magdeburger Malzkaffeefabrik Hermann Blumenthal, seit 1911 Magdeburger Malzkaffeefabrik Blumenthal, Scharrer & Knape

Gebr. Mensing, Zichoriendarre, gegr. 1894, erloschen 1908

Müller & Weichsel, Zichorienfabrik, gegr. 1830

F. Niemann, Zichoriendarre, gegr. 1862 als Christoph Niemann & Sohn, seit 1870 F. Niemann, erloschen 1898

Otto Reinhold, Zichoriendarre, gegr. 1908

Rudolf Riecke, Zichoriendarre, gegr. 1900, Konkurs 1901

J. A. Röhrig & Sohn, Zichorienfabrik, gegr. 1858, erloschen 1882

Carl Rusche, Zichoriendarre, gegr. 1900

Schaefer & Co. GmbH, Zichoriendarre, gegr. 1907

Gebr. Schaefer, Zichoriendarre, gegr. 1863, 1896 Zusammenschluss mit C. Schnelle & Co. zu den Vereinigten Cichoriendarren GmbH

J. C. Schneider, Zichoriendarre, gegr. vor 1863, bestand bis 1891

C. Schnelle & Co., Zichoriendarre, gegr. vor 1871, 1896 Zusammenschluss mit Gebr. Schaefer zu den Vereinigten Cichoriendarren GmbH

Friedrich Carl Schulze, Zichoriendarre, gegr. vor 1871, bestand bis 1887

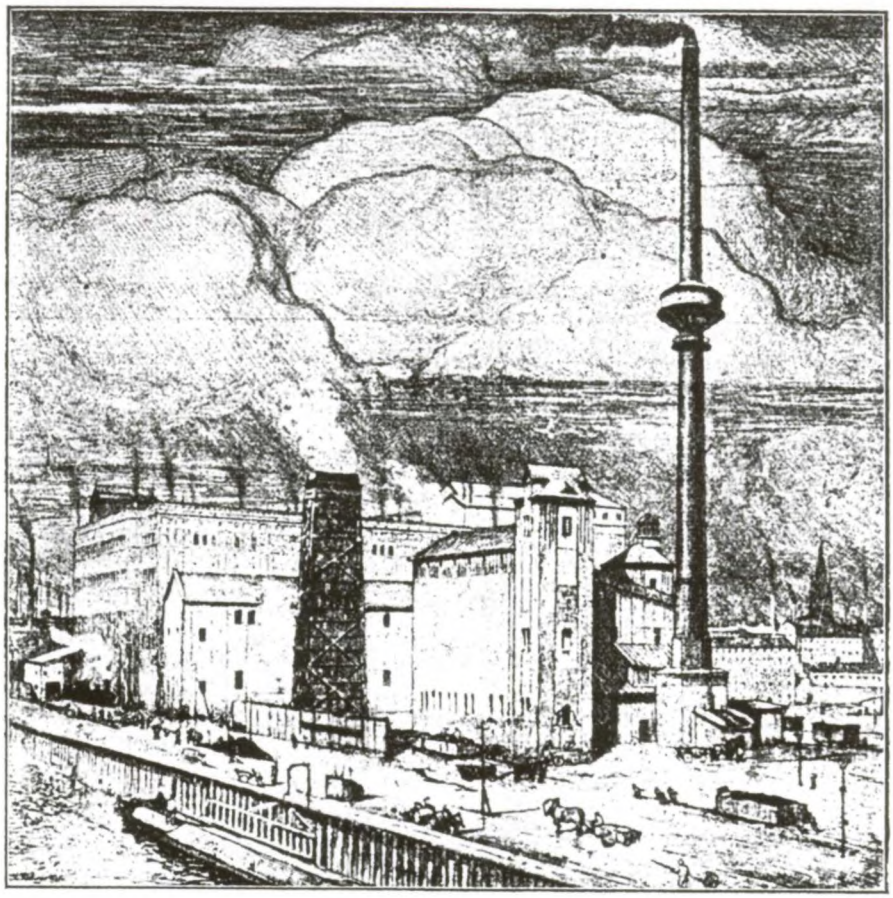
Hugo Schütze & Co., Zichoriendarre, gegr. 1895

Vereinigte Cichorien-Darren GmbH, gegr. 1896 als Zusammenschluss von Schnelle & Co. und Gebr. Schaefer, liquidiert 1907

Wendt & Röttger, Malzkaffeefabrik seit 1908

[57] Lorenz, E., Produktion, Produktivkräfte und Kapitalkonzentration der Magdeburger Industrie von 1871 – 1914 (Diss. Berlin), Burg 1966, Anhang A 5.

1922, Werbeanzeiger Kathreiners Malzkaffee



Magdeburger Fabrik
der Kathreiners Malzkaffee Fabriken G. m. b. H., Berlin-München

Weitere Fabriken zur Herstellung des echten

Kathreiners Malzkaffee

befinden sich in

Uerdingen a. Rh., Frankfurt a. O., Groß Grostitz, Regensburg
Karlsruhe, Breslau, Bamberg, Danzig
Stadlau-Wien, Juvisy-Paris, Barcelona, Skawina (Polen)
Solothurn (Schweiz), Riga (Lettland), Kronstadt (Rumänien), Eger
(Tschecho-Slowakei), Manitowoc-U.S.A., BuenosAires (Süd-Amer.)

3. Denkmale der Zucker- und Zichorienindustrie in Magdeburg

3.1 Wasserkunst

Wasserkunststraße 99

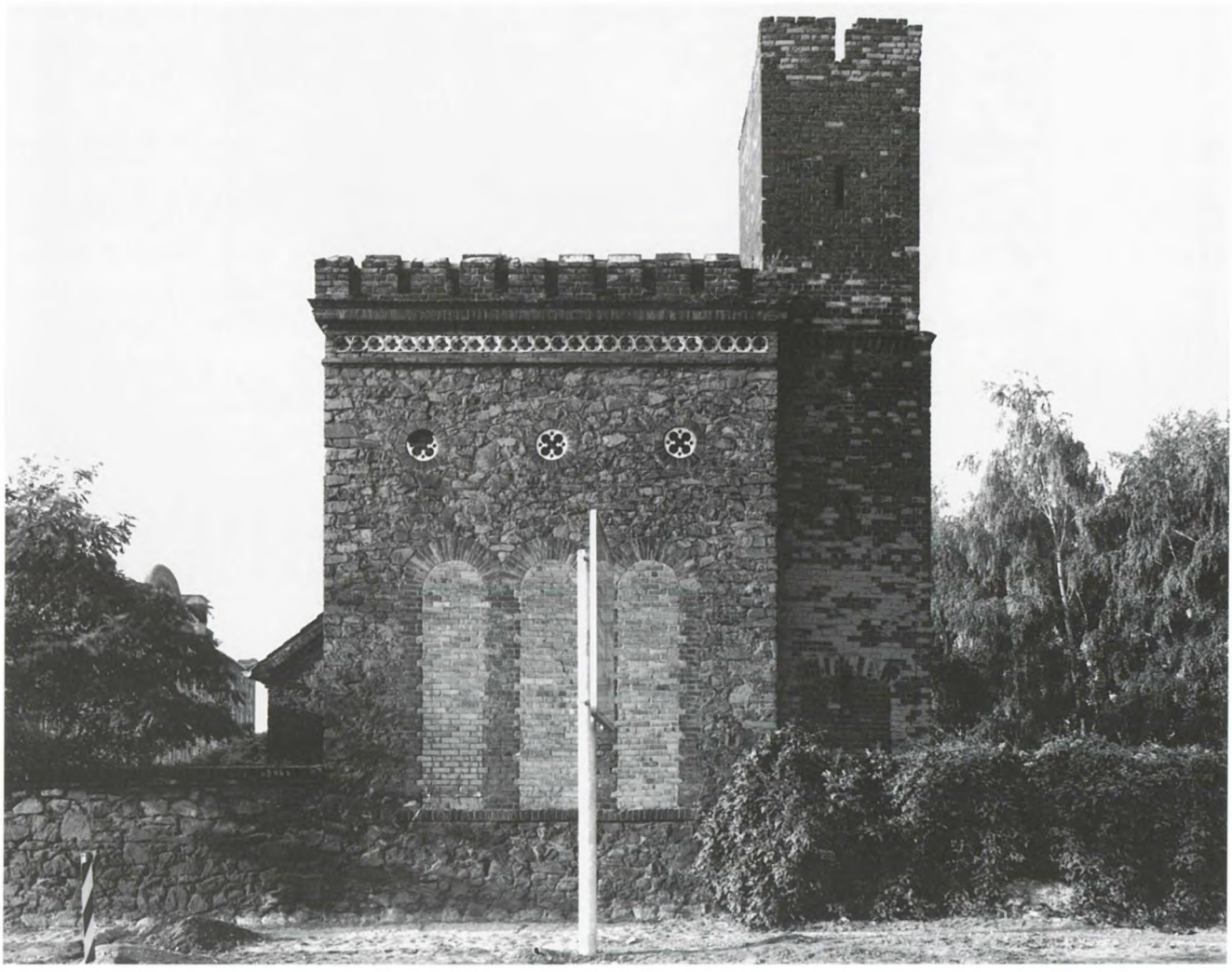
1849

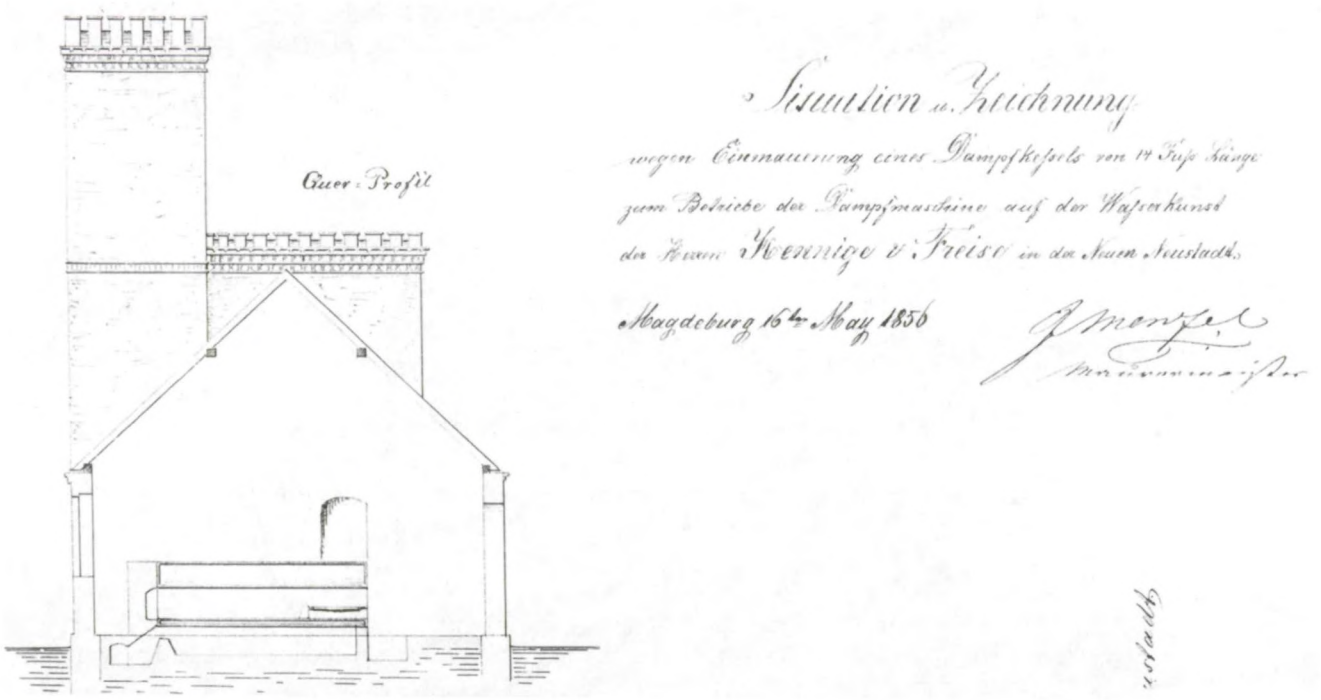
Baudenkmal

Von den Neustädter Zuckerfabrikanten Jacob Hennige und Jaehningen, Freise & Comp. errichtetes Maschinen-, Wärter- und Kesselhaus zum Betrieb einer Wasserkunst direkt neben der Schrote. Diese kleine private Wasserkunst versorgte neben den Fabriken der Bauherren noch weitere Firmen in der Neustadt.

Das Gebäude setzt sich zusammen aus einem einstöckigen niedrigen Bauteil mit Satteldach und einem turmähnlichen, zinnengekrönten Kopfbau mit seitlich angefügtem kleinen, roten Backsteinturm. Neben dem Bruchsteinmauerwerk aus Grauwacke kamen bei einzelnen Details wie Fensterlaibungen auch Ziegel zur Anwendung. Grauwacke war wegen des nahegelegenen Steinbruchs ein leicht zu besorgender Baustoff. In die Straßenfassade sind ein kleiner Maßwerkfries und drei kleine, von Ziegeln gerahmte Okuli mit rundem Maßwerk eingelassen.

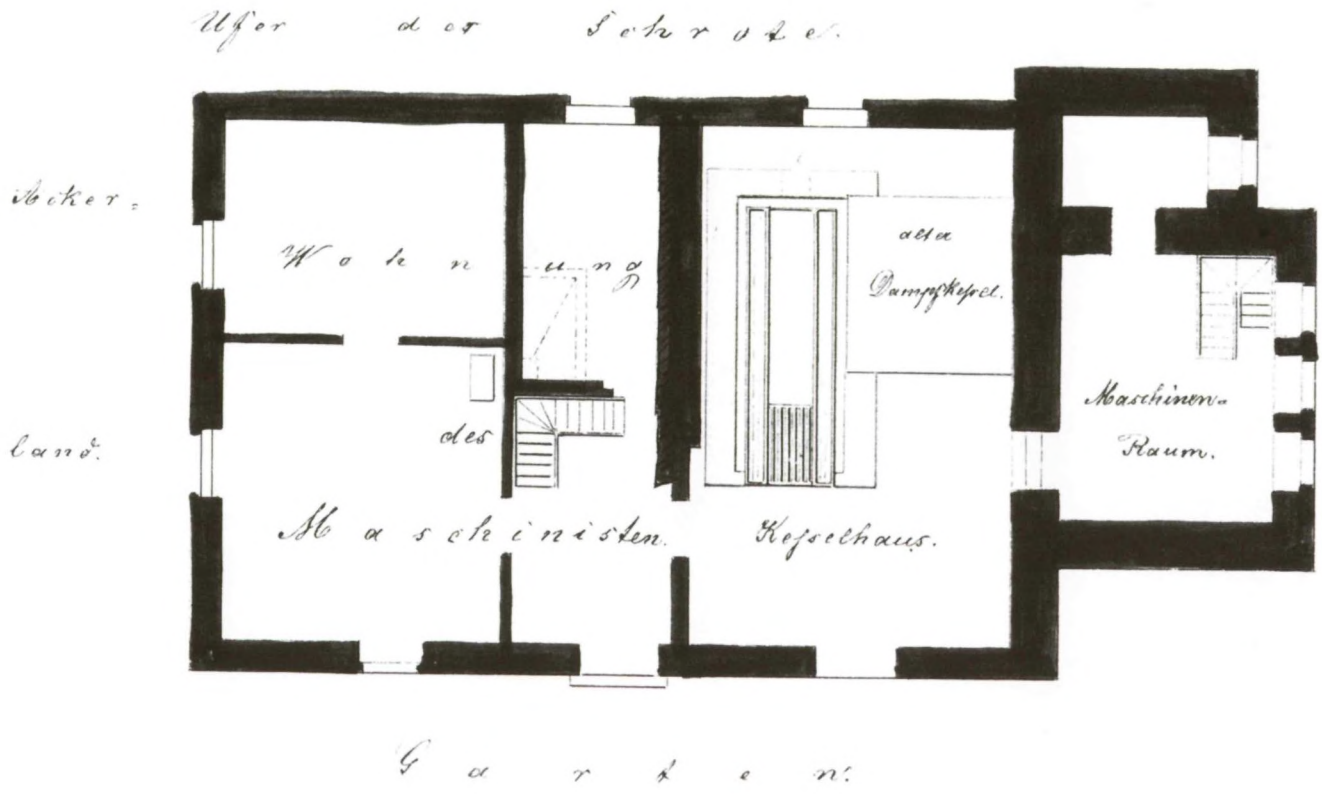
Wasserkunst in der Wasserkunststraße 99





Wasserkunststraße 99, Querschnitt

Wasserkunststraße 99, Grundriss



3.2 Villa Jordan

Halberstädter Straße 40

1870

Maurermeister Grobecker

Baudenkmal

Die Villa ist als einstöckiges Wohnhaus mit Walmdach 1870 für den Sudenburger Schokoladen- und Zuckerfabrikanten Wilhelm Jordan auf seinem Fabrikgrundstück errichtet worden. Das historistische Gebäude stellt eine typische Fabrikantenvilla und ein frühes Beispiel Magdeburger Villenarchitektur dar. Von den ehemals die Villa eng umschließenden Fabrikationsgebäuden der einstigen Firma Bethge und Jordan ist nichts erhalten geblieben. Der zur Straße traufständige, siebenachsige Bau erhebt sich über annähernd längsrechteckigem Grundriss mit flachen Seitenrisaliten an Straßen- und Rückfassade und einem tiefen Mittelrisalit mit imposantem Säulenportikus und betonten Dreiecksgiebeln an der Westseite. Die Villa ist durchweg mit antikisierendem Zierrat geschmückt (Mäander, Akanthus, Anthemion). Um das inzwischen ausgebaute Dachgeschoss zieht sich ein Metopen-Triglyphen-Fries, in den die Obergeschossfenster eingelassen sind. Gerade und dreieckige Fensterverdachungen wechseln sich ab.

Das Wohnhaus ist in Magdeburg auch unter der Bezeichnung Villa Drevenstedt, benannt nach dem späteren Eigentümer und Konservenfabrikanten, geläufig.

Villa Jordan, Halberstädter Straße 40

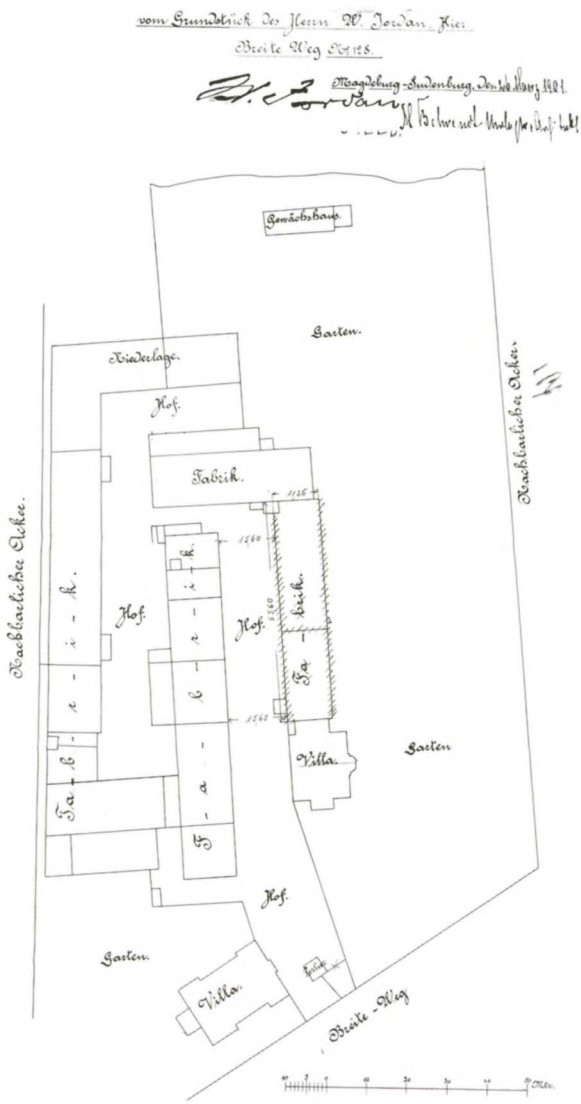




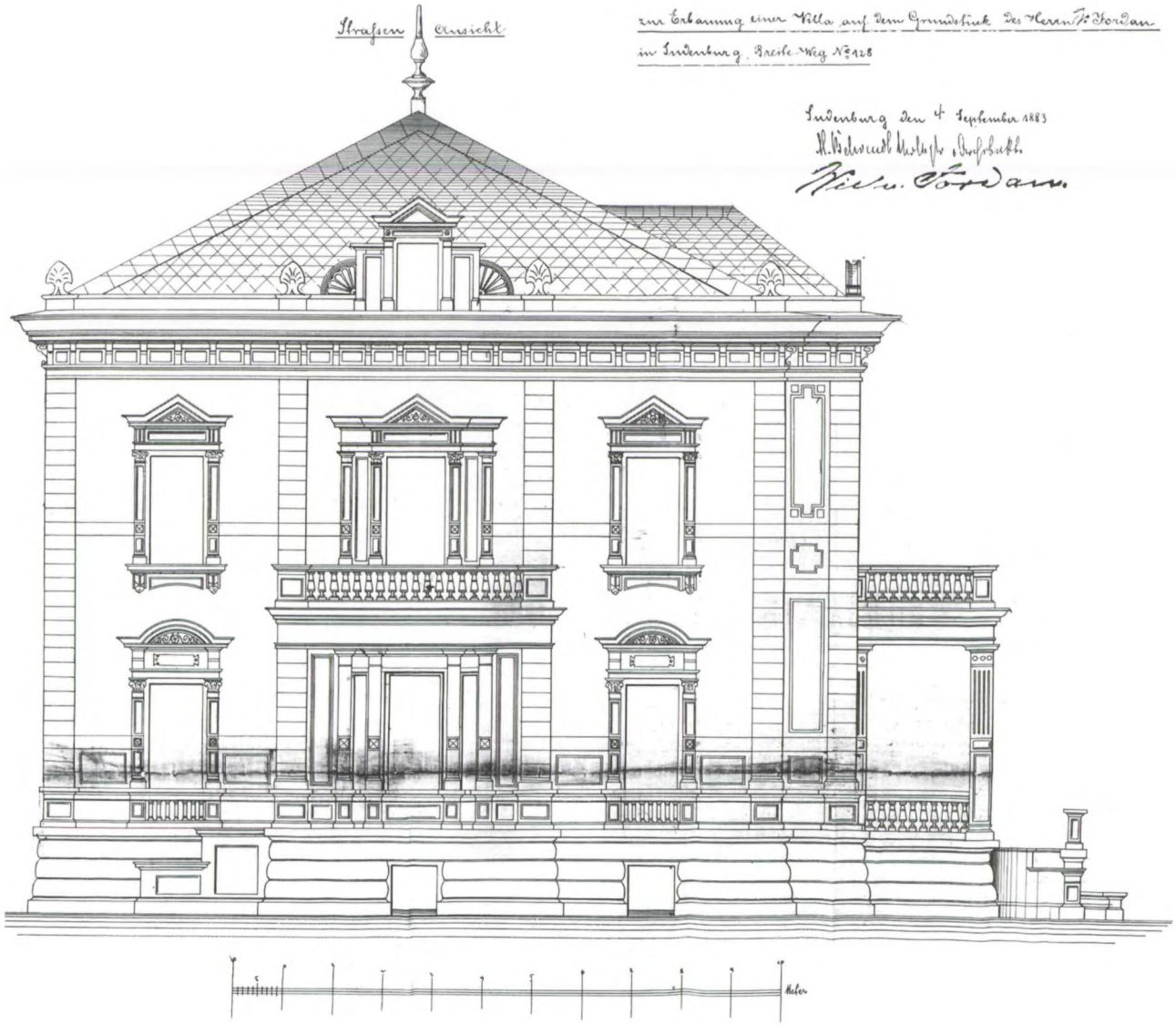
Inhaber der Zichorien- und Schokoladenfabrik Bethge und Jordan: Georg Wilhelm Jordan, Albert Wilhelm Jordan und Hans Jordan



Das Grundstück der Zichorien- und Schokoladenfabrik Bethge und Jordan in der Halberstädter Straße, an der linken Bildseite die erhaltene Villa, Halberstädter Straße 40



1901, Lageplan der Zichorien- und Schokoladenfabrik Bethge und Jordan Halberstädter Straße 40, am unteren Bildrand die erhaltene Villa ▶



Zeichnung der nicht erhaltenen Villa auf dem Grundstück der Zichorien- und Schokoladenfabrik Bethge und Jordan, 1883 von Max Behrendt für W. Jordan gefertigt

3.3 Villa Böckelmann

Lüttgen Ottersleben 19

1892

Max Behrendt

Baudenkmal

Die großzügige Villa entstand 1892 nach Art eines Herrensitzes für den bürgerlichen Rittergutsbesitzer und Zuckerfabrikanten Wilhelm August Böckelmann, auch Amtsvorsteher in Klein Ottersleben, nach Plänen des Maurermeisters Max Behrendt. Sie steht in einer ehemals von Peter-Josef Lenné gestalteten, parkähnlichen Grünanlage. An der zweistöckigen Fassade mit teilweise ausgebautem Dachgeschoss und großen Dacherkern nimmt das Mansardendach etwa ein Drittel der Gebäudehöhe ein. Der längliche Bau ist an der Hoffassade neun- und elfachsig, an der Gartenfront durchgehend elfachsig ausgebildet. Während das Erdgeschoss mit einer Putzbandrustika und kleineren quadratischen Fenstern gestaltet ist, wird das Obergeschoss bewusst als Beletage hervorgehoben. Eine große Freitreppe führt von der Villa in den Park.

Villa Böckelmann, Lüttgen Ottersleben 19



3.4 Zuckerspeicher A und B

Wittenberger Straße 17, Hafenanlage

1888/89

Peters, Beer

Baudenkmal

Im südlichen Bereich des Hafengeländes entstanden 1888/89 die Zuckerspeicher A und B. Zuckerspeicher B ist als einstöckiger Hallenbau parallel zu Zuckerspeicher A errichtet worden. Seine neun, in gelben und roten Ziegeln gehaltenen Fassadenkompartimente sind mit quer verlaufenden Sheddächern gedeckt. Laut Baubeschreibung liegen die Shedbinder auf querliegenden Gitterträgern auf, die wiederum auf je zwei Gitterstützen und den Außenwänden aufgelagert sind. Die gesamte Stahlkonstruktion ist genietet. Die zur Halle gehörenden Baupläne sind von Peters und Beer unterzeichnet. Der Bauherr war eine Aktiengesellschaft mit Teilhaberschaft der Stadt Magdeburg.

Seit 1896 besteht neben den Speichern das städtische Elektrizitätswerk. Seine Erweiterungsbauten aus den Jahren 1908/09 sind mit denen des Zuckerspeichers A verschmolzen, so dass die Gestalt des letzteren nicht mehr erkennbar ist.

Luftbild des Hafens mit Zuckerspeichern und Elektrizitätswerk





Wittenberger Straße 17, Ostfassade des Elektrizitätswerkes

Wittenberger Straße 17, Zuckerspeicher B





Wittenberger Straße 17, Zuckerspeicher B, Stirnfront auf der Nordseite

3.5 GHI - Hafenspeicher

Wittenberger Straße 17, Hafenanlage

1889/90 und 1896

Baudenkmal

„Ausser dem sogenannten Alten und Neuen städtischen Packhofe fehlt es in Magdeburg an öffentlichen Speichern fast gänzlich... (Und so kommt es,) dass grosse Quantitäten Zucker von der Fabrik nach anderen Plätzen gehen, weil hier die Gelegenheit zur Speicherung fehlt. Es wird hervorgehoben, dass sogar einzelne Fabriken über Magdeburg hinaus ihre Zuckervorräte z. B. nach Schönebeck wegen mangelnder Lagderungsgelegenheiten schicken, obwohl Magdeburg zur Weiterversendung per Schiff und Eisenbahn der angewiesene Stapelplatz ist".[58] Dasselbe galt auch für Getreide.[59]

In den Jahren 1886 bis 1893 baute die Stadtverwaltung einen neuen Handelshafen für Massenumschlagsgüter wie Getreide, Zucker und Baumwolle etc., seinerzeit als größtes Umschlagsunternehmen an der Mittelelbe. Der Hafen erstreckt sich über eine Fläche von ca. 50 ha. mit einem Hafenbecken von einem km Länge und durchschnittlich 68 m Breite, parallel zur Elbe. Heute stellt der Hafen in seiner Gesamtheit ein einzigartiges Zeugnis der historischen Binnenschifffahrt und Hafenwirtschaft dar. Zu der Anlage gehören verschiedene Speicher, Krane, Ufergleise und eine Hafenbahn.

Am Nordende des Hafenbeckens stehen alte Speichergebäude (Speicherblöcke G, H, I). Sie sind als fünfstöckige Geschossbauten mit Dachgeschoss, genieteten Stahlkonstruktionen, Walmdach und zweifarbiger Mauerwerksverblendung in zwei Bauabschnitten 1889/90 und 1896 als Speicher für Getreide und Waren aller Art mit einer Gesamtlänge von 90 m und 21 m Höhe errichtet worden. Die Erdgeschosshöhe beträgt 4 m, die Höhe des ersten bis vierten Obergeschosses 3 m und die des Dachgeschosses 4,15 m. Die einzelnen Geschosse werden durch schmiedeeiserne Säulen mit darauf ruhenden Blechträgern als Unterzüge und Längsträgern gestützt. Die Übertragung des Druckes der einzelnen Säulen erfolgt auf Sandsteinquader und von diesen auf das massive Klinkermauerwerk und wird nach unten weitergeleitet. Die Luken erhielten Schiebetüren aus Eisenblech, die Fenster wurden wie bei Industriebauten seinerzeit üblich aus Gusseisen hergestellt.

Die Längsfassaden werden durch unter Segmentbögen paarweise zusammengefassten Segmentbogenfenstern, einer mehrschichtigen Wandfläche mit Lisenengliederung, dem Mezzanin sowie durch sechs flache

[58] Damm, ( ) und Wendland, ( ), Die Hafen- und Speicheranlagen zu Neustadt-Magdeburg, Berlin 1884, S. 7.

[59] Damm, ( ) und Wendland, ( ), Die Hafen- und Speicheranlagen zu Neustadt-Magdeburg, Berlin 1884, S. 7.

Wittenberger Straße 17, Zuckerspeicher B, Detail

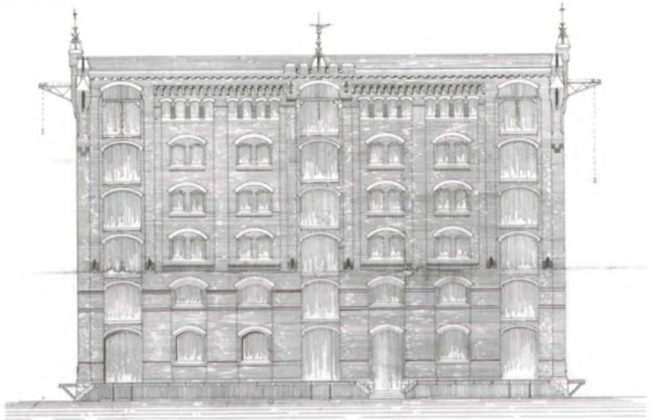




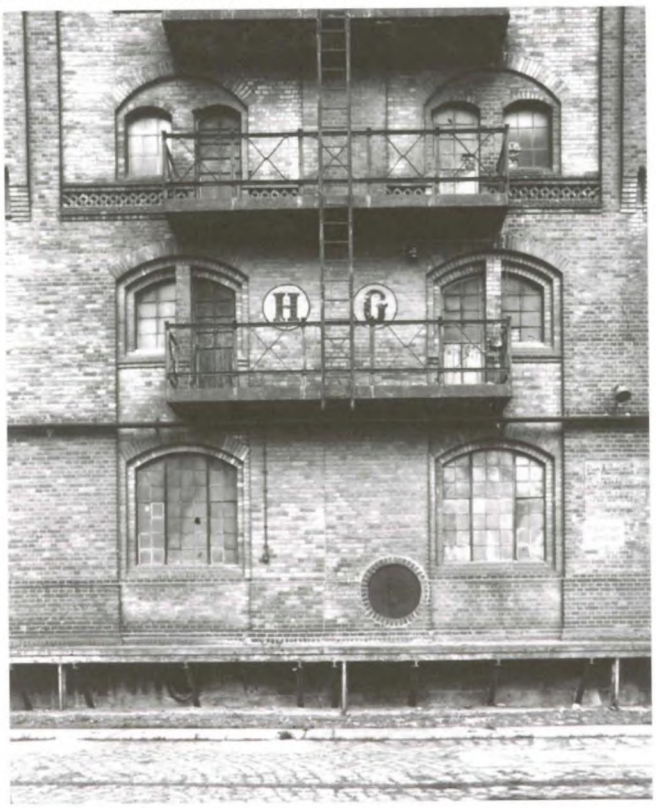
Alte Postkarte mit Ansicht des GHI-Speichers, vom Hafenbecken aus gesehen

Portalrisalite mit Staffelgiebeln bestimmt. In den Risaliten sind für die einzelnen Etagen Speichertore eingelassen. Verschiedene Hubvorrichtungen, darunter mehrere Winden, Balkons und eine Laderampe dienten dem Be- und Entladen der Schiffe und Züge. Im Inneren arbeiteten Elevatoren sowie Längs- und Quertransportbänder. Fallböden ermöglichten das Umladen von losem Getreide. Der gesamte Betrieb der maschinellen Einrichtung erfolgte mit hydraulischem Druck. Die Speicher sitzen mit der Rückseite auf der Kaimauer auf. Das Projekt leiteten die Regierungsbaumeister

GHI-Hafenspeicher Wittenberger Straße 17, Fassadenaufriss 1889, erster Bauabschnitt



GHI-Hafenspeicher Wittenberger Straße 17, Detail



Brosche und Büttner. Südlich schließt der schlichte, doch monumentale Stahlbeton-Erweiterungsbau des Architekten E. H. Scheibe, ein Getreidesilo aus den Jahren 1935 – 38 an. An seinem südlichen Giebel sind zwei Sackträger angebracht. Das prominenteste Beispiel einer vergleichbaren historistischen Speicheranlage steht im Hamburger Hafen.

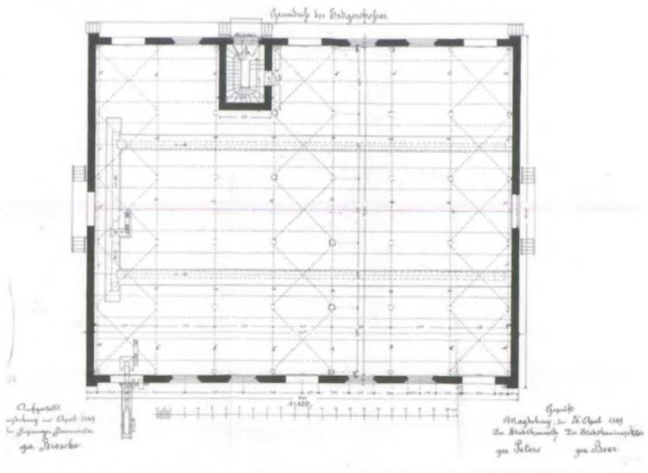
Weitere archtektonische Zeugen der Magdeburger Zuckerindustrie:

Halberstädter Straße 13
Villa von Max Burchardt, Mitinhaber der Firmen Julius Burchardt und Gebr. Burchardt

Hellestraße 6
Villa der Zuckerraffinerie-Besitzers Heinrich Fölsche, Fa. Fölschner & Co.

Hellestraße 25
Reste der Zuckerfabrik E. C. Helle

Klausenerstraße 17
Villa von Aldo Ortlepp, Mitinhaber der Zuckerraffinerie August Carl Maquet Nachf.

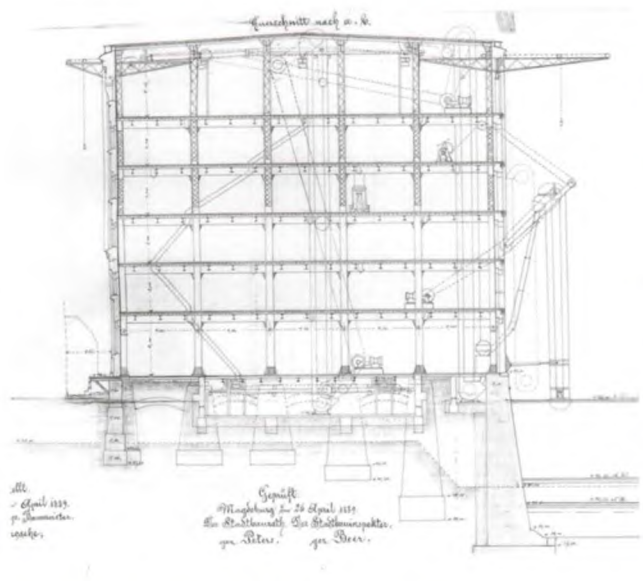


GHI-Hafenspeicher Wittenberger Straße 17, Grundriss 1889, erster Bauabschnitt

Reichelstraße 23
Villa des vormaligen Zuckerfabrikanten H. L. Banck, Fabrik in Bleckendorf und Teilhaber der ehemals benachbarten Zuckerfabrik Spengler

GHI-Hafenspeicher Wittenberger Straße 17





GHI-Hafenspeicher Wittenberger Straße 17, Fassadenaufriss 1889, erster Bauabschnitt

3.6 Dommerich & Co.

Karl-Schmidt-Straße 50

1884

Christian Andreas Schmidt

Baudenkmal

Die letzten erhaltenen Gebäude der berühmten, schon 1819 gegründeten Zichorienfabrik Dommerich & Co. in Buckau stehen unmittelbar an der Karl-Schmidt-Straße neben der früheren Einfahrt. Es sind ein ehemaliges Kontorgebäude und ein Lagergebäude, beides nach Plänen des Buckauer Architekten Christian Andreas Schmidt, 1884 entstanden. Ursprünglich erstreckte sich das Produktionsgelände über das gesamte Grundstück bis zur Schönebecker Straße 44. Das Unternehmen gründeten Georg Ludwig Dommerich und die Fa. Zuckschwerdt & Beuchel.

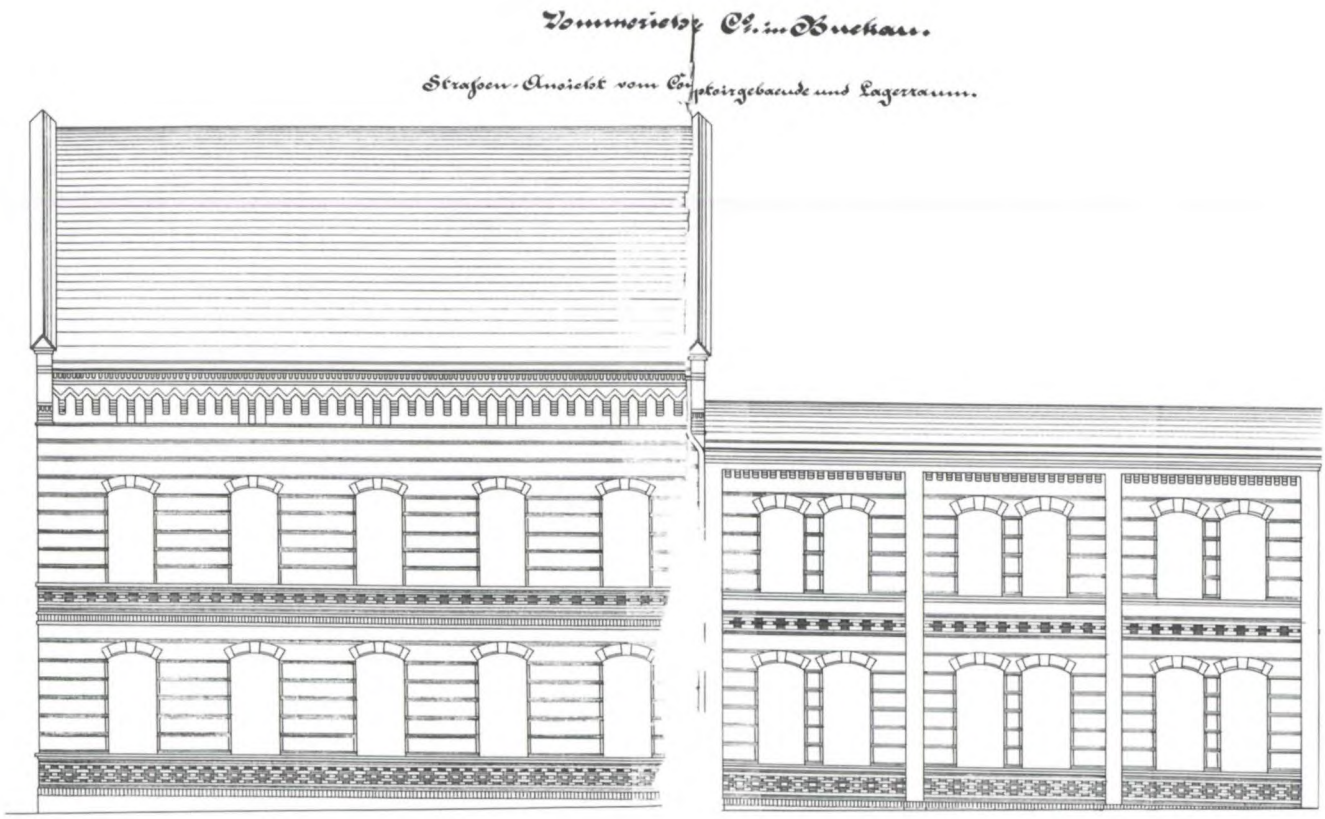
An den zweigeschossigen, fünfachsigen, dunkelroten Ziegelbau mit steilem Satteldach schließt sich ein ebenfalls zweigeschossiger, tiefer Flügelbau mit sehr flachem Satteldach an. Die sechs Fensterachsen des Seitenflügels sind jeweils paarweise durch eine flache Lisenengliederung zusammengefasst. Die Fenster sind als Segmentbogenfenster ausgeführt. Auffällig leuchtende, gelbe Schmuckziegel ziehen sich als Streifen über die Fassade und kamen auch bei Gesimsen, Friesen und den Fensterstürzen zur Anwendung. Die Straßenfassade überzieht zwischen Erd- und Obergeschoss ein breiter Fries mit Deutschem Band aus stehenden und liegenden Ziegeln sowie Kreuzmotiven. Ein stark ausgeprägter Spitzbogen-Ziegelfries am Kranzgesims wird von einem Zahnschnittfries überfangen. Am Giebel befindet sich auf Höhe des Daches eine dreiteilige, gestaffelte Fenstergruppe aus zwei Segmentbogenfenstern und einem mittleren, blinden Rundbogenfenster, welches von einem blinden Ochsenauge überfangen wird. Der portalähnliche Eingang liegt auf der Rückseite. Das Gebäude muss als bedeutsames Zeugnis der blühenden Magdeburger Nahrungs- und Kaffeeersatzmittelindustrie angesehen werden, von der kaum noch Gebäude erhalten sind. Nach Einstellung der Produktion übernahm die benachbarte Maschinenfabrik R. Wolf das Objekt für Wohnzwecke.

Karl-Schmidt-Straße 50, Kontor- und Lagergebäude der berühmten Zichorienfabrik Dommerich & Co.



Karl-Schmidt-Straße 50, Kontor der berühmten Zichorienfabrik Dommerich & Co., Detail am Giebel





Karl-Schmidt-Straße 50, Fassadenzeichnung von 1884, Kontor und Lager

Karl-Schmidt-Straße 50, die halbverfallenen Kontor- und Lagergebäude der Zichorienfabrik Dommerich & Co., Ansicht von der Rückseite



3.7 J. G. Hauswaldt, Ritterstraße

Ritterstraße 12 - 15

1880 - 1902

Albert Thiele

Baudenkmal

Stadt- und industriegeschichtlich überregional bedeutende Anlage der seit 1833 in Magdeburg ansässigen Zichorien- und Schokoladenfabrik Joh. Gottl. Hauswaldt. Um 1900 umfasste das Betriebsgelände fast das gesamte Viertel zwischen Lübecker, Umfassungs-, Mittag- und Ritterstraße.

Die mehrstöckigen Geschossbauten an der Ritterstraße sind in einheitlicher Architektursprache ab 1880 entstanden. Sie zeichnen sich durch stark ausgebildete Trauf- und Gesimsbänder, lisenenartige Mauervorsprünge mit Kopfbekrönung und ihre zweifarbigen Ziegelfassaden in Gelb und Rot aus. Aus dem Jahr 1884 und aus der Hand des Architekten Albert Thiele stammt der Bau rechts neben der Einfahrt, vermutlich als Biskuitfabrik genutzt. Eine derartige qualitativ aufwendige Fassadengestaltung ist typisch für die Bauzeit vor der Jahrhundertwende. Auf der Rückseite Fabrikgebäude von 1880/81.



Ritterstraße 12 – 15, früheres Fabrikgebäude der Zichorien- und Schokoladenfabrik J. G. Hauswaldt

3.8 J. G. Hauswaldt, Mittagstraße

Mittagstraße 1/1a

1838, 1877, 1885

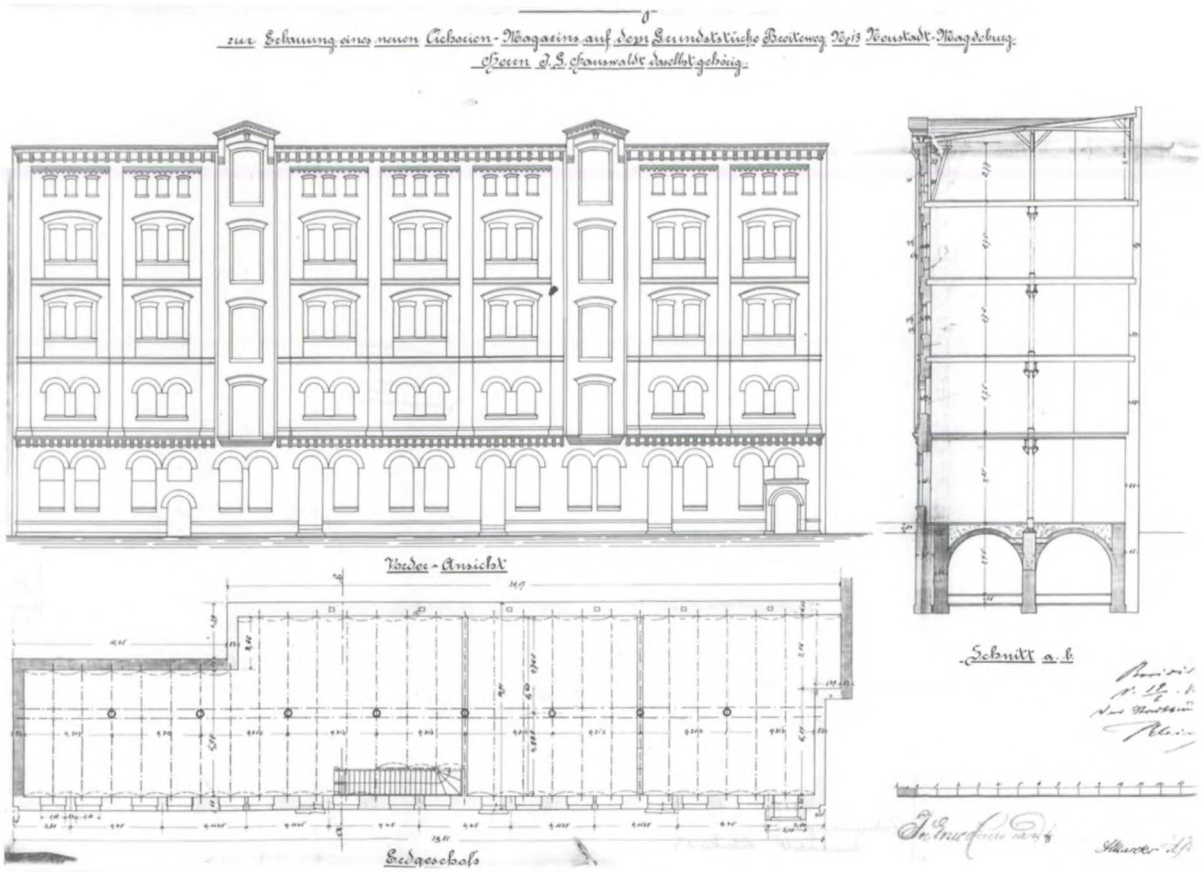
Maurermeister Loewe, Magdeburger Bau- und Creditbank

Baudenkmale

Das lang gestreckte, vielachsige Gebäude Mittagstraße 1 ist ursprünglich als Seitengebäude zu dem alten Wohnhaus der Familie Hauswaldt Ecke Lübecker Straße errichtet worden. In späteren Jahren diente es als Druckereigebäude innerhalb der Zichorienfabrik. In einem Lageplan von 1838 ist das Gebäude mit dem Vermerk „Neues Seitengebäude“ bereits eingezeichnet. Nicht nur das Druckereigebäude, sondern auch die Gebäude an der Straße und in den Hinterhöfen gehörten ursprünglich zur Fabrik Hauswaldt. Unmittelbar an das ehemalige Druckereigebäude schließt sich ein 1880 in roter Ziegelbauweise errichteter Speicher an, der seit 1891 mit dem Aufsetzen eines weiteren Stockwerkes als Beamten- und Färbereigebäude diente. 1885 entstand ebenfalls in roter Ziegelarchitektur nach Plänen der Magdeburger Bau- und Creditbank, gez. A. Marcks und A. Favreau, das lang gestreckte, vierstöckige Zichorienmagazin auf dem Hinterhof.

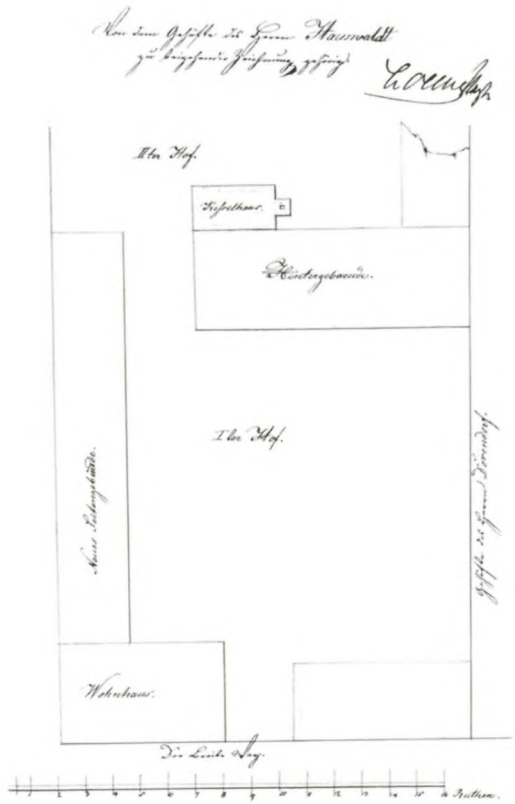
In der Mittagstraße 15 steht die dreistöckige Villa des Fabrikanten aus dem Jahr 1877. Das 2. Obergeschoss ist erst 1885 aufgestockt worden. Nebenan, Mittagstraße 15 a, kam 1887 ein Sommerhaus hinzu.

1885, Zeichnung zum Bau eines Zichorienmagazins in der Lübecker Straße 13, jetzt zur Mittagstraße gehörend (Gebäude auf dem Hinterhof)



Gebäude der ehemaligen Zichorienfabrik Hauswaldt, Mittagstraße 1/1a, vorne das frühere Druckereigebäude





Lageplan der Zichorienfabrik Hauswaldt aus dem Jahr 1838, Situation Mittagstraße Ecke Lübecker Straße (Bauakte Lübecker Straße 13)

Das 1885 errichtete Zichorienmagazin auf dem Hinterhof des Hauswaldtschen Fabrikgeländes



Mittagstraße 15 a, 1887 errichtetes Sommerhaus für Emilie Hauswaldt



Frühere Produktionsgebäude der Firma Hauswaldt, Ansicht von der Ankerstraße ▼



Die Hauswaldtsche Villa in der Mittagstraße 15 ▼



3.9 Schokoladenfabrik Müller und Weichsel Nachf.

Halberstädter Straße 113 und 115

1881, 1888 und 1890

Max Behrendt

Baudenkmale

Von der Zichorien- und Schokoladenfabrik Müller und Weichsel Nachf. sind noch die ehemalige Fabrikantenvilla (Halberstädter Straße 113) und ein großes Fabrikationsgebäude mit Kellergewölben (Halberstädter Straße 115) erhalten. In späteren Jahren beherbergte das Fabrikgelände die 1914 gegründete Dom-Chocolade-Fabrik Gebr. Steffens & Co.



Halberstädter Straße 113, Villa von 1881

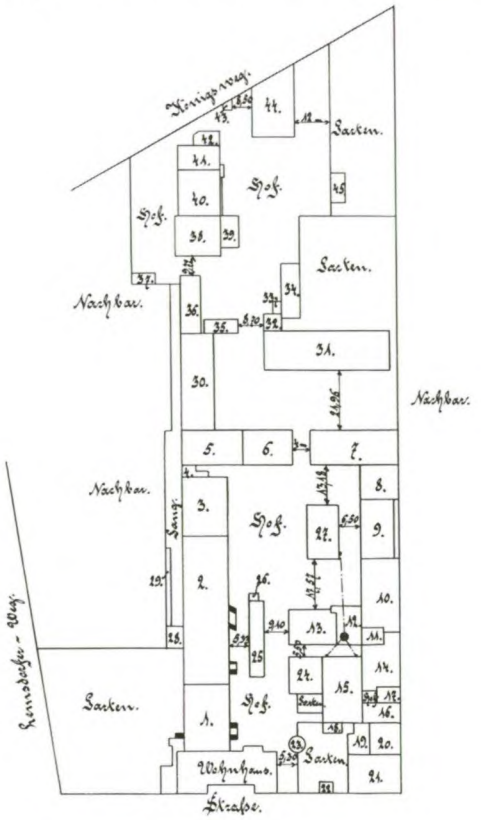
Die Villa entstand 1881 für den damaligen Inhaber Ferdinand Steffens. Den kompakten, quaderförmigen Baukörper zieren Schmuckmotive aus Renaissance und Barock. Zur Straße hin teilt sich der symmetrische Bau in zehn Achsen, wovon die beiden mittleren eng zusammengezogen sind. Zwei zweiachsige Seitenrisalite treten nur flach aus der Bauflucht hervor. Ursprünglich war das Gebäude nur zweistöckig ausgebildet und mit stark ausgeprägtem, auskragendem Kranzgesims versehen. Die Lüftungsöffnungen am Kranzgesims sind zu quadratischen Fenstern vergrößert worden.

Halberstädter Straße 113, Villa von 1881, Detail



Der in überwiegend roten Ziegeln gehaltene, dreistöckige Fabrikkomplex steht etwas zurückversetzt. Er ist in zwei Bauabschnitten 1888 und 1890 (hintere Anbauten) nach Plänen des im Stadtteil Sudenburg vielfach tätigen Industriearchitekten Max Behrendt um einen engen inneren Hof entstanden. Fensterstürze, Fensterbrüstungen und Gesimse sind durch gelbe Ziegel und plastisch versetzte Ziegelschichten reichlich geschmückt. Während die beiden unteren Stockwerke nur mit Segmentbogenfenstern versehen sind, bekam das zweite Obergeschoss Rundbogenfenster. Der im Winkel angelegte Kernbau beherbergte die Schokoladenfabrikation. Der seitlich hervortretende Anbau diente als Auszugsgebäude, die hinteren Räumlichkeiten u. a. als Brennerei- und Maschinengebäude. Das Fabrikgrundstück erstreckte sich über die gesamte Tiefe des Geländes bis zur heutigen Salzmannstraße.

1904, Lageplan der Schokoladenfabrik Müller und Weichsel Nachf. Halberstädter Straße 113/115



Gebäude = Verzeichniss.

1.	Comptoirgebäude m. Veranda.	24.	Anzuggebäude.
2.	Magazingebäude.	25.	Fischlagergebäude.
3.	Niederlage.	26.	Brennerei.
4.	Apparatement.	27.	Anzuggebäude.
5.	Niederlage.	28.	Sacken m. Kegelhaus.
6.	Magazin.	29.	Kegelbahn.
7.	Pferdestall.	30.	Ochsenstall.
8.	Niederlage m. Wagenremise.	31.	Schemme.
9.	Druckerei u. Färbereigebäude.	32.	Stallgebäude.
10.	Mühlengebäude m. Maschinenstube.	33.	Stallgebäude m. Apparatement.
11.	Dampfschornstein.	34.	Geräteschuppen.
12.	Kesselhaus.	35.	Stallgebäude.
13.	Brennereigebäude.	36.	Inspectorwohnhaus.
14.	Brennerei u. Maschinengebäude.	37.	Stallgebäude.
15.	Chocoladenfabrikgebäude.	38.	Lohrindengebäude.
16.	Fabrikanbau.	39.	Wiegehaus.
17.	Fabrikanbau.	40.	Lohrindengebäude.
18.	Treppenhaus.	41.	Maschinenhaus.
19.	Seitenwohngebäude.	42.	Rosenobilgebäude.
20.	Kesselanbau.	43.	Portierhaus.
21.	Vorderwohngebäude.	44.	Kohlenschuppen.
22.	Laube.	45.	Gewächshaus.
23.	Portierhaus.		

Fabrikgebäude der Schokoladenfabrik Halberstädter Straße 115 von 1888



1922, Anzeige der Dom-Schokolade-Fabrik in Magdeburg, heutige Adresse Halberstädter Straße 113/115



F. A. Engel

Weinbrennerei :: Likörfabrik

Magdeburg-S.

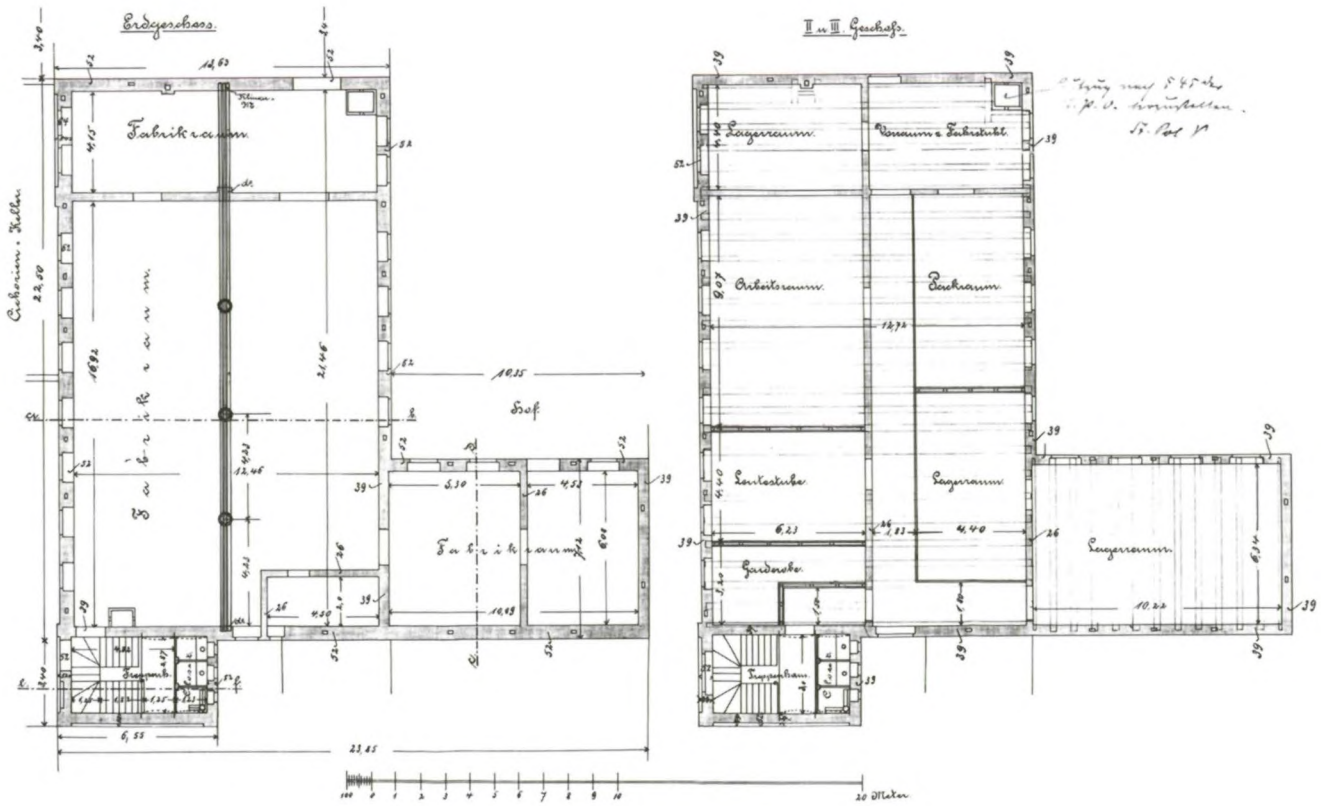
Dom-

Schokolade-Fabrik

Walter Engel

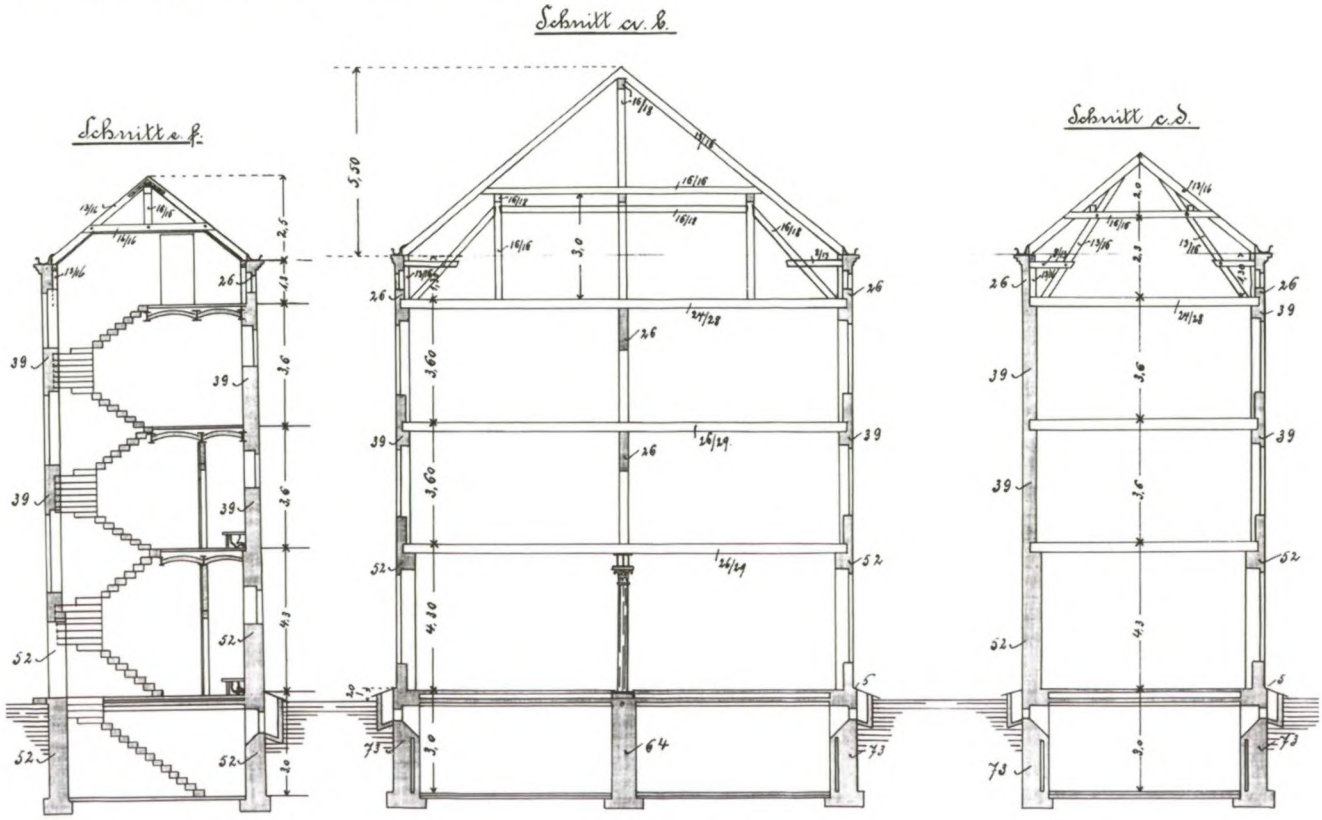
Magdeburg-S.

EDELERZEUGNISSE



1888, Grundrisse der Schokoladenfabrik Halberstädter Straße 115

1888, Querschnitte der Schokoladenfabrik Halberstädter Straße 115



3.10 Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik Schondorff & Curio

Braunschweiger Straße 44

1905/06

Peter Schneider

Baudenkmal

Das 1887 gegründete Unternehmen Schondorff & Curio ließ sich 1905/06 in der Braunschweiger Straße nieder. Hier entstanden nach Plänen des Baumeisters Peter Schneider gleichzeitig eine Villa und ein neues Fabrikationsgebäude für die Schokoladen- und Zuckerwarenherstellung.

Das lang gestreckte, im Entwurf noch achtzehnachsige Fabrikgebäude mit Erd-, Ober- und Dachgeschoss ist massiv aus roten Ziegelsteinen aufgeführt, zu denen helle Putzflächen auf den Fassaden einen farblichen Gegenpol setzen. Die Fenster aus Schmiedeeisen sollten sich laut Baubeschreibung nur zum Teil nach außen öffnen lassen. Sämtliche Decken sind mit I-Trägern massiv aus Hohlsteinen und Spannbeton hergestellt. Im Inneren stützen schmiedeeiserne Säulen die Last der Decken. Der im Gebäude integrierte Schornstein ragt über das Fabrikgebäude hinaus. Ein kleiner Backofen im Dachgeschoss und eine Lokomobile der Firma R. Wolf gehörten zur festen Ausstattung des Gebäudes. Den Planzeichnungen lässt sich entnehmen, dass im Erdgeschoss in den Fabrikations-, Pack- und Lagerräumen insgesamt 23 Frauen und fünf Männer beschäftigt sein sollten. Das Obergeschoss bot mit weiteren Schokoladenfabrikationsräumen, Kocherei, Rösterei, Trockenkammer und Kontor weitere Arbeitsplätze für 30 Frauen und 13 Männer. Zwei aufgesetzte Laternen brachten mit zusätzlichem Seitenlicht mehr Licht in die im Dachgeschoss eingerichtete Bäckerei und in die Lagerräume. Zu den Spezialitäten der Kakao-, Schokoladen-, Zuckerwaren- und Honigkuchen-Fabrik gehörten Elb-Schokolade, Frappant-, Lugano-, Alpenmilch- und Frauenstolz-Schokolade, außerdem Lebkuchen, Liegnitzer Bonbons und Makronen.

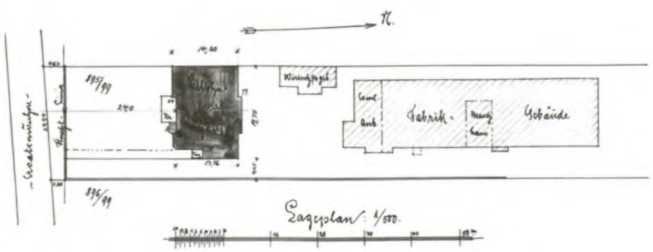
Das Wohnhaus steht als typische Fabrikantenvilla am Eingang des Betriebsgrundstückes unmittelbar an der Straße. Hier schloss sich ursprünglich seitlich eine Gartenanlage mit Springbrunnen an. Das Gebäude ist stilistisch dem Jugendstil zuzuordnen. Helle Putz-

1910, Briefkopf der Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik Schondorff & Curio in der Braunschweiger Straße 44



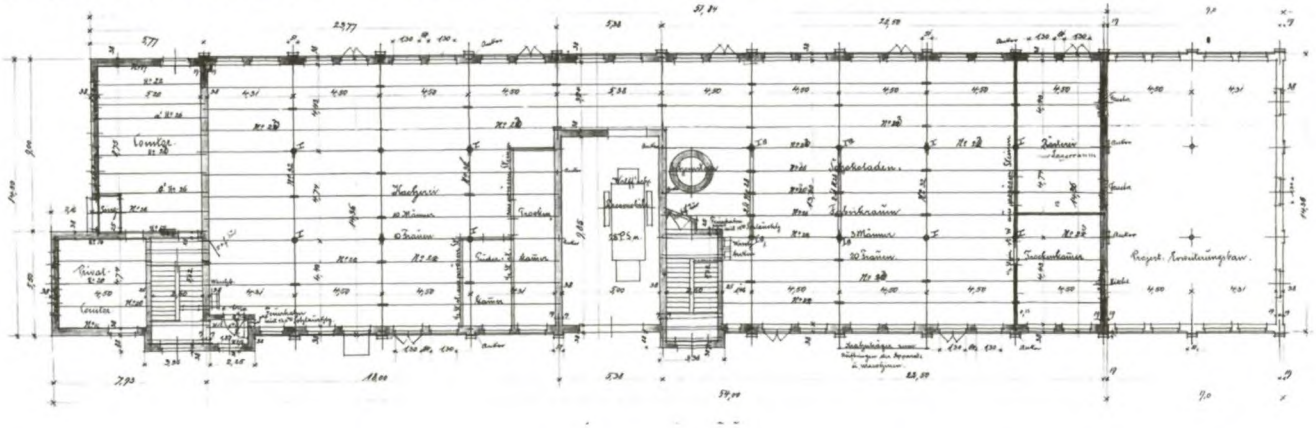
flächen und rote Ziegelflächen wechseln sich ab. Holzkonstruktionen und unterschiedliche Fensterformate charakterisieren das asymmetrische Gebäude ebenso wie Erker und Risalite.

Zwischen 1932 – 1949 produzierte auf dem Fabrikgrundstück die Firma Danneil & Kögel, Gesellschaft für Keks- und Waffelherstellung mbH, ab 1947 auch die Likörfabrik Karl Kaufmann. Ab 1952 war hier die „Elbröwer" Bonbonfabrik untergebracht. Seit einigen Jahren steht das Fabrikgebäude leer. Zur Zeit werden die Villa und das Fabrikgebäude für Wohnzwecke modernisiert und umgebaut.

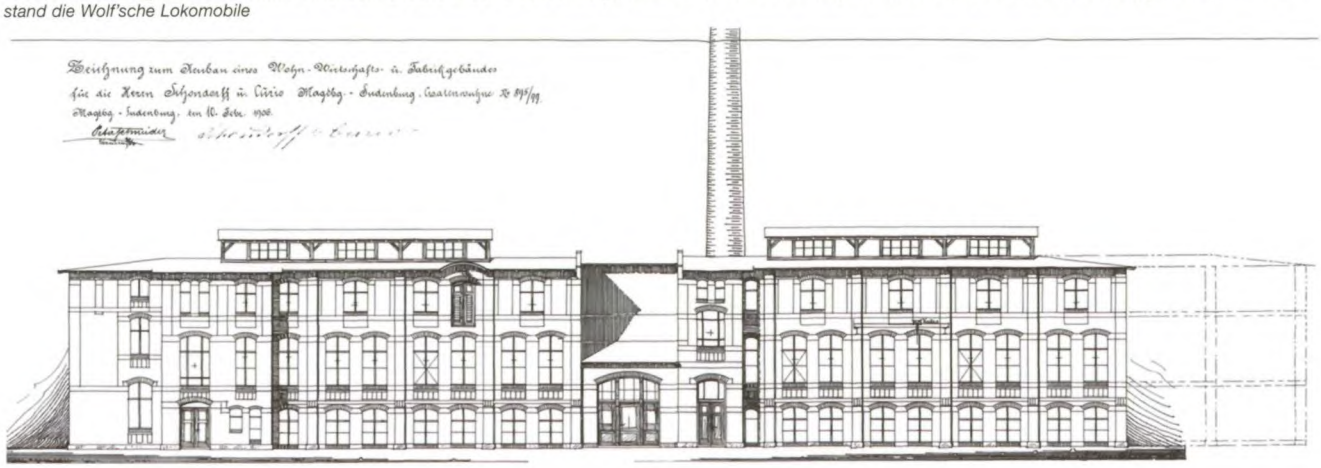


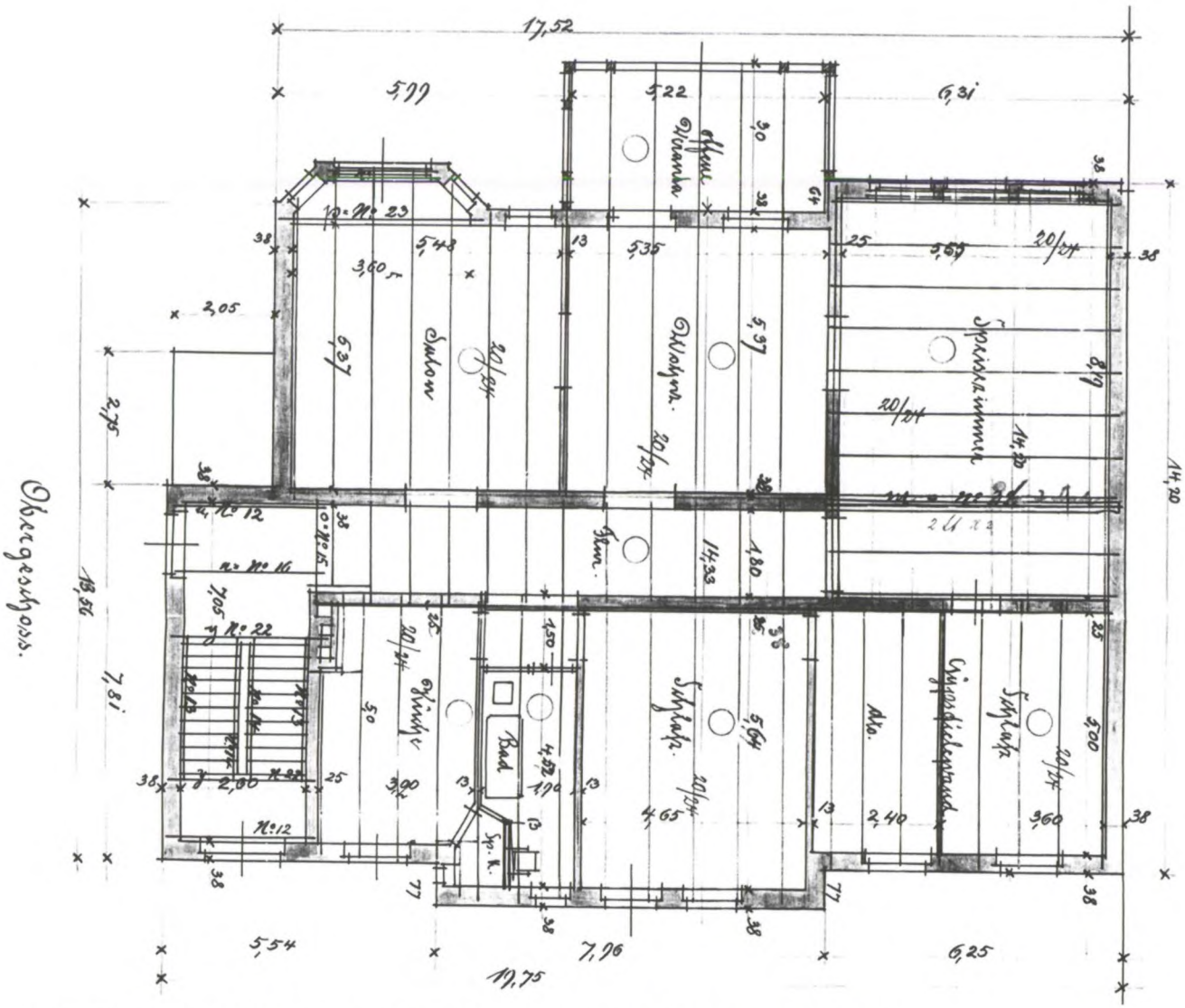
1906, Lageplan der Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik Schondorff & Curio in der Braunschweiger Straße 44

1906, Fabrikationsgebäude der Firma Schondorff & Curio in der Braunschweiger Straße 44, Grundriss des Obergeschosses, Architekt Peter Schneider



1906, Fabrikationsgebäude der Firma Schondorff & Curio in der Braunschweiger Straße 44, Fassadenaufriss, Architekt Peter Schneider, hinter dem großen mittleren Tor stand die Wolf'sche Lokomobile





1906, Obergeschossgrundriss der Fabrikantenvilla von Schondorff & Curio, Braunschweiger Straße 44, Architekt Peter Schneider

Braunschweiger Straße 44, Fabrikantenvilla



Braunschweiger Straße 44, Fabrikantenvilla



1906, vorderer Fassadenaufriss der Fabrikantenvilla von Schondorff & Curio, Braunschweiger Straße 44, Architekt Peter Schneider



Braunschweiger Straße 44, Blick auf das Fabrikgebäude



3.11 Kaffeefabrik Röstfein

Hafenstraße 9

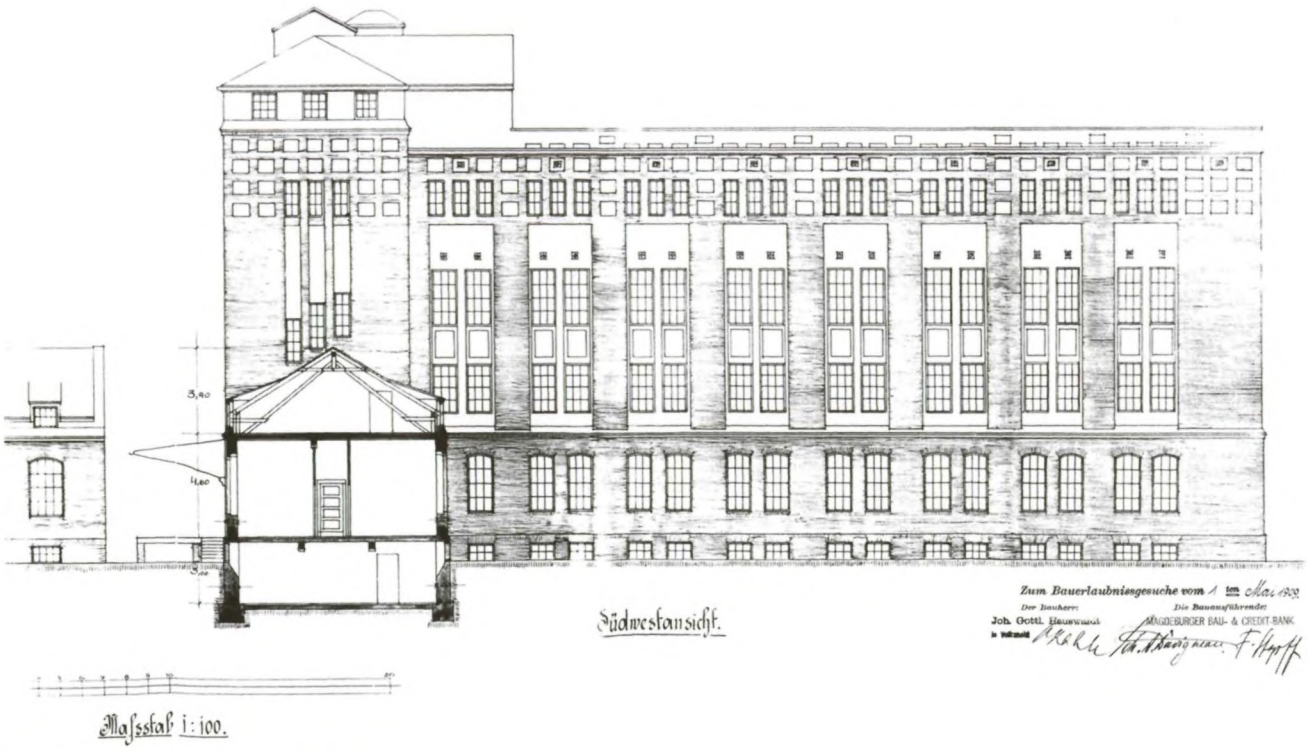
1908/10

Magdeburger Bau- und Creditbank

Auf dem früheren Fabrikgelände der Firma Hauswaldt produzierte seit 1910 das Kathreiner Malzkaffee Werk. Die hohen Gebäude für die Malzkaffeeproduktion entstanden in den Jahren 1908/10 nach von der Magdeburger Bau- und Creditbank erstellten Plänen. Sie sind in einer Kombination aus hellen Putzflächen und roten Ziegeln in einer reduzierten und für diese Zeit typischen Formensprache des späten Jugendstils gehalten. Die in einheitlichen Formen konstruierte Gesamtanlage charakterisieren geometrische Fassadenmuster mit einem Kontrast aus besonders kleinteiligen und über mehrere Geschosse reichenden Rechtecken. 1948 übernahm der Konsum den Betrieb und benannte das Unternehmen in Konsum-Kaffeewerk Röstfein um, wenngleich man weiter Ersatzkaffee produzierte. Mit der Kaffeeproduktion wurde 1954 begonnen. Heute ist das Unternehmen privatwirtschaftlich organisiert und nennt sich „Röstfein Kaffee Magdeburg“.

Kaffeefabrik Röstfein aus der Luft, auffallend das zweifarbige, geometrische Fassadenmuster; am linken Bildrand der GHI-Hafenspeicher



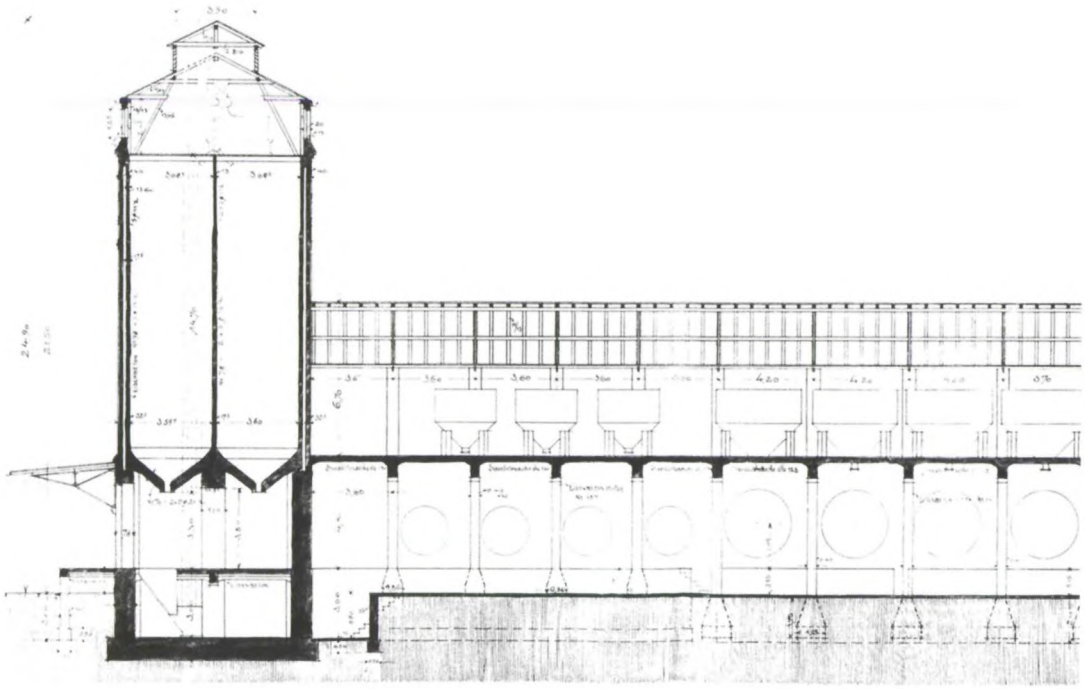


Hafenstraße 9, Malzkaffeefabrik von 1908/09, Ansicht

Straßenansicht der Kaffeefabrik Röstfein, Hafenstraße 9

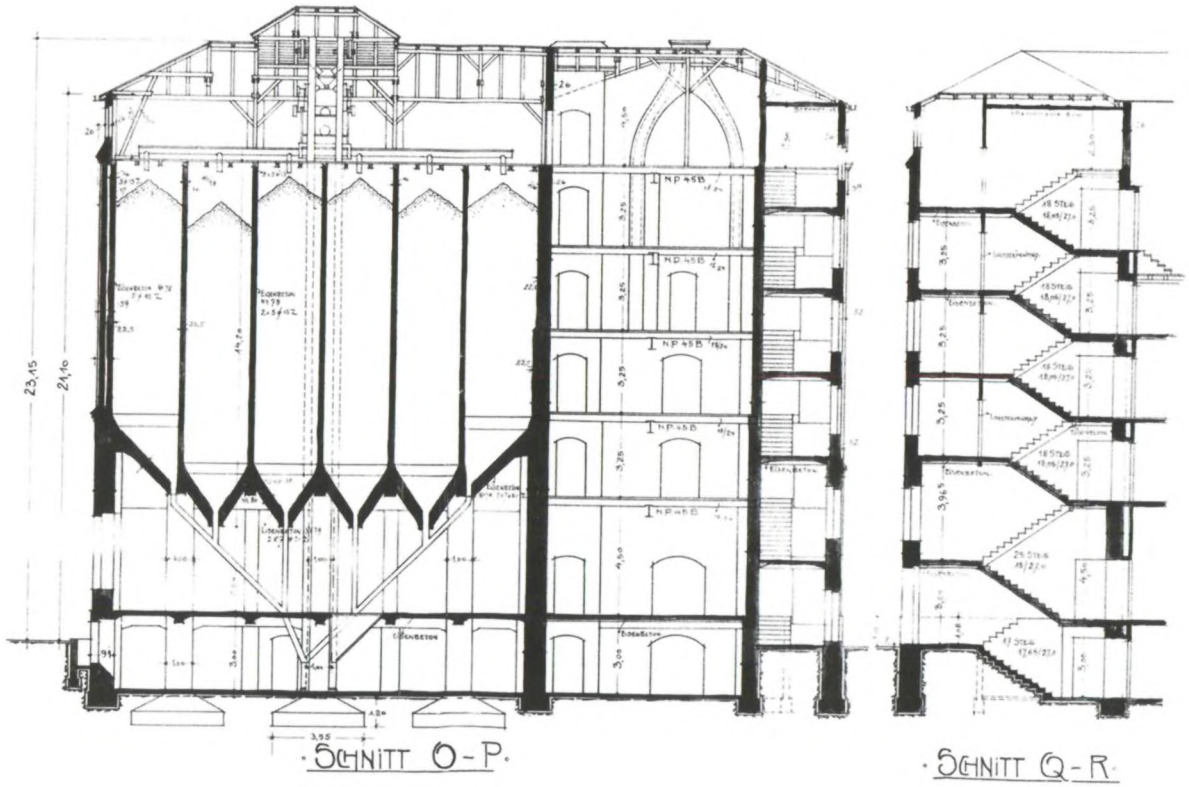


Hafenstraße 9, Malzkaffeefabrik von 1908/09, Schnitt durch die Keimstation

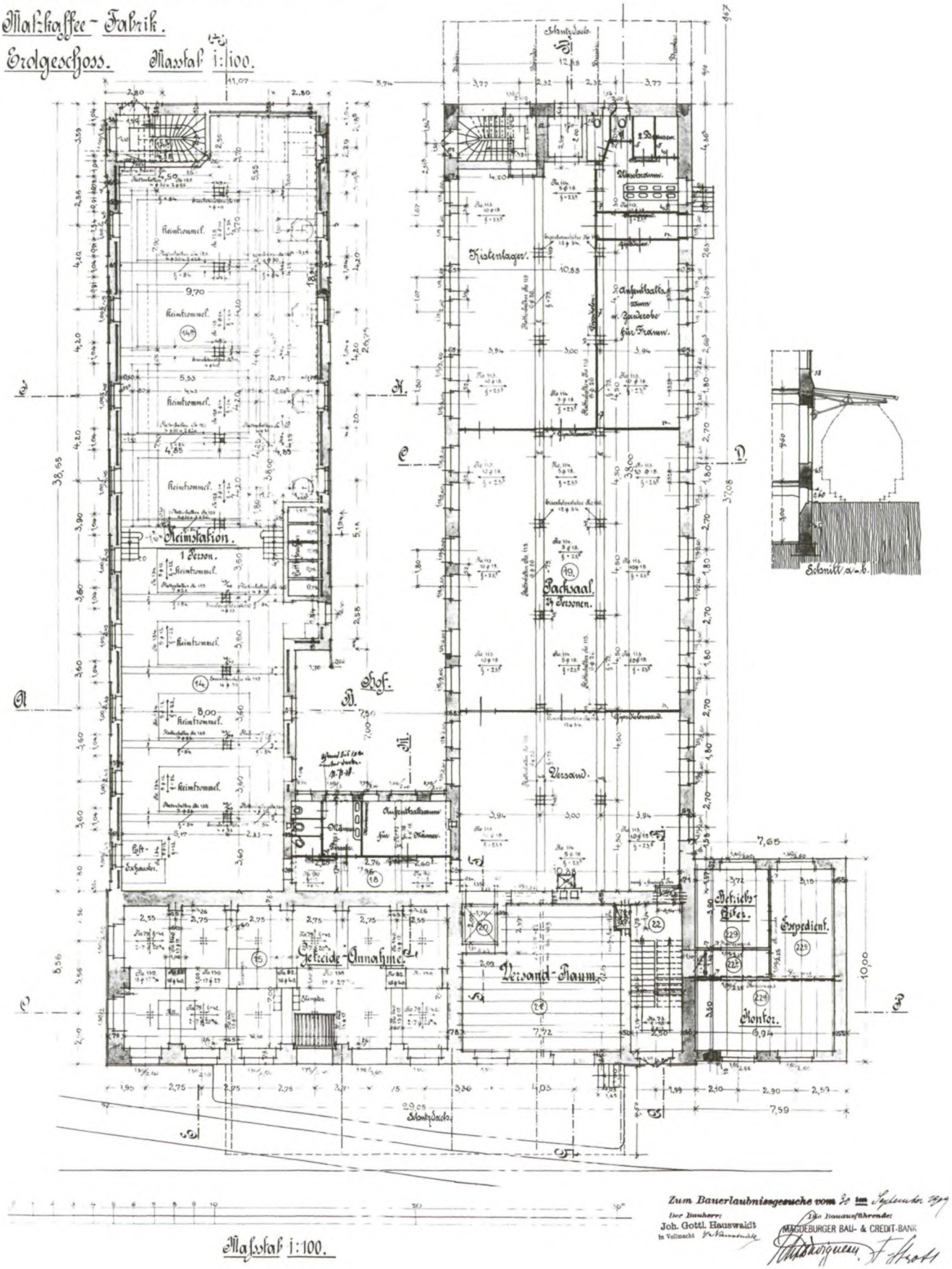


JOH. GOTTL. HAUS WALDT. MAGDEBURG-N. HAFENSTR.
MALZKAFFEEFABRIK.

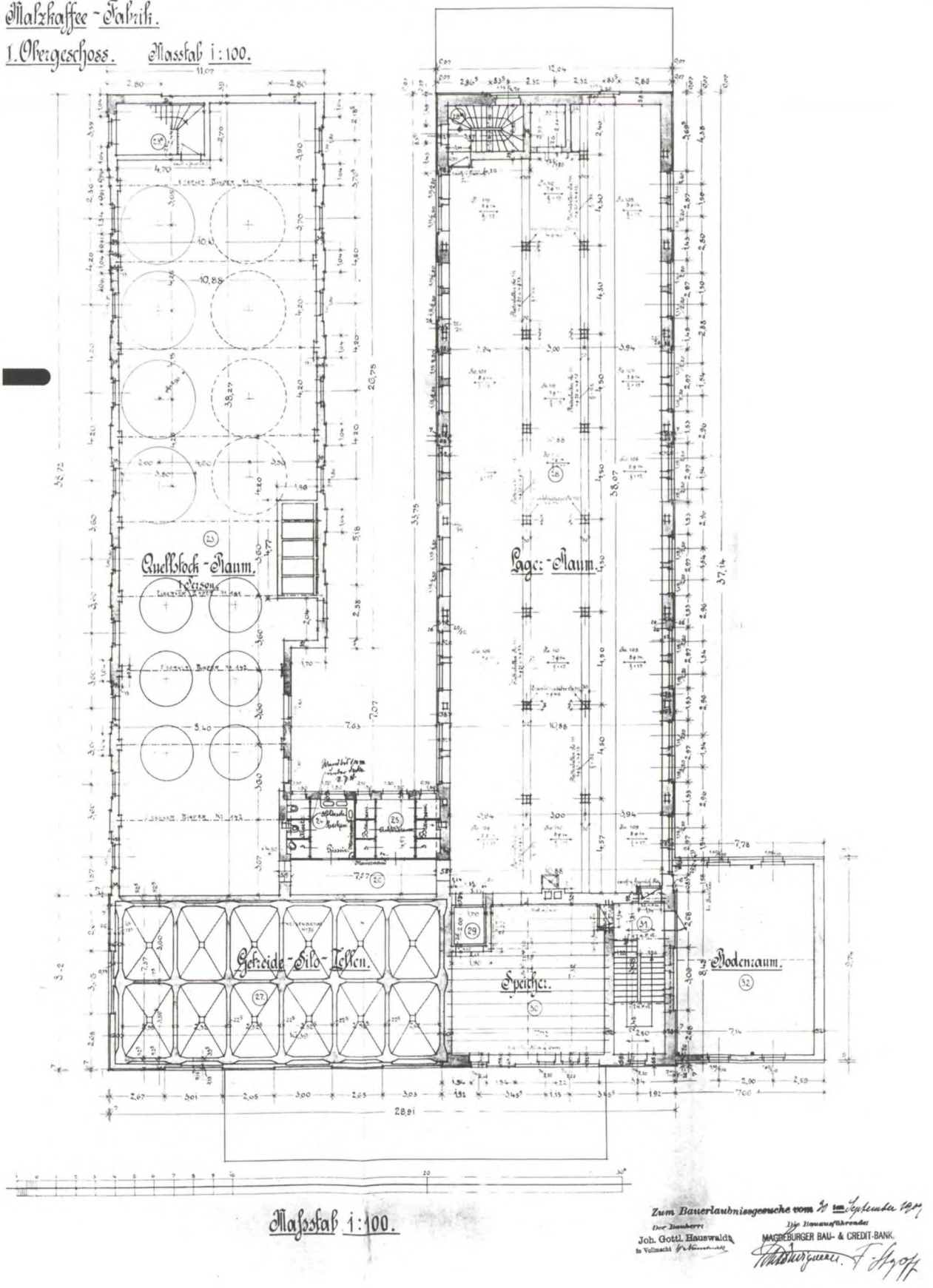
Hafenstraße 9, Malzkaffeefabrik von 1908/09, Querschnitt ▼



Hafenstraße 9, Malzkaffeefabrik von 1908/09, Grundriss Erdgeschoss



Hafenstraße 9, Malzkaffeefabrik von 1908/09, Grundriss 1. Obergeschoss



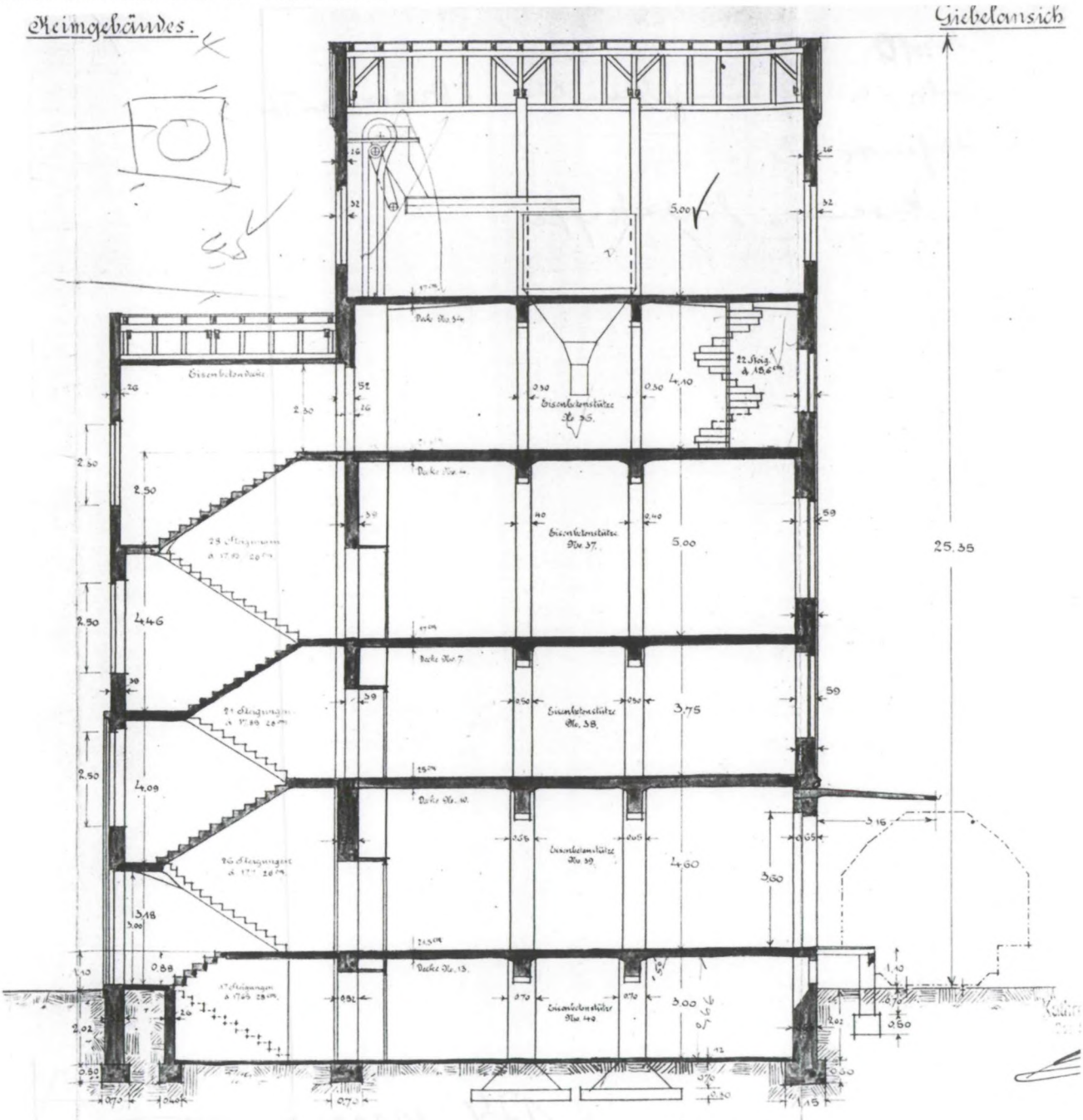


Hafenstraße 9, Röstereigebäude, 1910 für das Kathreiner Malzkaffee-Werk entworfen

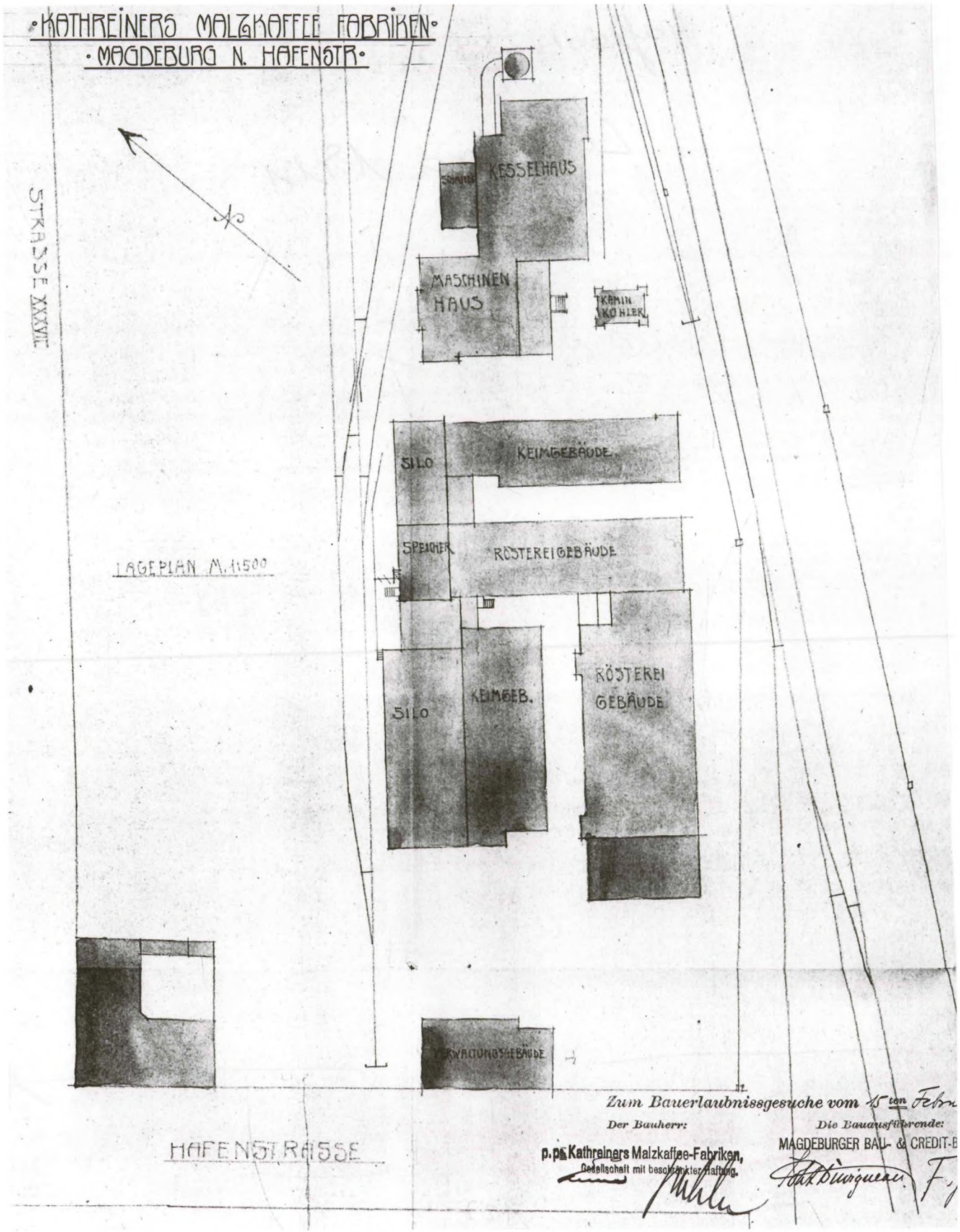
Hafenstraße 9, Stirnansichten von Silo- und Keimgebäude und Röstereigebäude, 1910 für das Kathreiner Malzkaffee-Werk entworfen



Hafenstraße 9, Querschnitt von Silo- und Keimgebäude, 1910



Hafenstraße 9, Lageplan von 1911





Hafenstraße 9, Verwaltungsgebäude an der Hafenstraße, 1910

3.12 Verwaltungsgebäude der Saccharin-Fabrik in Salbke

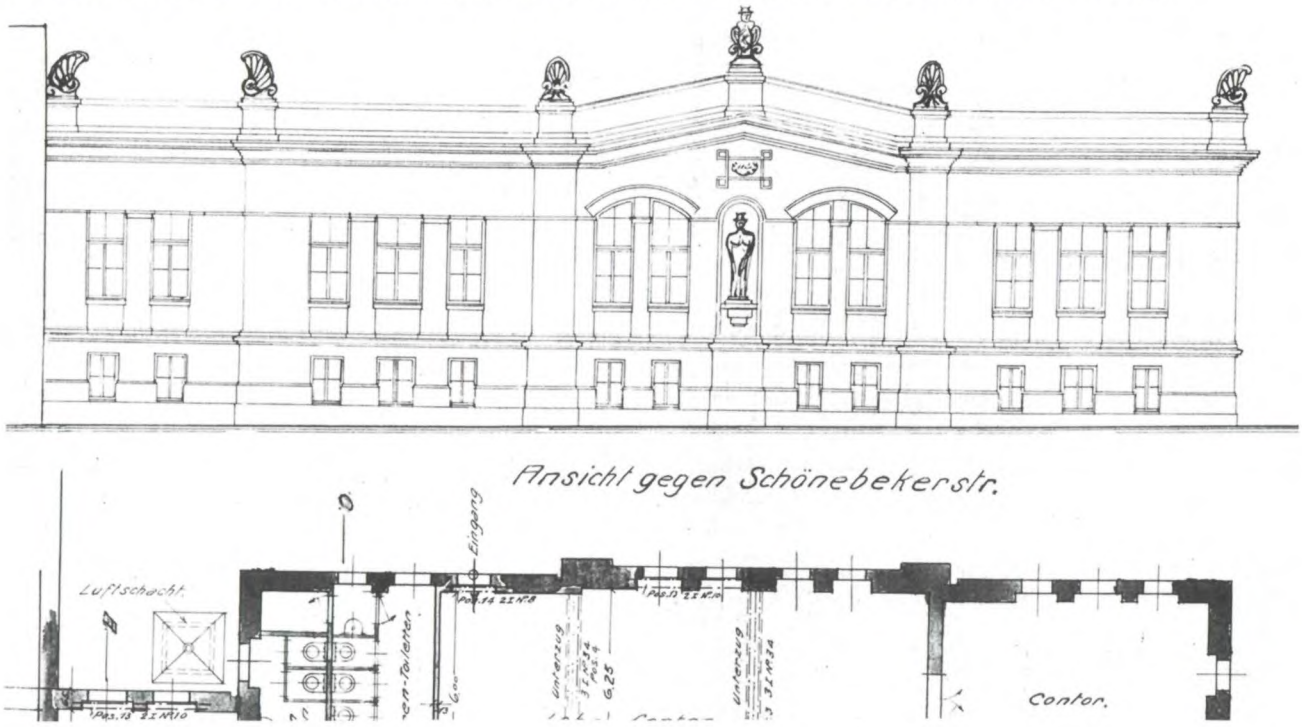
Alt Salbke 60 – 63

1893/94

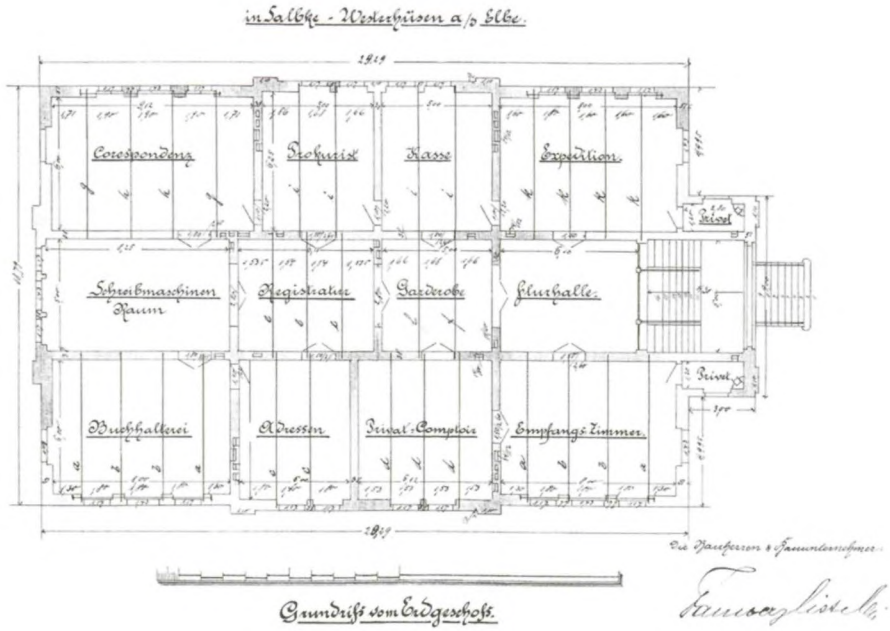
Baudenkmal

Das Verwaltungsgebäude für die Firma Fahlberg, List & Co. entstand in den Jahren 1893/94, wohl nach Plänen einer firmeneigenen Bauabteilung, da Fahlberg, List und Co. auch als Bauunternehmer in den Bauunterlagen auftritt. Es steht unmittelbar an der Straße und neben der Einfahrt zum Firmengrundstück. Aus der Mitte des länglichen, eingeschossigen, gelben Ziegelbaus mit hohem Kellergeschoss tritt ein sehr flach gehaltener Risalit mit flachem Dreiecksgiebel hervor. Ursprünglich waren sowohl die Giebelspitze als auch die breiten Pilaster von Akroterien bekrönt. Der Risalit wird im Gegensatz zu den seitlichen Rechteckfenstern durch zweiteilige, mit Pfeilern durchbrochene Segmentbogenfenster und eine Nischenfigur hervorgehoben, über der die mit einem Veston geschmückte Jahreszahl 1894 zu lesen ist. Die Nischenfigur mit Flügelhut stellt den antiken Gott Merkur dar, ein allgemein verbreitetes Symbol für Handel und Wohlstand. In die gelbe Klinkerwand sind dunkel gebrannte Klinker eingearbeitet, die als zusätzlichen Fassadenschmuck Muster bilden.

Alt Salbke 60 – 63, Straßenansicht des Verwaltungsgebäudes der Saccharin-Fabrik in Salbke, Zeichnung anlässlich eines Umbaus in den 1920er Jahren



Grundriss des Verwaltungsgebäudes der Saccharin-Fabrik in Salbke, Alt Salbke 60 – 63, Plan von 1893



1893/94 errichtetes Verwaltungsgebäude der Saccharin-Fabrik in Salbke, Alt Salbke 60 – 63



Quellen und Literatur zu Zucker und Zichorien

Achard, F. C., Ausführliche Beschreibung der Methode, nach welcher bei der Kultur der Runkelrübe verfahren werden muß, um ihren Zukkerstoff nach Möglichkeit zu vermehren, und sie so zu erhalten, daß sie mit Vortheil zur Zukkerfabrikazion angewendet werden kann, Berlin 1799, Reprint in: Dokumente der Wissenschaftsgeschichte, hrsg. von Kirsten, C., und Zeisler, K., Berlin 1984.

Adress- und Geschäfts-Anzeiger von Neustadt, Sudenburg, Buckau, Magdeburg 1856.

Akte des Landeshauptarchivs Sachsen-Anhalt, Rep. C 110 Korporation der Magdeburger Kaufmannschaft/Industrie- und Handelskammer Magd., Tit. XII Nr. 6.

Asmus, H., Grundzüge der ökonomischen Entwicklung der Stadt Magdeburg vom Ende des 18. Jahrhunderts bis 1917/18, in: Landwirtschaft und Kapitalismus, hrsg. von Rach, H.-J. und Weissel, B., 2. Halbband, Zur Entwicklung der ökonomischen und sozialen Verhältnisse in der Magdeburger Börde vom Ausgang des 18. Jahrhunderts bis zum Ende des ersten Weltkrieges, S. 197 – 222.

Behrend, M. (Hrsg.), Magdeburger Großkaufleute, Magdeburg 1906.

Büter, T., Raffiniert! Zur Geschichte des Rübenzuckers (Hefte zur Technikgeschichte 2), Magdeburg 1999.

Burchardt, A., und Schossig, I., Zuckerherstellung in Magdeburg, in: Familienforschung heute (Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft Genealogie Magdeburg), Heft 11, Magdeburg 1997, S. 3 – 27.

Damm, ( ) und Wendland, ( ), Die Hafen- und Speicheranlagen zu Neustadt-Magdeburg, Berlin 1884.

Denkschrift zum 75jährigen Bestehen des Vereins der deutschen Zuckerindustrie, Berlin 1925.

Deutschlands Städtebau, Magdeburg, Berlin-Halensee 1927.

Ebering, A., Die Magdeburger Zuckerbörse seit 1896, Berlin 1902.

Fischer, E., Magdeburg zwischen Spätabsolutismus und bürgerlicher Revolution. Eine Untersuchung zur Wirtschafts-, Bevölkerungs- und Sozialstruktur in der zweiten Hälfte des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts, Magdeburg 1967 (Masch.-Manuskript im Stadtarchiv Magdeburg).

Flatau, P. und Platow, R., Mittelland, Deutschlands aufstrebendes Wirtschaftsreich, Magdeburg 1929.

Forstreuter, H., Bitteres bei der Herstellung des Zucker, in: Deutsche Handels- und Industriestädte, Magdeburg, Illustrierte Zeitschrift für Handel und Industrie, Berlin-Halensee, Juli 1913, S. 24 – 26.

Fünfzig Jahre Magdeburger Statistik (Festschrift), Magdeburg 1935.

Grotkaß, R. E., Die Rübenzuckerfabrikation im Magdeburgischen, ihre Geschichte vor und während der Kontinentalsperre ... bis zum Jahre 1820, in: Zeitschrift des Vereins deutscher Zuckerindustrie, Bd. 75, Techn. Teil, H. 830, 1925.

Grotkaß, R. E., Die Zuckerfabrikation im Magdeburgischen, ihre Geschichte vor und während der Kontinentalsperre sowie weiter bis zum Jahre 1827, dem Beginn der neuen Periode, in: Magdeburger Wirtschaftsleben in der Vergangenheit, Bd. 2, Magdeburg 1927.

Heise. U., Kaffee und Kaffeehaus, Leipzig 1996.

Herbst, O., Der Magdeburger Zuckerhandel, Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte, Magdeburg 1930 (Diss., Altbestand der Stadtbibliothek Magdeburg).

Hoepel, G., Die Neustadt bei Magdeburg im Verlauf des letzten Jahrhunderts, Magdeburg 1912.

Humbert, I., Magdeburg als Zuckerplatz und die augenblickliche Lage, in: Wirtschaftszeitung, Zeitschrift der Industrie- und Handelskammer Magdeburg und Halberstadt, Jg. 9, Nr. 10, vom 15. Mai 1925, S. 305 – 307.

Jordan, H., Bethge und Jordan Magdeburg (1828 – 1903, 75. Firmenjubiläum), Magdeburg 1903.

Junghans, E., Historische Bilder aus Klein Wanzleben, Calbe 1995.

Kaiser-Nummer der Magdeburgischen Zeitung, 15. Juni 1913.

Kirchner, W., Parthenopolis, Aussagen über Magdeburg, Magdeburg 1931.

Leonhard, H., Zuckerindustrie- und Zuckerhandel, Deutsche Handels- und Industriestädte, Magdeburg, Illustrierte Zeitschrift für Handel und Industrie, Berlin-Halensee, Juli 1913, S. 15 – 19.

Lippmann, E., Geschichte der Rübe, Berlin 1925.

Lippmann, E., Geschichte des Zuckers, Berlin 1929.

Lorenz, E., Produktion, Produktivkräfte und Kapitalkonzentration der Magdeburger Industrie von 1871 – 1914, Burg 1966 (Diss. Berlin, Bibliothek des Kulturhistorischen Museums Magdeburg).

Magdeburg, Deutsche Stadt – Deutsches Land, Bd. 2, Berlin-Charlottenburg 1922.

Magdeburg und seine Umgebung, bearb. von L. Gumpert, Werte unserer Heimat, Bd. 19, Berlin 1981.

Magdeburgische Zeitung vom 23.3.1853.

Meidinger's Gesamt-Adress-Bücher für das Deutsche Reich, Handbuch für die Provinz Sachsen, Berlin 1882.

Meyne, H., Die Zichorienindustrie Magdeburgs, in: Magdeburger Wirtschaftsleben in der Vergangenheit, Bd. 3, Magdeburg 1928, S. 459 – 588.

Müller, H.-H., Geschichte der Rübenzuckerindustrie im Regierungsbezirk Magdeburg im 19. Jahrhundert, in: Magdeburger Blätter 1983, S. 30 – 41.

Neumann, J., Verzeichniss der Rübenzuckerfabriken, Raffinerien und Candis-Fabriken im Deutschen Reiche sowie in Oesterreich-Ungarn, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, England, Italien und Spanien, Magdeburg 1885.

Neumann, S., Die industrielle Entwicklung Magdeburgs von 1890 bis Ende des 1. Weltkrieges, Weißenfels 1959 (Manuskript im Kulturhistorischen Museum Magdeburg).

Offizieller Führer durch Magdeburg und Umgebung, Magdeburg 1911 (Reprint 1990).

Peicke, C., Zur Geschichte der Dörfer Gr.-Ottersleben, Kl.-Ottersleben und Benneckenbeck, Groß-Ottersleben 1902.

Riecke, W. O., Chronik Prester – Cracau, Ein Heimatbuch, Magdeburg 1932.

Schmid, G., Geschichte des Zichorien-Kaffees, Halle 1939.

Schmidt, C. A., Chronik der Stadt Buckau, Magdeburg 1887.

Stieda, W., Der Anfang der Magdeburger Zuckerindustrie, in: Wirtschaftszeitung der Handelskammer zu Magdeburg, 2. Jg., 1918, Nr. 9, S. 71 – 74 und Nr. 10, S. 81 – 84.

Süßes Rheinland, Zur Kulturgeschichte des Zuckers (Kat. Ausst.), hrsg. von P. Joerißen und R. Wagner, Bonn 1998.

Teuthorn, G., Die Zuckerfabrikation in der Provinz Sachsen, in: Die Provinz Sachsen in Wort und Bild, Bd. 2, Leipzig 1902, S. 43 – 52.

Tilger, F., Magdeburg-Rothensee im Wandel der Jahrhunderte, Magdeburg 1926.

Weinlig, R., Die Industrie Magdeburgs, in: Rosenthal, H. (Hrsg.), Magdeburg. Festschrift für die Mitglieder und Theilnehmer der 57. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, Magdeburg 1884, S. 17 – 82.

Zentralblatt für die Zuckerindustrie, bis Jg. 49, 1941.

Der Zucker, Ausstellung der Zucker herstellenden und verarbeitenden Industrien Deutschlands, Magdeburg 23. Mai – 7. Juni 1925, Magdeburg 1925.

Abbildungsnachweis

S. 18 Mitte, Privatbesitz Sabine Ullrich, Magdeburg
S. 19, Reckleben, F., Tausend Jahre Gross-Ottersleben 937 bis 1937, Groß Ottersleben 1937 (Festschrift), Deckel Innenseite.
S. 20, Sammlung Jörg Bagehorn, Jena
S. 22 oben, Modde, M., Unser Lieben Frauen Kloster in Magdeburg, Magdeburg 1911.
S. 25 und 26 links, Krandauer, M., Katechismus der Bierbrauerei, Leipzig 1898, S. 121, 141, 179.
S. 31 oben, Offizieller Führer durch Magdeburg und Umgebung, Magdeburg 1911, S. 101.
S. 31 unten, Stadtarchiv Magdeburg, Foto-Nr. 11745
S. 40 unten, Privatbesitz Irmgard Stephan, Magdeburg
S. 41 unten, Klasen, L. (Hrsg.), Bierbrauereien, Spiritusbrennereien, Stärke-, Dextrin-, Traubenzucker- und Sago-Fabriken. Grundrissvorbilder. Abt. XV, Teil 1, Leipzig 1896, Blatt 166.
S. 53, Stadtarchiv Magdeburg, Einzelfoto N/2039
S. 59, 1841 – 1991. Diamant. Spitzen-Biere Magdeburger Braukunst. 150 Jahre Diamant-Brauerei Magdeburg, Magdeburg 1991, s.p.
S. 62 oben, Privatbesitz Sabine Ullrich, Magdeburg
S. 63 unten, Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenkammer, aus den entsprechenden Akten
S. 64, Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Rep. C34 Gewerbeaufsicht Magd., Nr. 547, Bl. 55
S. 67 unten, Stadtarchiv Magdeburg, Einzelfoto N/2039
S. 77, Behrend, M. (Hrsg.), Magdeburger Großkaufleute, Magdeburg 1906, S. 101, hier mit falschem Vornamen untertitelt.
S. 85, Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenkammer, Akte Burchardtstraße 21
S. 86 unten, Stadtarchiv Magdeburg, Album 8C, Foto-Nr. 17510
S. 89, Stadtarchiv Magdeburg, Album 8C, Foto-Nr. 17962
S. 96, Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenkammer, Akte Schleinufer 24 m
S. 105 und 106, Leonhard Christoph Sturm, Vollständige Mühlen-Baukunst, Augsburg 1815, Taf. 2, Taf. 20.
S. 107, Hoepel, G., Die Neustadt bei Magdeburg im Verlauf des letzten Jahrhunderts, Magdeburg 1912, S. 9.
S. 108 oben, Stadtarchiv Magdeburg, Foto-Nr. 12485
S. 108 unten und 109 unten, Maenß, I., Die Schiffmühlen auf der Elbe bei Magdeburg, In: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg, Jg. 38, 1904, S. 6 – 18, Pläne im Anhang.
S. 109 oben, Stadtarchiv Magdeburg, Foto-Nr. 12481
S. 110 oben, Stadtarchiv Magdeburg, Album 28, Foto-Nr. 12602
S. 114, Kulturhistorisches Museum Magdeburg, Inv.-Nr. Gr 46.69a
S. 115, Stadtarchiv Magdeburg, Album 27, Foto-Nr. 501
S. 117, Magdeburg und seine Umgebung, bearb. von L. Gumpert, Werte unserer Heimat Bd. 19, Berlin 1981, S. 23 (nach A. Platt).
S. 118, Jahn, E., Wind- und Wassermühlen im Bezirk Magdeburg, Stendal 1987, S. 10.
S. 120, Magdeburg, Deutsche Stadt – Deutsches Land, Bd. 2, Berlin-Charlottenburg 1922, Anzeigenteil s.p.
S. 121, Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt,, Rep. C 110 Korporation der Magdeburger Kaufmannschaft / Industrie- und Handelskammer Magd., Tit. XII Nr. 6 II, s.p.
S. 122, Privatbesitz Karl-Heinz Fräsdorff, Magdeburg
S. 124, Stadtarchiv Magdeburg, Album 27D, Foto-Nr. 21868
S. 127, Stadtarchiv Magdeburg, Album 27C, Foto-Nr. 17156
S. 128 oben, Stadtarchiv Magdeburg, Album 27B, Foto-Nr. 13478
S. 128 unten, Rathmann, H., Geschichte der Stadt Magdeburg, Bd. 3, Magdeburg 1803, Plan im Anhang
S. 133 oben, Stadtarchiv Magdeburg, Album 27 C, Foto-Nr. 16720
S. 133 unten, Schmidt, C. A., Chronik der Stadt Buckau, Magdeburg 1887, Plan im Anhang.
S. 135 oben, Magdeburg und seine Umgebung, bearb. von L. Gumpert, Werte unserer Heimat Bd. 19, Berlin 1981, S. 98.
S. 137 oben, Rathmann, H., Geschichte der Stadt Magdeburg, Bd. 3, Magdeburg 1803, Ausschnitt aus Plan im Anhang.
S. 137 unten, Scheffer, K., Mitteilungen aus der Geschichte der Neustadt bei Magdeburg, Magdeburg 1866, Vorblatt.
S. 138 oben und unten, Hoepel, G., Die Neustadt bei Magdeburg im Verlauf des letzten Jahrhunderts, Magdeburg 1912, Anhang.
S. 139, Korbel, G., Die Napoleonischen Gründungen Magdeburgs, Sozio-urbane Untersuchungen der Neuen Neustadt und der Sudenburg (Schriftenreihe des Stadtplanungsamtes Magdeburg 18/1), Magdeburg 1994, S. 62.
S. 140, Adress- und Geschäfts-Anzeiger von Neustadt, Sudenburg, Buckau, Magdeburg 1856, Anhang S. 4.
S. 141 links und rechts, Tausend Jahre Olvenstedt (Festschrift), Magdeburg 1957, S. 36 und 53.
S. 143 links und rechts, Reckleben, F., 1000 Jahre Gross-Ottersleben 937 bis 1937 (Festschrift 1937), S. 21 und 24.
S. 143 unten, Nach Peicke, C., Zur Geschichte der Dörfer Gr.-Ottersleben, Kl.-Ottersleben und Benneckenbeck, Groß-Ottersleben 1902, Karte im Anhang.
S. 144 oben, Riecke, W. O., Chronik Prester – Cracau, Ein Heimatbuch, Magdeburg 1932, S. 144.
S. 144 Mitte, Stadtarchiv Magdeburg, Album 8 D, Foto-Nr. 19127
S. 146, Tilger, F., Magdeburg-Rothensee im Wandel der Jahrhunderte, Magdeburg 1926, S. 63.
S. 147, Friedr. Wilh. Hoffmann's Geschichte der Stadt Magdeburg, bearb. von G. Hertel und F. Hülße, Magdeburg 1885, Bd. 1, Beilage.
S. 151 und 152, Privatbesitz Irmgard Wuttke, Pechau
S. 159 unten – 161 und 163, Magdeburger Mühlenwerke
S. 176 oben, Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Rep. C34 Gewerbeaufsicht Magd. Nr. 53, S. 12r
S. 178, Kulturhistorisches Museum Magdeburg, Inv.-Nr. St 859
S. 182, Leonhard Christoph Sturm, Vollständige Mühlen-Baukunst, Augsburg 1815, Taf. 28.
S. 184 oben, Gustav Hubbe 1840 – 1940, Hundert Jahre Magdeburger Kaufmannsfamilie, Magdeburg 1940, S. 107.
S. 184 unten, Kaisernummer der Magdeburgischen Zeitung vom 15 .Juni 1913, Anzeigenteil.
S. 185 oben, Behrend, M. (Hrsg.), Magdeburger Großkaufleute, Magdeburg 1906, S. 56.
S. 185 unten, 186 und 187 oben, Gustav Hubbe 1840 – 1940, Hundert Jahre Magdeburger Kaufmannsfamilie, Magdeburg 1940, Anhang s.p.
S. 187 unten links und rechts, S. 188 oben links, Mitte und unten, Farenholtz, B., G. W. Farenholtz 1763 – 1913 (150stes Firmenjubiläum), Magdeburg 1913, s.p.
S. 188 oben rechts, Gustav Hubbe 1840 – 1940, Hundert Jahre Magdeburger Kaufmannsfamilie, Magdeburg 1940, Anhang s.p.
S. 190 und 191, Gustav Hubbe 1840 – 1940, Hundert Jahre Magdeburger Kaufmannsfamilie, Magdeburg 1940, Anhang s.p. und S. 77.
S. 203 oben, Gustav Hubbe 1840 – 1940, Hundert Jahre Magdeburger Kaufmannsfamilie, Magdeburg 1940, S. 93.
S. 212 oben links und rechts, Behrend, M. (Hrsg.), Magdeburger Großkaufleute, Magdeburg 1906, S. 91 und S. 64.
S. 212 unten links, Magdeburgische Zeitung vom 23.3.1843.
S. 212 unten rechts, Teuthorn, G., Die Zuckerfabrikation in der Provinz Sachsen, in: Die Provinz Sachsen in Wort und Bild, Bd. 2, Leipzig 1902, S. 48.
S. 214 links und rechts, Neumann, J., Verzeichnis der Rübenzuckerfabriken, Raffinerien und Candis-Fabriken im Deutschen Reiche sowie in Oesterreich-Ungarn, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, England, Italien und Spanien, Magdeburg 1885, Anhang S. 33 und S. 5.
S. 215, Neumann, S., Die industrielle Entwicklung Magdeburgs von 1890 bis Ende des 1. Weltkrieges, Weißenfels 1959 (Manuskript im Kulturhistorischen Museum Magdeburg), Taf. I.
S. 216 oben und unten, Magdeburg, Deutsche Stadt – Deutsches Land, Bd. 2, Berlin-Charlottenburg 1922, Anzeigenteil s.p.
S. 217 oben links, Neumann, J., Verzeichnis der Rübenzuckerfabriken, Raffinerien und Candis-Fabriken im Deutschen Reiche sowie in Oesterreich-Ungarn, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, England, Italien und Spanien, Magdeburg 1885, Anhang S. 6.
S. 217 oben rechts, Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Rep. C 110 Korporation der Magdeburger Kaufmannschaft/Industrie- und Handelskammer Magd., Tit. XII Nr. 13, S. 79.
S. 217 unten, Tilger, F., Magdeburg-Rothensee im Wandel der Jahrhunderte, Magdeburg 1926, S. 68.

S. 218, Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Rep. C 110 Korporation der Magdeburger Kaufmannschaft/Industrie- und Handelskammer Magd., Tit. XII Nr. 6, S. 10.
S. 220 links, Behrend, M. (Hrsg.), Magdeburger Großkaufleute, Magdeburg 1906, S. 136.
S. 224 oben, Deutschlands Städtebau, Magdeburg, Berlin-Halensee 1927, S. 272.
S. 230 oben, Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenkammer, Akten Alt Salbke 60 – 62
S. 238, Magdeburg, Deutsche Stadt – Deutsches Land, Bd. 2, Berlin-Charlottenburg 1922, Anzeigenteil s.p.
S. 246, Behrend, M. (Hrsg.), Magdeburger Großkaufleute, Magdeburg 1906, S. 28.
S. 257 unten, Stadtarchiv Magdeburg, Album 27C Foto-Nr. 16743
S. 259 links, Behrend, M. (Hrsg.), Magdeburger Großkaufleute, Magdeburg 1906, S. 98.
S. 261 oben, Offizieller Führer durch Magdeburg und Umgebung, Magdeburg 1911, S. 87.
S. 263, Magdeburg, Deutsche Stadt – Deutsches Land, Bd. 2, Berlin-Charlottenburg 1922, Anzeigenteil s.p.
S. 267 oben und Mitte links, Jordan, H., Bethge und Jordan Magdeburg (1828 – 1903, 75. Firmenjubiläum), Magdeburg 1903, s.p.
S. 282, Magdeburg, Deutsche Stadt – Deutsches Land, Bd. 2, Berlin-Charlottenburg 1922, Anzeigenteil s.p.
S. 284, Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenkammer, Akte Braunschweiger Straße 44

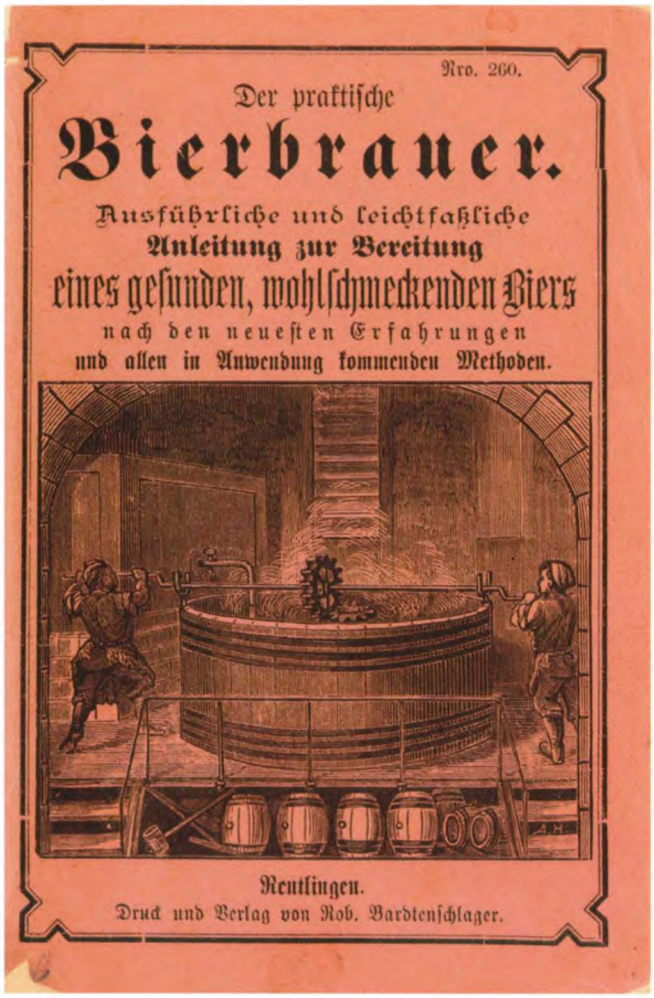
S. 4 – 17, 33 – 36, 40 oben, 41 oben, 52 oben und unten, 103, 110 unten, 125, 126, 129, 183, 209, 229, 250 oben, 270 und 288, Umschlag hinten innen und außen, Stadtplanungsamt Magdeburg, Dr. Peters

S. 18 oben und unten, 24, 32, 69 oben, 164, 233, 234, 235 oben, 236, 239, 260, 261 unten und 273 oben, Privatbesitz Eckbert Busch, Magdeburg, teils in Kopie

S. 37, 45, 62 unten und 63 oben, Antiquitäten Rosenkranz, Magdeburg

S. 55 unten – 58, 68, 80 unten, 86 oben links, 88, 165, 166, 202 oben, 204, 230 unten, 264, 273, unten rechts, 274 unten und 297 unten, Fotos Hans-Wulf Kunze

Sämtliche, nicht näher gekennzeichneten Zeichnungen und Dokumente stammen aus den entsprechenden Bauakten in der Bauaktenkammer des Stadtarchivs Magdeburg.
Alle nicht näher aufgeführten Fotos sind von Jutta Klose und Sabine Ullrich.



Nro. 260.

Der praktische

Bierbrauer.

Ausführliche und leichtfaßliche
Anleitung zur Bereitung
eines gesunden, wohlschmeckenden Biers
nach den neuesten Erfahrungen
und allen in Anwendung kommenden Methoden.

Reutlingen.
Druck und Verlag von Rob. Bardtenschlager.

Impressum

Herausgeber:
Landeshauptstadt Magdeburg
Büro für Öffentlichkeitsarbeit
und Protokoll
39090 Magdeburg

Redaktion:
Stadtplanungsamt Magdeburg

Autor:
Sabine Ullrich
Einleitung Dr. E. W. Peters

Grafik/Design:
Rudolf Purke · VBK/BBK

Fotos: siehe Abbildungsnachweis

Ein Teil der Postkarten und Pläne im Fundus von Dr. Peters sind von den Antikhändlern Rosenkranz, Antik-Leo aus dem Antik- und Trödelcenter (Fichtestraße 29a, Magdeburg) zur Verfügung gestellt worden.

Herstellung:
Grafisches Centrum Cuno GmbH & Co. KG, Calbe

Copyright: Stadtplanungsamt Magdeburg

Umschlag gedruckt auf
chlorfrei gebleichtem Papier
Gedruckt auf Recycling-Papier





Deutscher Braumeister- und Malzmeister-Bund

Lehrprüfungs-Zeugnis

für

den Brauerlehrling Hans Jürgen S c h e i d e m a n n

geboren am 7. Januar 1909

zu Allersheim / Krs. Holzminden

Auf Veranlassung des Vorstandes begaben sich heute die unterzeichneten Mitglieder des „Deutschen Braumeister- und Malzmeister-Bundes“ in die Malzfabrik Chr. Sack ,hier, und in die Brauerei Bodenstein Akt.Ges.,hier und nahmen an dem Brauerlehrling Hans Jürgen Scheidemann im Beisein seines Lehrmeisters, des Herrn Braumeister Steinhäusser, Mitglied des „Deutschen Braumeister- und Malzmeister-Bundes“, die praktische und mündliche Prüfung vor.

Dieselben stellten übereinstimmend fest, daß sich Hans Jürgen Scheidemann nach zwei- jähriger Lehrzeit in allen Zweigen des Brauerei-Gewerbes ausreichende Kenntnisse erworben hat und die auf dem Gebiete der Brauerei, Mälzerei und Gärung vorkommenden Arbeiten (soweit dies bei der Prüfung ermittelt werden konnte und soweit solche in obigem Geschäfte vorkommen) praktisch ausführen kann, so daß derselbe von heute an als Brauerlehrling freigesprochen und hiermit als praktischer Brauergeselle erklärt wird.

Der Lehrmeister des Jürgen Scheidemann erklärt noch, daß derselbe seine Arbeiten stets zur besten Zufriedenheit ausführte und daß auch sein Betragen zu Klagen niemals Anlaß gab.

Magdeburg, den 12.März 1932.

Die bevollmächtigte Prüfungskommission:

David Händel
Braumeister.

und

Heinrich Zimmerlein
Malzmeister

Der Lehrmeister:

Brauerei Bodenstein
— Aktien-Gesellschaft —

ppa. Otto Steinhäusser, Braumeister

Der Vorstand:

Deutscher Braumeister- u. Malzmeister-Bund